

Jahrbuch 2025

Impact Investing

Kapital mit Haltung: Warum Wirkung zur härtesten Währung wird



DEUTSCHE FINANZ

DFPA

PRESSE AGENTUR

IMPRESSUM:

Verantwortlich i.S.d. HH Pressegesetzes

Verlag: **ENI-EXECNEWS INSTITUTIONAL**
Presse-Verlagsgesellschaft mbH
Alsterdorfer Str. 245
22297 Hamburg

Herausgeber: Dr. Dieter E. Jansen

Geschäftsführer: Dr. Dieter E. Jansen

Lektorat: Achim B. Griesel

Chef v. Dienst: Axel Zimmermann

Gestaltung und Satz: Silveria Grotkopf-Wallner und Achim B. Griesel

Druckerei: Print Media Group GmbH, Hamm

© EXECNEWS INSTITUTIONAL und DFPA sind sämtliche Rechte vorbehalten.

Nachdruck, Übernahme in elektronische Medien oder auf Internetseiten –

auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages

und der Agentur.

Gültige Anzeigenpreise vom 01.01.2025

Jahrbuch 2025

Impact Investing

Liebe Zukunftsdenker und Wegbereiter,

Impact Investing – das klingt nach Hoffnung in Zeiten, in denen die Schlagzeilen oft anderes erzählen: brennende Wälder in Südeuropa, ein Klimagutachten des Internationalen Gerichtshofs, das Nichthandeln von Staaten erstmals als völkerrechtswidrig einstuft, und eine geopolitische Lage, die Investoren eigentlich vorsichtig machen müsste. Doch genau jetzt entscheidet sich, ob Kapital Märkte nur abbildet oder aktiv verändert.

Die Gespräche für dieses Jahrbuch haben gezeigt: Wirkung lässt sich nicht auf Datenpunkte reduzieren. Sie entsteht im Zusammenspiel von Kapital, Regulierung, Unternehmergeist – und Mut. Mut, jenseits des Greenwashings zu investieren. Mut, in Kreislaufwirtschaft und Biodiversität ebenso wie in Medienfreiheit oder Frauenförderung.

Impact Investing ist kein Nischenprojekt, sondern ein Labor für die Wirtschaft von morgen. Eine Wirtschaft, die nicht das Maximum für wenige, sondern das Auskommen für viele im Blick hat. Dass sich Kapital dorthin bewegt, wo es gebraucht wird. Das ist nicht mehr nur eine moralische, sondern zunehmend auch eine ökonomische Notwendigkeit.

Kapital mit Haltung: Die Beiträge in diesem Jahr zeigen, warum Wirkung zur härtesten Währung wird.

Das Team der ENI wünscht Ihnen eine inspirierende Lektüre.

Achim B. Giesel

Leitender Redakteur

EXXECNEWS INSTITUTIONAL



Foto: Verling



Liebe Leserinnen und Leser,

nachhaltiges Investieren hat gerade einen schweren Stand. Das schrille ESG-Bashing aus den USA schwappt nach Europa herüber. Viele verbinden ESG hier mit überbordender Bürokratie. Angesichts der Polykrisen dieser Tage stimmen sie ein in die Depriorisierung von Klimarettung und Nachhaltigkeit. Parallel erleben wir auf der ganzen Welt Extremwetterereignisse mit langen Phasen der Trockenheit, Überschwemmungen und ausufernde Brände mit katastrophalen wirtschaftlichen Auswirkungen. Sie treten häufiger, intensiver und länger auf.

Bleibt also nur noch kognitive Dissonanz im Umgang mit diesen zwei gegenläufigen Entwicklungen? Der Blick in den Rückspiegel offenbart die Sehnsucht nach alten Zeiten und nach einer Industrie des 20. Jahrhunderts. Nur wer den Blick nach vorne wagt und in die Dekarbonisierung, in eine Circular Economy und in die Klimaadaptation investiert, wird mittelfristig profitieren.

Gerade deswegen wird Impact Investment - als ein Teil von Sustainable Finance- immer wichtiger. Denn Impact Investment bedeutet, eine messbare sozial-ökologische Wirkung durch Geldanlagen zu erzielen: hochwertige Arbeitsplätze werden geschaffen, Biodiversität wird erhalten, Wasser wird gereinigt, CO₂ wird eingespart, erneuerbare Energie wird produziert, günstiges Wohnen wird ermöglicht, existenzsichernde Löhne werden gezahlt, kostbare Ressourcen werden Kreisläufen zugeführt.

Silke Stremmlau Multi-Aufsichtsrätin und Sustainable Finance-Expertin

Bei Impact Investment geht es nicht in erster Linie um das Abhaken von unzähligen Datenpunkten oder die Erfüllung komplexer Regulierung, sondern um die tatsächliche Verbesserung unserer sozialen und ökologischen Lebensbedingungen. Das ist ein großer Anspruch, aber nur durch diesen können Investitionen diese Welt zukunftsfähig machen. Daher muss es auch ein klarer Wille der Branche sein, diese Verbesserungen zu messen und mit validen und nachprüfbaren Daten zu kommunizieren.

Gleichzeitig ist zu vermeiden, ein zu einfaches und mechanistisches Wirkungsverständnis für sich zu proklamieren. Die Wirkung, die wir durch nachhaltiges Wirtschaften und Investieren im Sinne der SDGs erreichen wollen, ist nie mit singulären Maßnahmen zu erreichen, sondern sie ist das Ergebnis multi-dimensionaler Prozesse. Im besten Fall greifen politische Rahmenbedingungen, gesellschaftliche Akzeptanz und kluge Investitionen ineinander. Also auch hier bitte: Ehrlich machen in der Branche und sich nicht mit eindimensionalen Wirkungen schmücken.

Mit Blick auf die nächsten Jahre vermute ich: der Gegenwind wird erst einmal nicht weniger. Denn nachhaltiges Investieren tritt für eine Art von Wirtschaft ein, die das Wohlergehen vieler und nicht den Reichtum weniger im Blick hat. Daher gilt es gerade in diesen Zeiten, für Differenziertheit in der Debatte zu sorgen, Kooperationen über Grenzen hinweg zu suchen und neue Formen der gemeinsamen Weiterentwicklung auszutesten.

Viel Freude und Ermutigung beim Lesen dieses spannenden Jahrbuchs,

Ihre Silke Stremmlau

Silke Stremmlau ist stellv. Aufsichtsratsvorsitzende bei der UmweltBank AG in Nürnberg, Aufsichtsrätin bei der NORD/LB in Hannover und im Beirat der solvia Vermögensverwaltungs GmbH, einem Family Office.

Sie war Vorsitzende des Sustainable Finance-Beirates der Bundesregierung in der 20. Legislaturperiode und bereits Mitglied im vorherigen Beirat. Sie engagiert sich seit über 30 Jahren für einen Umbau der Wirtschaft innerhalb der planetaren Grenzen.



Foto: Unternehmen

Max von Abendroth Senior Advisor Europe & Germany Media Development Investment Fund

den unabhängigen, gesellschaftlich relevanten Informationen, die diese Menschen brauchen, um zum Aufbau und Erhalt einer freien, florierenden Gesellschaft beizutragen.

Neben dieser kaum zu überschätzenden "gesellschaftlichen Rendite" kann der MDIF seinen rund 70 Investoren und Förderern eine jährliche finanzielle Rendite auszahlen.

Bei meinen Gesprächen mit potentiellen Investoren tritt sehr schnell der Fokus auf die finanzielle Rendite in den Hintergrund, da viele erkennen, welchen ungeheuren Hebel sie haben, mit verhältnismässig geringen Mitteln, weitreichende gesellschaftliche Wirkung zu entfalten. Transparent machen wir diesen "Impact" in unserem jährlichen MDIF Impact Dash Board.

Ich beobachte mir großer Freude, dass es in Deutschland und Europa mittlerweile ein hervorragendes Netzwerk an Beratungsorganisationen gibt, die Investoren helfen, die gesellschaftliche Wirkung ihrer Investitionen zu erhöhen. Viele von ihnen kommen in dieser Ausgabe des Impact Investing Jahrbuchs 2025 zu Wort. Beim Lesen wird deutlich: Impact Investing ist so viel mehr als ein Finanzierungsmodell – es ist ein einzigartiger Hebel für wesentliche gesellschaftliche Veränderungen.

Lassen Sie sich inspirieren bei der Lektüre dieses Jahrbuchs.

Ihr Max von Abendroth

Liebe Leserinnen und Leser,

Impact Investing ist für mich weit mehr als ein Finanzierungsmodell – es ist ein Hebel für gesellschaftliche Veränderung. In Zeiten von Desinformation, gesellschaftlicher Polarisierung und dem zunehmenden Zerfall von Demokratien, stellt sich für mich die Frage, wie Impact Investing demokratiestärkend wirken kann.

Seit drei Jahren arbeite ich für den Media Development Investment Fund, MDIF. Dieser gemeinnützige Fonds wurde vor 30 Jahren in Europa gegründet und hat heute seinen Sitz in New York und Prag. Er bringt Kapitalgeber unterschiedlichster Art zusammen, so zum Beispiel Stiftungen, Banken, Versicherungen, Family Offices, Medienunternehmen und vermögenden Einzelpersonen. Gemeinsam investieren diese in einen Bereich, der weithin als nicht investierbar gilt: die Verfügbarkeit von gesellschaftlich relevanten Informationen zur Stärkung der Demokratie.

Zahlreiche Beispiele aus dem MDIF Portfolio belegen den Erfolg: Gazeta Wyborcza in Polen oder TV Vijesti in Montenegro konnten Korruptions-skandale aufdecken. Auch digitale Plattformen wie Gram Vaani in Indien oder Colab in Brasilien zeigen, wie Impact-Investitionen jenseits klassischer Medienunternehmen die Stimmen marginalisierter Gruppen hörbar machen.

Insgesamt erreichen die Medien- und Informationsunternehmen des MDIF Portfolios täglich rund 250 Millionen Menschen weltweit mit genau

Max von Abendroth ist Vorsitzender des Philanthropy in Public Private Partnerships Chapter bei World Association of Public Private Partnerships (WAPPP) in Genf. Der Media Development Investment Fund, MDIF, ist ein Impact Investor, der seit 1996 unabhängige Medien in Ländern unterstützt, in denen freie Berichterstattung bedroht ist, mit bisher über 350 Millionen US-Dollar Investitionen in mehr als 140 Medienunternehmen weltweit. www.mdif.org



SDG

- 10 Über Geld mit Haltung
Vom Strategieberater zum Brückenbauer zwischen Kapital und Wirkung
Dr. Markus Freiberg
FASE GmbH
Impact Europe
- 14 Wenn das Meer kommt
Achim B. Giesel
EXXECNEWS INSTITUTIONAL



Foto: AdobeStock

Hochwertige Bildung SDG 4



- 16 Wirtschaftsunterricht in Sachsen-Anhalts Schulen unter dem Fokus auf finanzieller Bildung
Jürgen Böhm
Bildungsministerium Sachsen-Anhalt
- 18 Karriere ohne Kompass?
Ein Gespräch über Lösungen für den Fachkräftemangel
Andreas Schleicher
OECD

Übersicht der im Jahrbuch vertretenen Unternehmen

- | | |
|--|--|
| Bildungsministerium Sachsen-Anhalt | mpact Europe |
| Bundesverband Impact Investing e.V. (BVII) | Institut für Finanzdienstleistungen e.V. |
| Europäische Investitionsbank EIB | KPMG |
| Fair Finance Institute (FaFin) | OECD |
| FASE GmbH | Rat für Nachhaltige Entwicklung |
| FNG – Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V. | Sustainable Finance Observatory |
| Global Impact Investing Network (GIIN) | Toniic - Globales Investorennetzwerk |
| Hamburg Sustainable Conference | Umweltbundesamt |
| Hamburger Forschungsinstitut AIR | Universität Kassel |
| ICG Institut | Universität Witten/Herdecke |



Foto: pixelfestphoto



Foto: pixelfestphoto

Geschlechter Gleichheit SDG 5



- 21 Investieren mit Wirkung -für Frauen, für alle
Gesa Vögele
Fair Finance Institute
Dr. Hanne Roggemann
Institut für Finanzdienstleistungen e.V.

Wirtschaftswachstum SDG 8



- 25 Social Impact Investing
Mit Wirkung (Mehr-) Wert erzielen!
Susanne Eickermann-Riepe
ICG Institut
- 28 Ansetzen an wichtigen Hebeln:
Die neue Rolle von Transitionsprodukten
Nils Bartsch
Frederik Schröder
KPMG
- 30 Sustainable Finance darf kein Feigenblatt sein
Henry Alt-Haaker
Hamburg Sustainable Conference
- 34 Es mangelt nicht am Geld.
Es mangelt an Klarheit
Prof. Dr. Christian Klein
Universität Kassel
- 36 Sustainable Finance 3.0
Ein Projekt zur Bewertung von impact-generierenden Finanzprodukten
Eric Prüßner
Hamburger Forschungsinstitut Advanced Impact Research
Nicola Stefan Koch
Sustainable Finance Observatory



Foto: pixeldanshen



Foto: pixelpixabay

Industrie, Innovation und Infrastruktur SDG 9



- 40 Wachstum trotz Bremse
Warum Deutschland eine neue
Finanzlogik braucht
Sebastia Dullien, IMK
Rat für Nachhaltige Entwicklung
- 42 Impact inmitten der Instabilität
Nazareth Seferian
Impact Europe

Massnahmen zum Klimaschutz SDG 13



- 46 Klimarisiken im Blick- Was der aktuelle globale
Risikomix der EIB für Investoren in Deutschland
bedeutet
Debora Revoltella
Europäische Investitionsbank EIB
- 48 Status Quo Nachhaltiger Geldanlagen
Verena Menne
FNG – Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V.
- 50 „Bankability“ ist der Schlüssel:
Wie Finanzpolitik die grüne Transformation be-
schleunigen kann
Simon Schairer
Universität Witten/Herdecke
- 52 GreenTech: Wachstumsmotor und tragende
Säule der deutschen Wirtschaft
Dirk Messner
Umweltbundesamt



Foto: pixelstudio/istock



Foto: pixelstudio/istock

Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen SDG 16



- 56 Kapital für die Demokratie -
Warum Anleger mehr Verantwortung tragen,
als sie denken
Dr. Anna Herrhausen
PHINEO gAG

Partnerschaften zur Erreichung der Ziele SDG 17



- 59 Wie Impact Investing erwachsen wurde
Über große Absichten mit soliden Renditen
Amit Bouri
Global Impact Investing Network (GIIN)
- 62 Vom Dialog zur Umsetzung
Impact Investing als zentrales Element
der Transformation
Susanne Bregy
Bundesverband Impact Investing e.V. (BVII)
- 64 Impact Investing auf Flughöhe
Was wohlhabende Anleger wirklich mit ihrem
Kapital bewirken - und was nicht.
Dara Parker
TONIIC - globales Investorennetzwerk

Über Geld mit Haltung

Vom Strategieberater zum Brückenbauer zwischen Kapital und Wirkung

Dr. Markus Freiburg ist Gründer und CEO von FASE. Unter seiner Führung hat sich das Unternehmen seit 2013 zum führenden Impact-Finance-Berater in Deutschland und Europa entwickelt. Außerdem ist er der designierte Vorsitzende (Chair Elect) von Impact Europe, dem größten Netzwerk für wirkungsorientiertes Investieren auf dem europäischen Kontinent. Mehr als 350 Kapitalgeber – von Stiftungen über Unternehmen und Banken bis zu Impact Fonds – wollen mit Geld nicht nur Rendite, sondern Veränderung bewirken.

Es geht um eine neue Rolle des Kapitals. Um die Frage, wie man mit Investitionen und Zuschüssen eine messbare gesellschaftliche Wirkung erzielt. Und was passiert, wenn soziale und ökologische Ziele auf wirtschaftliche Realität treffen. Wir haben mit Dr. Markus Freiburg über Geld mit Haltung gesprochen. Über das Vertrauen in unsicheren Zeiten. Über Wirkung, die sich nicht immer messen lässt. Und über die Hoffnung, dass auch in Krisenräumen Märkte entstehen können – wenn man ihnen Raum gibt.

AG: Herr Dr. Freiburg, Sie waren Berater bei McKinsey, hätten eine klassische Konzernkarriere einschlagen können – und haben sich stattdessen für die Gründung von FASE entschieden. Wann haben Sie sich dafür entschieden, dass Sie Kapitalmärkte verändern wollen?

Während meiner Zeit bei McKinsey habe ich erstmals Ashoka kennengelernt. Ashoka ist die weltweit führende Organisation zur Förderung von Social Entrepreneurship. Social Entrepreneurs (oder gemeinwohlorientierte Unternehmer:innen) sind Unternehmer:innen, die gesellschaftliche Herausforderungen mit unternehmerischen Methoden versuchen zu lösen, wie Jimmy Wales (Gründer von Wikipedia) oder Muhammed Yunus (Gründer der Grameen Bank). Dieser unternehmerische Ansatz zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen hat mich von Anfang an fasziniert und begeistert.

AG: Was hat Sie damals am meisten gestört am „alten“ Finanzsystem – und was wollten Sie konkret besser machen?

Durch mein Pro-bono Coaching eines Ashoka-Fellows während meiner Zeit bei McKinsey konnte



Foto: Unternehmen

Dr. Markus Freiburg, Gründer und CEO von FASE, designierter Vorsitzender (Chair Elect) des Netzwerks Impact Europe.

ich unmittelbar erfahren, mit welchen Finanzierungsherausforderungen gemeinwohlorientierten Unternehmen konfrontiert sind. Gemeinwohlorientierte Unternehmen entwickeln häufig hybride Geschäftsmodelle, die gewerbliche und gemeinnützige Elemente verbinden. Damit sitzen sie zwischen allen Stühlen: Für „klassische“ Philanthropen sind sie zu gewerblich und für „klassische“ Investoren zu sozial. Dadurch werden viele spannende, soziale Innovationen nicht oder nicht ausreichend finanziert, die wir als Gesellschaft dringend benötigen. Hier wollte ich Abhilfe schaffen und habe zusammen mit Ashoka Deutschland und meiner Mitgründerin Ellinor Schweyer FASE gegründet.

AG: Viele Ihrer Weggefährten beschreiben Sie als jemanden, der Brücken zwischen sozialen Visionären und harten Investoren bauen kann. Was treibt Sie persönlich an, genau diese Brücke zu schlagen?

Ich empfinde es als großes Privileg, mit vielen großartigen gemeinwohlorientierten Unternehmer:innen zusammenarbeiten zu dürfen. Mit FASE wollen wir ihnen helfen, die richtigen Finanzierungspartner zu finden, damit sie ihre wirkungsvollen Geschäftsmodelle erfolgreich skalieren können. Da es in dem Finanzierungssystem viele

unterschiedliche Finanzierungspartner mit unterschiedlichen Anforderungen gibt (z.B. Business Angel, Family Offices, Stiftungen, Impact Funds), liegt ein wesentlicher Erfolgsfaktor unserer Arbeit darin, die „richtigen“ Finanzierungspartner zusammenzubringen und eine Transaktion oder einen Fonds mit verschiedenen Finanzierungsinstrumenten so zu strukturieren, dass wir den Bedürfnissen der einzelnen Investor:innen gerecht werden.

AG: Sie arbeiten an der Schnittstelle von Geld und Sinn – eine oft spannungsreiche Position. Wie tanken Sie selbst Energie?

Die Arbeit mit Unternehmer:innen mit innovativen Geschäftsmodellen mit gesellschaftlicher Wirkung empfinde ich als sehr inspirierend und motivierend. Daraus und aus der tollen Zusammenarbeit in unserem Team kann ich viel Energie ziehen. Ich möchte meinen kleinen Beitrag dazu leisten, die Welt jeden Tag ein Stück besser zu machen.

AG: Gibt es ein Buch, einen Mentor oder ein Erlebnis, das Ihren Blick auf Wirkung und Kapital nachhaltig geprägt hat?

Ich lese grundsätzlich gern und viel, daher fällt es mir schwer, ein einzelnes Buch herauszuheben. Aber gerade zu Beginn meiner Tätigkeit mit FASE hat mich das Buch „The Power of Unreasonable People – How Social Entrepreneurs Create Markets and Change the World“ von J. Elkinton und

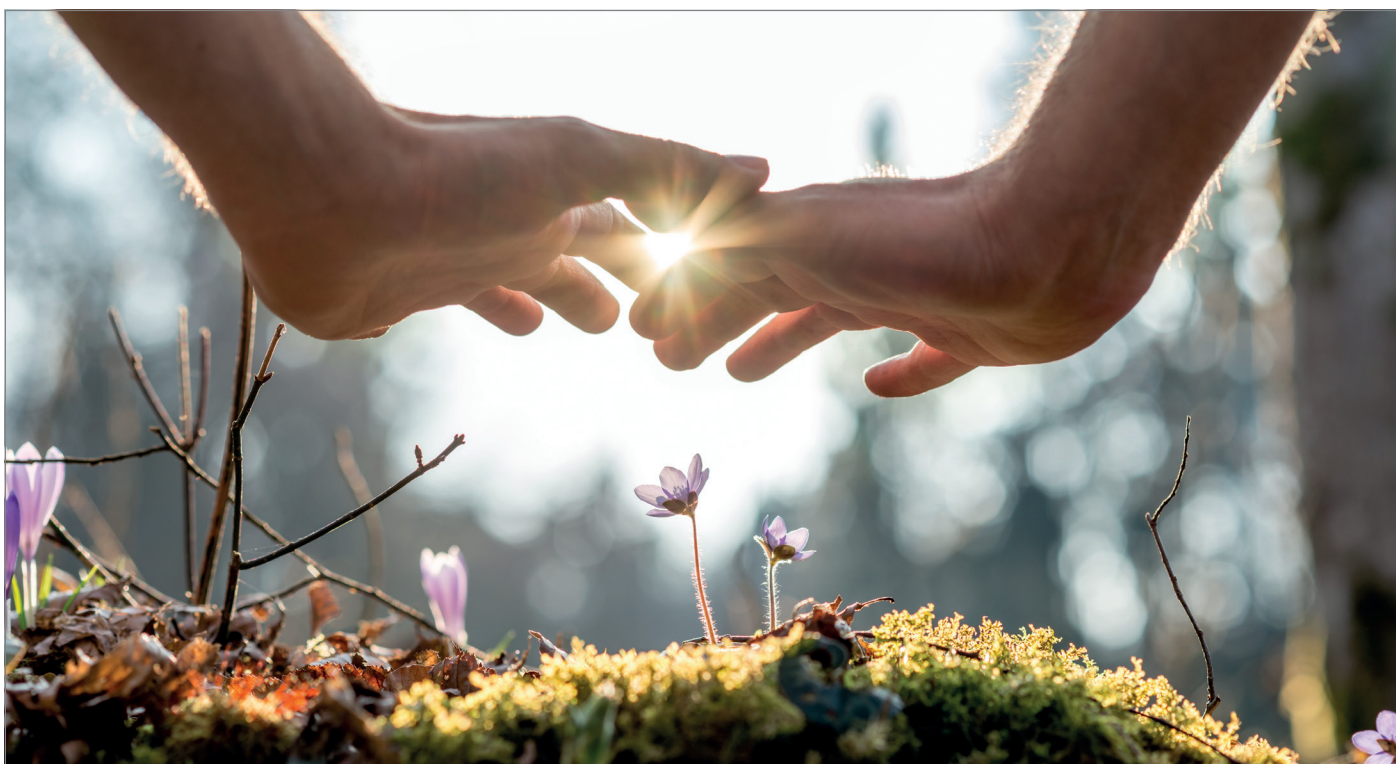
P. Hartigan geprägt und meine Begeisterung für gemeinwohlorientierte Unternehmen weiter gesteigert.

AG: FASE hat über 85 Millionen Euro Wachstumskapital für Impact Unternehmen mobilisiert. Gibt es ein Unternehmen, das für Sie sinnbildlich steht, warum Impact Investing funktioniert?

Mit FASE konnten wir bisher >100 Finanzierungsrunden von wirkungsvollen Unternehmen erfolgreich finanzieren. Da fällt es schwer, ein einzelnes herauszuheben. Wir finanzieren Unternehmen in den Sektoren (1) Bildung & Beschäftigung, (2) Gesundheit & Pflege, (3) Ernährung & Landwirtschaft und (4) Kreislaufwirtschaft und Umweltschutz. Alle von uns finanzierten Unternehmen haben eine messbare, positive gesellschaftliche Wirkung und wollen ein profitables Geschäftsmodell mit positiven finanziellen Renditen für Investor:innen aufbauen und skalieren. Gerade diese Gleichzeitigkeit von gesellschaftlicher Wirkung und finanziellen Renditemöglichkeiten finde ich immer wieder faszinierend.

AG: Welche Entwicklungen im europäischen Impact-Ökosystem machen Ihnen aktuell Mut – und wo sehen Sie die größten Bremsen?

Ich finde es ermutigend, dass trotz schwieriger makroökonomischer und politischer Rahmenbedingungen das Interesse von Investor:innen an Impact Investing weiterhin hoch ist.



Allerdings würde ich mir wünschen, dass sich dieses Interesse noch viel häufiger in tatsächlichen Investments materialisiert, damit immer mehr Impact Unternehmer:innen das notwendige Wachstumskapital erhalten, um ihre wirkungsvollen Geschäftsmodelle zu skalieren. Wir müssen als europäische Volkswirtschaft das volle Innovationspotential dieser Unternehmen nutzen, um die Wachstumslücke zu den USA und China schließen zu können. Die EU-Kommission und der Europäische Investitionsfonds (EIF) unterstützen das Thema Impact Investing seit vielen Jahren. Inwieweit sich das unter dem neuen Multi-Annual Financial Framework (MFF) der EU fortsetzen wird, bleibt abzuwarten.

AG: Sie haben den European Social Innovation and Impact Fund (ESIIF) mit initiiert. Warum war gerade dieses Instrument für Sie so wichtig?

Der ESIIF ist der erste Impact Fonds in Europa, der gemeinwohlorientierten Unternehmen geduldiges Wachstumskapital zur Verfügung stellt und gleichzeitig durch öffentliche Garantien der EU teilabgesichert ist. Dadurch können wir das Spektrum der finanzierbaren Unternehmen deutlich erweitern und auch Impact Ventures finanzieren, die nicht dem klassischen VC-Modell entsprechen (z.B. der neue „Impact Mittelstand“). Damit können wir Investoren eine klare Additionalität in Bezug auf Wirkung aber auch in Bezug auf zusätzliche Profit Pools anbieten, zu denen sie sonst keinen Zugang hätten. Nach einem erfolgreichen ersten Pilotfonds (ESIIF) bauen wir mit dem European Catalytic Impact Investing Fund II (ECIIF II) gerade den führen europäischen Co-Investmentfonds für Impact Ventures auf.

AG: Sie wurden zum Chair Elect von Impact Europe gewählt. Was war Ihr erster Gedanke, als Sie die Nachricht erhalten haben?

Ich bin Impact Europe seit vielen Jahren eng verbunden (seit 2015 als Mitglied mit FASE, seit 2018 als Mitglied des Membership Committees und seit 2022 als Board Member) und weiß die wichtige Arbeit von Impact Europe für das Impact Ökosystem in Europe zu schätzen.

Von daher habe ich mich sehr gefreut, als ich von unserem aktuellen Chair of Board Leslie Johnson erfahren habe, dass ich vom Board zu ihrem Nachfolger gewählt wurde. Gleichzeitig bin ich mir der großen Verantwortung bewusst, die mit dieser neuen Rolle verbunden ist.

AG: Welche konkreten Ziele wollen Sie in den kommenden Jahren in dieser Rolle erreichen? Und was nehmen Sie von der Arbeit der aktuellen Vorsitzenden Leslie Johnson mit?

Zusammen mit dem Board und dem Team von Impact Europe werden wir hart daran arbeiten, Impact Europe als das zentrale „Investing FOR Impact“-Netzwerk in Europa weiter auszubauen. Wir wollen den Anteil von Impact Investments von aktuell unter zwei Prozent aller Assets unter Management in Europe deutlich steigern, um mehr Kapital für positive soziale und/oder ökologische Wirkung zu mobilisieren.

Dazu werden wir den bisher unter Leslie Johnson eingeschlagenen Weg fortsetzen und wollen Impact Europe zusammen mit einem neuen CEO auf die nächste Skalierungsstufe bringen.





AG: Impact Europe ist das zentrale Netzwerk für Impact Investing in Europa. Wo sehen Sie die größten Stellschrauben, um Wirkung und Kapital stärker zusammenzubringen?

Unser Ziel muss es sein, immer mehr Investoren vom Ansatz des Impact Investing zu überzeugen, so dass diese Wirkung als weiteres Entscheidungskriterium bei allen ihren Investitionsentscheidungen neben den Dimensionen Rendite, Risiko und Liquidität berücksichtigen. Kern des Impact Investing ist es, neben einer positiven finanziellen Rendite eine messbare, positive gesellschaftlichen Wirkung zu erzielen.

AG: Der Impact-Markt ist fragmentiert: Stiftungen, Fonds, Business Angels, Corporates – alle arbeiten mit unterschiedlichen Logiken. Wie wollen Sie als Chair Elect mehr Alignment schaffen?

Eine der Stärken von Impact Europe liegt in der einzigartigen Mitgliederbasis, die verschiedene Investorengruppen zusammenbringt. Ich sehe daher die Vielzahl unterschiedlicher Akteure nicht als Schwäche, sondern viel mehr als Chance. Dies ermöglicht uns - ähnlich wie bei FASE - Brücken zwischen unterschiedlichen Investorengruppen zu bauen und neue Kollaborationsmöglichkeiten für katalytisches Kapital zu bilden. Hier liegt meines Erachtens noch ein großes, ungenutztes Potential, um mehr „traditionelles“ Kapital für Impact zu mobilisieren und damit wirklich „Impact at Scale“ zu finanzieren.

AG: Glauben Sie, dass Impact Investing irgendwann der Mainstream des Investierens wird – oder bleibt es eine Nische mit Vorbildcharakter?

Ich bin fest davon überzeugt, dass der Impact Investing Markt in Europa aus der Nische herauswachsen wird. Langfristig halte ich einen Anteil von 10-20 Prozent an allen Assets under Management durchaus für möglich. Ich glaube allerdings nicht, dass Impact Investing in dem Sinne Mainstream werden wird, dass zukünftig alle Investitionsentscheidungen nach Impact Kriterien getroffen werden.

AG: Angenommen, wir sprechen in zehn Jahren wieder: Was muss bis dahin passiert sein, damit Sie sagen können – „Ja, das war es wert“?

Mit unserer Impact Reise sind wir auf einem Marathon unterwegs und haben vielleicht die ersten Kilometer hinter uns. Echter Systemwandel braucht Zeit. Von daher weiß ich nicht, ob zehn Jahre hier ein ausreichender langer Zeitraum sind. Ich bin aber davon überzeugt, dass Impact Investing uns schon heute Einblicke gibt, wie eine Transformation des überkommenen rein kapitalistischen Investitionsmodells in ein verantwortungsvolles Investitionsmodell der Zukunft erfolgen kann. Wenn wir hier einen kleinen Beitrag leisten können, war es das in jedem Fall „wert“.

AG: Welche persönliche Handschrift wird man in Ihrer Arbeit bei Impact Europe erkennen?

Ich wünsche mir, dass ich zusammen mit dem Board und dem ganzen Team von Impact Europe den bisherigen Kurs erfolgreich fortsetzen und Impact Europe als das zentrale „Investing FOR Impact“-Netzwerk in Europa auf die nächste Wachstumsstufe führen kann. Ich bin zuversichtlich, dass mein inklusiver Führungsstil und meine Fähigkeit zum Brücken bauen zwischen unterschiedlichen Akteuren hierbei hilfreich sein werden. ♦



Die FASE Finanzierungsagentur für Social Entrepreneurship GmbH unterstützt als führender Impact Finance Berater Impact Unternehmen dabei, die richtigen finanziellen Partner zur Skalierung ihrer gesellschaftlichen Wirkung zu finden.

Der größte Mehrwert liegt in der Expertise des Teams und dem Netzwerk an wirkungsbegeisterten Investor*innen. Dabei deckt FASE das gesamte Universum an Impact Kapitalgebern ab – von Privatinvestor*innen, Family Offices, bis hin zu Stiftungen und Impact VCs.

Der Baukasten an innovativen, hybriden Finanzierungsmodellen lässt sich passgenau je nach Anforderung der einzelnen Transaktion zum Einsatz bringen. So gelingt es, den Bedürfnissen von Impact Unternehmer*innen und Investor*innen gerecht zu werden und positive soziale und ökologische Veränderungen finanzierbar zu machen, die beiden Seiten am Herzen liegen.

FASE will bewusst die starren Finanzierungsgrenzen sprengen und durch Innovationen, Kollaboration, Sektor-Engagement und Expertise einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass ein lebendiges Ökosystem für soziale Innovationen in Europa entsteht und wächst. Bis 2035 hat sich FASE zum Ziel gesetzt, eine Milliarde Euro an wirkungsorientiertem Kapital für das europäische Ökosystem zu mobilisieren.

<http://fa-se.de>

Wenn das Meer kommt

Autor: Achim B. Griesel
Leitender Redakteur
EXXECNEWS INSTITUTIONAL



Ein paar kleine Inselstaaten im Pazifik haben geschafft, was jahrelang wie ein moralischer Appell ohne Echo klang: Sie haben die großen CO₂-Emitenten der Welt auf den Prüfstand gebracht – und das mächtigste Gericht der Welt zur Klimafrage sprechen lassen. Der Internationale Gerichtshof in Den Haag hat sich am 23. Juli 2025 in einem wegweisenden Gutachten zu einer simplen, aber revolutionären Aussage durchgerungen: Staaten, die nichts gegen den Klimawandel unternehmen, verstoßen gegen das Völkerrecht. Warum ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofs mehr als nur Symbolpolitik ist.

Was auf den ersten Blick wie ein symbolischer Akt wirkt – denn das Gutachten ist rechtlich nicht bindend – könnte schon bald weitreichende Folgen haben. Denn Gerichte in aller Welt orientieren sich an der Rechtsprechung des IGH. Und die Argumentation ist klar: Staaten, vor allem die Industrieländer, sind verpflichtet, Klimaschäden aktiv zu verhindern – nicht nur, wenn sie selbst entsprechende Verträge wie das Pariser Abkommen unterzeichnet haben, sondern grundsätzlich. Konkret heißt das: Nicht zu handeln ist nicht mehr neutral, sondern rechtswidrig.

Für die Pazifikinseln wie Vanuatu, Palau oder Tuvalu ist es mehr als ein juristischer Etappensieg.

Es ist eine Frage des Überlebens. Steigende Meeresspiegel bedrohen ihre Existenz. Und obwohl sie kaum zum globalen CO₂ Ausstoß beitragen, tragen sie die schwersten Folgen. Das IGH-Gutachten erkennt diese Ungleichheit erstmals klar an – und macht sie zu einer völkerrechtlichen Frage. Bereits jetzt, so das Gericht, könnten Staaten, die unter Klimafolgen leiden, Schadenersatz fordern – vorausgesetzt, ein Zusammenhang zwischen Versäumnissen und Schäden lässt sich nachweisen. Ein potenziell massiver Hebel, der reiche Länder in Zugzwang bringt. Al Khatib formuliert es vorsichtig: Wenn diese nicht selbst handeln – etwa durch Klimafonds oder freiwillige Ausgleichszahlungen –, könnte das Gutachten eine Welle von Klagen auslösen.

Die Industrie müsse dennoch nicht stillstehen, betonen die Richter. Wirtschaftliche Interessen dürften berücksichtigt werden, solange Staaten ihre internationalen Verpflichtungen ernst nehmen. Klimaschutz wird zur Pflicht – mit Spielraum für Umsetzung, aber ohne Freifahrtschein für Untätigkeit.

Was daraus folgt, ist noch unklar. Aber klar ist: Der Klimawandel ist nicht länger nur eine Umwelt- oder Wirtschaftskrise. Er ist jetzt auch ein Fall für das Völkerrecht. ♦



EB-SIM

Investments für eine bessere Welt

Als ethisch-nachhaltiger Investor integriert unser Ansatz alle Dimensionen der Nachhaltigkeit und basiert auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Unser umfassendes Verständnis von Nachhaltigkeit wird von unseren christlichen Werten getragen, die wir gemeinsam mit unserer Muttergesellschaft, der Evangelischen Bank, leben und fördern.

Mit dem **Quadoro Erneuerbare Energien Europa (QEEE)** können sich nun auch Privatanleger an zukunftsweisende Infrastrukturprojekte beteiligen. Der Fonds stellt eine zeitgemäße Investition in ein diversifiziertes Sachwertportfolio dar und ist ein Impactfonds nach Artikel 9 im Sinne der EU-Offenlegungsverordnung. Mit dem Anlagekapital des Fonds werden Projekte wie Solaranlagen, Windparks und Speichertechnologien in Europa erworben. Im Gegenzug wird über langfristig vertraglich zugesicherte Abnahmegarantien und Nutzungsentgelte eine planbare und zugleich stabile Gesamrendite angestrebt.

WKN / ISIN (private Anleger): A3EK2V / DE000A3EK2V6

WKN / ISIN (institutionelle Anleger): A3EK48 / DE000A3EK484



Hochwertige Bildung – SDG 4

Ziel 4: Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern



Bildung hat in der modernen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Sie entscheidet maßgeblich über Lebenschancen und befähigt Menschen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Der Bildungsstand einer Person ermöglicht den Zugang zu Wissen und Informationen. Mit höherer Bildung steigen die Erwerbchancen einer Person und damit auch ihr gesichertes Einkommen.

Angestrebt werden unter anderem ein gleichberechtigter Bildungszugang für alle und eine kostenlose, gerechte und hochwertige Grund- und Sekundarbildung. Darüber hinaus sollen in Zukunft mehr Jugendliche und Erwachsene über fachliche Fähigkeiten verfügen, die ihnen eine Beschäftigung, menschenwürdige Arbeit und Unternehmertum ermöglichen. Dazu gehört auch das Erlernen von Fähigkeiten für die Förderung der nachhaltigen Entwicklung.

In diesem Kapitel äußern sich Verantwortliche von drei Stiftungen zur Zukunft der Bildung und ihren Impact auf die Gesamtwirtschaft.

Wirtschaftsunterricht in Sachsen-Anhalts Schulen unter dem Fokus auf finanzieller Bildung

Autor: Jürgen Böhm
Staatssekretär im
Bildungsministerium Sachsen-Anhalt



Foto: Unternehmen

In vielen Ländern und auch auf Bundesebene wird intensiv über die Aktualität von Lehrplänen diskutiert. Kritisiert werden veraltete Inhalte, die den heutigen Lebensrealitäten nicht mehr gerecht werden. Besonders wirtschaftliche und finanzielle Bildung stoßen trotz großer Relevanz und Aktualität auf Widerstände – dabei sind sie zentral, um Schülerinnen und Schüler auf ein modernes Staatswesen und die internationale Wirtschaftsordnung vorzubereiten.

Sachsen-Anhalt geht hier im Schulsystem neue Wege: Das Land etabliert eine moderne, zukunftsweisende und bundesweit einmalige Wirtschafts- und Finanzbildung in seinen Schulen – über alle Schulformen hinweg. Damit ist Sachsen-Anhalt Vorreiter in der flächendeckenden Verankerung ökonomischer Grundbildung in der schulischen Bildung.

Praxislertage zur Vermittlung von Wirtschaftsbildung

Wirtschaftliche Bildung ist in Sachsen-Anhalt seit Langem fest verankert, etwa im Fach Wirtschaft der Sekundarschule. Kompetenzschwerpunkte im Fachlehrplan Wirtschaft wie „In der Sozialen Marktwirtschaft wirtschaftlich handeln“ oder „In der Sozialen Marktwirtschaft wirtschaftlich

handeln“ vermitteln Grundlagen ökonomischen Denkens in den Schuljahrgängen 9 und 10. Ein besonderer Baustein in der Vermittlung von Wirtschaftsbildung sind die Praxislertage, die in den Jahrgängen 8 und 9 praxisnahe, duale Lernformen als Unterricht ermöglichen. An außerschulischen Lernorten wie beispielhaft genannt Betrieben oder sozialen Einrichtungen erfahren Schülerinnen und Schüler wirtschaftliches Handeln konkret und lebensnah. Im Mittelpunkt steht die Weiterentwicklung des Unterrichts durch eine praxisnahe und handlungsorientierte Unterrichtsgestaltung für die Schülerinnen und Schüler. Die „Praxislertage“ werden nach Abschluss des laufenden Modellprojekts 2025/26 als dauerhaftes Angebot in das Schulgesetz aufgenommen. Der Erfolg dieses Unterrichtsmodells zeigt sich auch in Zahlen. Ab dem kommenden Schuljahr 2025/26 bieten nun 60 Schulen am Praxislertag an.

Ein nächster bedeutender Schritt folgt zum Schuljahr 2026/27: Die Einführung eines Pflichtfachs Wirtschaft in den Klassen 7 und 8 an Gymnasien. Zusammen mit dem bereits bestehenden Wahlpflichtfach ab Klasse 9 entsteht ein durchgängiges Bildungsangebot, das finanzielle und wirtschaftliche Grundkompetenzen systematisch vermittelt.

Finanzbildung zentraler Baustein im Pflichtfach Wirtschaft

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Wissen über Märkte, Unternehmen, Arbeitswelt und Globalisierung, lernen den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt kennen und reflektieren ihre Rolle als Konsumenten. Sie entwickeln ein Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und die Bedeutung unternehmerischen Handelns.

Ein zentraler Bestandteil am neuen Pflichtfach ist die Finanzbildung: Themen wie Kredite, Onlinehandel, Verträge oder digitale Bezahlssysteme werden altersgerecht behandelt. In einer komplexen Welt mit vielfältigen Konsum- und Finanzangeboten ist es essenziell, dass junge Menschen wirtschaftliche Entscheidungen reflektieren, Risiken einschätzen und finanzielle Unabhängigkeit anstreben können. Finanzielle Bildung schützt vor Überschuldung und stärkt die Fähigkeit, eigene Zukunft aktiv zu gestalten – unabhängig von Herkunft oder sozialem Hintergrund.

Einen weiteren Baustein zur finanziellen Bildung stellt das Projekt „Schule & Steuern“ dar, das vom Ministerium für Finanzen entwickelt und angeboten wird. Es vermittelt Jugendlichen Wissen über das Steuersystem und schafft Verständnis für ihre spätere Verantwortung als Steuerzahler. Finanzbeamtinnen und -beamte führen Doppelstunden in Schulklassen durch und machen komplexe Themen greifbar. Dies ergänzt insbesondere den Unterricht in Wirtschaft und Sozialkunde ab Klasse 9.

Verzahnung von wirtschaftlicher Bildung mit Demokratieförderung

Sachsen-Anhalt denkt wirtschaftliche Bildung ganzheitlich: Auch die Verzahnung mit Demokratieförderung ist ein zentrales Ziel. Denn wer wirtschaftspolitische Entscheidungen versteht, kann gesellschaftliche Entwicklungen besser einordnen und aktiv mitgestalten. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte in Beziehung zu setzen, kritisch zu hinterfragen und fundierte Urteile zu fällen. So entsteht politische Mündigkeit auf Grundlage ökonomischer Bildung.

Zudem stärkt die neue Wirtschafts- und Finanzbildung auch die Berufsorientierung. Junge Menschen erhalten konkrete Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge, unternehmerisches Denken und die Vielfalt des Arbeitsmarkts – regional, national und international.



Foto: Albe Stock

Ergänzenden Programme wie „Schule & Steuern“

Mit dem umfassenden Bildungsansatz, der Pflichtfach-Einführung im Gymnasium, der breiten Einbindung aller Schulformen, der Integration praxisnaher Formate wie den Praxislerntagen und ergänzenden Programmen wie „Schule & Steuern“ setzt Sachsen-Anhalt bundesweit Maßstäbe. Das Land schließt eine zentrale Lücke und gibt jungen Menschen Werkzeuge an die Hand, um ihre Zukunft eigenverantwortlich, kompetent und informiert zu gestalten – als Konsumenten, Arbeitnehmer, Unternehmer und Bürger.

Sachsen-Anhalt beweist damit: Wirtschafts- und Finanzbildung ist keine Option – sie ist Zukunftsbildung – sie ist modern denken. ♦

Jürgen Böhm (geb. 1965) ist seit Juli 2023 Staatssekretär im Bildungsministerium Sachsen-Anhalt.

Zuvor war er Realschullehrer, Konrektor sowie Gründungsdirektor der Staatlichen Realschule Arnstorf, einer vielfach ausgezeichneten Schule. Bis 2023 war er Bundesvorsitzender des Verbands Deutscher Realschullehrer, Landesvorsitzender des Verbandes der Sekundarschullehrer in Bayern und stellv. Bundesvorsitzender des dbb. Böhm wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Karriere ohne Kompass? – Ein Gespräch über Lösungen für den Fachkräftemangel

Der neue OECD-Bericht „The State of Global Teenage Career Preparation“ zur beruflichen Vorbereitung von Jugendlichen liefert alarmierende Ergebnisse: Fast 40 Prozent der 15-Jährigen in den OECD-Ländern wissen nicht, welchen Beruf sie später ausüben möchten – ein historischer Höchststand mit dramatischen Folgen für ihre Jobchancen. Hinzu kommt: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität klaffen weit auseinander, und soziale Herkunft zählt mehr als Talent. Besonders benachteiligte Jugendliche bleiben von wirksamer Berufsorientierung oft ausgeschlossen. Andreas Schleicher, Direktor für Bildung und Kompetenzen bei der OECD und Autor des Berichts, benennt in diesem Interview mit unserem leitenden Redakteur Achim Griesel Wege aus einer Problematik, die zu einem echten Standortnachteil werden kann.



Foto: Unternehmen

Andreas Schleicher ist Direktor für Bildung und Kompetenzen bei der OECD

Schleicher fordert tiefgreifende Investitionen in frühzeitige, praxisnahe und gerechte Karrierebildung. Effektive Berufsorientierung wirkt, ist aber vielerorts unzureichend finanziert und zu spät im Bildungsweg angesiedelt. In seinem Bericht fordert Schleicher flächendeckenden Zugang zu Arbeitgeberkontakten, praxisnaher Beratung und digitalen Lösungen zur Orientierung – auch, um wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und soziale Mobilität langfristig zu sichern.

Herr Schleicher, Sie sprechen von einem systemischen Versagen in der Berufsorientierung. Welche konkreten Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht nötig – personell, strukturell und digital? Arbeitgeber, Politik und Bildungseinrichtungen müssten viel stärker zusammenarbeiten, um Schülern Einblicke in reale Berufswelten zu ermöglichen – etwa über Job Shadowing, digitale Tools oder Mentoring durch Berufstätige. Für besonders hoch halte ich den Wert von Begegnungen mit Menschen in der Arbeitswelt als Form sozialer Kapitalbildung. Denn: Wer sieht, was möglich ist, kann es sich auch vorstellen.

Inwiefern sehen Sie qualitativ hochwertige Berufsorientierung als Wettbewerbsvorteil für Volkswirtschaften – gerade angesichts globaler Fachkräftengpässe?

In vielen Ländern übertrumpft der sozioökonomische Status sogar die tatsächliche Begabung – ein zentrales Hindernis für soziale Mobilität. Ein Beispiel: Das Sichtfeld der jungen Menschen verengt sich immer mehr. Viele Jugendliche streben

nach wie vor eine kleine Auswahl an traditionellen, hoch angesehenen Berufen an – häufig im professionellen Sektor, etwa als Arzt, Lehrerin oder Jurist. Unser Bildungssystem zeigt also nicht die Möglichkeiten auf, die ein junger Mensch an Berufsfeldern hat. Neue Berufsfelder, etwa im Bereich Pflege, Technik oder Digitalisierung, finden kaum Eingang in die Vorstellungen der Jugendlichen. Wer nicht weiß, was möglich ist, der wird sich auch nicht darauf vorbereiten.

Wie kann ein Land wie Deutschland, das traditionell auf das duale System setzt, von den Ergebnissen der Studie lernen und seine Position im internationalen Wettbewerb sichern?

Kinder können nicht werden, was sie nicht vor sich sehen. Also müssen wir junge Menschen Erfahrungen im Arbeitsumfeld bieten. Am besten durch Menschen aus einem ähnlichen sozialen Umfeld, die als Beispiel für das dienen, was geht. Wo das nicht gegeben oder nur sehr schwer realisierbar ist, wie in strukturschwachen Regionen, müssen wir eben über digitale Plattformen mit „virtual mentorship“ arbeiten. Hier sehe ich einen Vorteil des dualen Systems: Die bestehende Verbindung mit der Berufswelt. Es bleibt aber die grundlegende Frage, ob der gewählte Beruf der richtige ist.

Wie könnte ein gerechteres Guidance-System aussehen, das nicht nur Schüler aus bildungsfernen Milieus besser erreicht, sondern alle Jugendlichen ihren wirklichen Interessen näherbringt und so auch für wirtschaftsstrategisch wichtige Berufsfelder gewinnt?

Lernen ist ein sozialer Prozess. Es ist abhängig von einer guten, persönlichen Bindung zu meinem Guide. Daher plädiere ich grundsätzlich für Lernen durch Mentorship schon in der Grundschule. Mein Ansatz ist, dass wir den Kindern schon in der Grundschule viele Möglichkeiten aufzeigen, was sie werden können. Wenn ein Kind sich für etwas begeistert, ein Ziel hat, dann lernt es freiwillig und begeisterter. Wir brauchen also Menschen, die in Schulen gehen und bereit sind, den Schülern ganz niederschwellig ihren eigenen Job zu erklären, Den Erfolg solcher Maßnahmen, haben wir anhand einer Feldstudie in Großbritannien auch belegt. Bei einem Versuch dort wurden dafür 40.000 Freiwillige gefunden. Ergebnis: Die Kinder lernen danach besser und engagierter.

Was halten Sie in diesem Zusammenhang vom Ansatz des SoL und des LdE, wie es zum Beispiel die Alemannenschule Wutöschingen und die Bodenseeschule vormachen?

Das Lernen durch Mentorship haben diese Schulen bereits sehr erfolgreich in ihrer Realität verankert. Und die Ergebnisse geben ihnen recht. Auf diese Weise wird weniger Stoff in größerer Tiefe vermittelt. So entstehen hochqualifizierte Fachkräfte. Aber die Berufsorientierung durch Rolemodels, also Praktiker, die zeigen, was man alles werden kann und wie das ist, kann man nicht von den Lehrkräften an Schule verlangen. Dafür braucht es das soziale Engagement der gesamten Gesellschaft.

Sie plädieren für deutlich mehr Investitionen in systematische, früh beginnende und praxisnahe Berufsorientierung. Welche Rolle könnten oder sollten dabei private Investoren, Stiftungen oder auch Impact-Investoren spielen, um die Lücken im öffentlichen Bildungssystem zu schließen?

Mit Investitionen meine ich eben dieses soziale Engagement, mit dem jeder Mensch, jedes Unternehmen und auch Investoren zur Ausbildung der kommenden Generationen beitragen können, mit Content und praktischem Wissen. Das Geld dafür bereit zu stellen ist aus meiner Sicht Aufgabe des Staates. Meiner Meinung nach haben wir auch ausreichend Geld, es wird nur völlig falsch eingesetzt.

Welchen Abschlusssatz möchten Sie gerne formulieren?

Je mehr Verbindungen wir zwischen Schule und der Lebensrealität schaffen, desto besser werden die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler und somit ihre Jobaussichten. Die größte Fehlinvestition ist es, wenn unmotivierte Schüler in der Schule sitzen.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Schleicher.



Insgesamt ist der Bericht ein eindringlicher Appell, das Thema Berufsorientierung stärker in den Fokus zu rücken – nicht nur aus pädagogischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen. Denn schlecht vorbereitete Jugendliche, Fachkräftemangel und soziale Disparitäten gefährden nicht nur individuelle Chancen, sondern auch die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit ganzer Volkswirtschaften. Der OECD-Bericht versteht sich als Handlungsauftrag – und liefert mit einem neuen internationalen Dashboard erstmals auch Vergleichsdaten zur „Career Readiness“ von Jugendlichen weltweit. Es wurden auf Basis der PISA-Studie 2022 die Berufsvorbereitung von Jugendlichen in über 80 Ländern untersucht. So entstand die bislang umfassendste Analyse zu den Karriereerwartungen und ihrer Passung zum Arbeitsmarkt. ♦

Den vollständigen OECD-Bericht „The State of Global Teenage Career Preparation“ finden Sie [hier](#).

Andreas Schleicher ist Direktor für Bildung und Kompetenzen bei der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Er initiierte und leitet das Programme for International Student Assessment (PISA) sowie weitere internationale Instrumente, die eine globale Plattform für politische Entscheidungsträger, Forschende und Pädagogen geschaffen haben, um Bildungspolitik und -praxis zu erneuern und weiterzuentwickeln.

Seit über 20 Jahren arbeitet er mit Ministern und Bildungsakteuren in mehr als 80 Ländern daran, Qualität, Chancengerechtigkeit und Effizienz in Bildungssystemen zu verbessern. Als Mitglied des Führungsteams der OECD unterstützt Schleicher den Generalsekretär mit Analysen und Beratung, um wirtschaftliches Wachstum und sozialen Fortschritt voranzubringen, und vertritt die Arbeit der Organisation auf internationaler Bühne. Zudem trägt er die strategische und organisatorische Verantwortung für die rund 200 Mitarbeitenden der Direktion Bildung und Kompetenzen.

Schleicher studierte Physik in Deutschland und erwarb in Australien einen Abschluss in Mathematik und Statistik. Er hat Honorarprofessuren an der Universität Heidelberg (Deutschland) sowie an der Borys Grinchenko Kyiv Metropolitan University (Ukraine) inne.



Geschlechter Gleichheit – SDG 5

Ziel 5: Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen



Das Ziel will Frauen und Mädchen stärken. Das Ziel ist die Beendigung von geschlechtsspezifischer Gewalt und Diskriminierung. Obwohl Frauen in Deutschland genauso häufig studieren und genauso hoch qualifiziert sind wie Männer, ist nur etwas weniger als jede dritte Führungsposition von Frauen besetzt. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gibt an, dass es bei derzeitigem Tempo 140 Jahre dauern wird, bis Frauen in Macht- und Führungspositionen am Arbeitsplatz gleichberechtigt vertreten sind. Um dies zu beschleunigen, sollen Politiken und Rechtsvorschriften verabschiedet werden, die die Gleichberechtigung der Geschlechter fördern. Die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien soll gefördert werden, um Frauen in ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen.

In diesem Kapitel erzählt unsere Autorin in einer bewegenden Personality-Story ihren ganz persönlichen Weg zur Selbstbestimmung und in die Führungsposition eines Unternehmens der Kapitalwirtschaft.

Investieren mit Wirkung – für Frauen, für alle

Autorin: Gesa Vögele
Partner und Managing Director
Fair Finance Institute



Foto: Unternehmen

Autorin: Dr. Hanne Roggemann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Iff e.V.



Foto: Unternehmen

Mit SDG 5 soll bis 2030 Geschlechtergerechtigkeit erreicht und die Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen weltweit gestärkt werden. Jedoch macht die Welt dem UN-Sustainable Development Goals Report 2024 zufolge hierbei weitaus weniger Fortschritte als erhofft. Denn noch immer heiratet eines von fünf Mädchen vor dem Eintritt ins Erwachsenenalter. Es gibt weiterhin viel Gewalt gegen Frauen. Eine gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben ist nicht in Sicht. In Führungspositionen wird die vollständige Gleichstellung gemessen am heutigen Tempo erst in 176 Jahren Realität sein.

Aus Sicht der UN ist es deshalb unter anderem erforderlich, die Rolle von Frauen in Führungs- und Entscheidungspositionen zu stärken sowie Investitionen in die Gleichstellung mit hoher Priorität voranzutreiben. Frauen und Mädchen müssen, wie es ein Unterziel von SDG 5 verlangt, gleichberechtigten Zugang zu Land, Eigentum und finanziellen Dienstleistungen erhalten.

Ungedeckte Kapitalnachfrage

Insbesondere finanzielle Dienstleistungen gelten als ein wichtiger Hebel, weil sich ökonomi-

sche Chancen förderlich auf die Gleichstellung und die Selbstbestimmung von Frauen auswirken. Doch genau hier liegt ein zentrales Problem: Unternehmerinnen und Gründerinnen haben mit einem erschwerten Zugang zu Krediten und Investitionen zu kämpfen.

So beziffert ein Bericht der Weltbank, der die Investitionsnachfrage von Kleinst-, Klein- und mittelgroßen Unternehmen (KKMU) in Entwicklungs- und Schwellenländern untersucht, den Gender-Funding-Gap, also den ungedeckten Finanzierungsbedarf von weiblichen Entrepreneurs, auf 1,7 Billionen US-Dollar. Gemessen an der Anzahl und Durchschnittsgröße von Unternehmen in Frauenhand ist dieser Betrag überproportional groß. Andere Quellen schätzen die Kreditlücke zwar niedriger ein. Insgesamt aber bleibt ein hoher Nachfrageüberhang.

Mit Blick auf Deutschland bietet der Female Founders Monitor vom Startup-Verband und der Bertelsmann Stiftung Zahlen. Demnach fließen nach wie über 90 Prozent des Venture Capital an reine Männerteams. Und eine Studie der Schweizer Großbank UBS stellte fest, dass dies ein globales Phänomen ist: Gründerinnen werben deutlich weniger Kapital ein als ihre Kollegen.

Gender-Lens Investing

An dieser Stelle kommt Gender-Lens Investing (GLI) ins Spiel. Denn hierbei geht es auch darum, gezielt in Gründerinnen und Unternehmerinnen zu investieren. Ganz allgemein ist mit GLI aber zunächst einfach nur gemeint, dass Genderaspekte im Investitionsprozess Berücksichtigung finden. Die meisten Definitionen von GLI beziehen sich darüber hinaus sowohl auf positive Wirkungen in Bereichen wie Gleichstellung und Empowerment als auch darauf, von den günstigen Effekten von Genderaspekten auf das Rendite-Risiko-Profil profitieren zu wollen.

GLI bedeutet dabei weitaus mehr als ausschließlich KKMU-Finanzierung. Dies legen die 2X-Kriterien umfassend und differenziert dar. Sie wurden als Branchenstandard von mehreren G7-Entwicklungsfinanzierungsinstitutionen im Rahmen der 2018 ins Leben gerufenen 2X Challenge entwickelt. Mit der Initiative sollten und sollen private Gelder in die Förderung von Gleichstellung und die ökonomische Stärkung von Frauen in Entwicklungsländern gelenkt werden. Das ursprüngliche Ziel von drei Milliarden US-Dollar wurde 2023 um das Zehnfache übertroffen. Als neues Ziel gaben die G7 im vergangenen Jahr 20 Milliarden US-Dollar bis 2027 aus.

Frauen in sechs Bereichen stärken

Die 2X-Kriterien beinhalten zunächst eine grundlegende ESG-Bewertung mit besonderem Fokus auf Schutzmaßnahmen gegen geschlechtsspe-

zifische Gewalt und Belästigung. So soll sichergestellt werden, dass finanzierte Unternehmen keine negativen Auswirkungen auf Frauen haben. Darauf aufbauend sollen Frauen in sechs Aktionsfeldern gefördert werden:

1. Erhöhung des Anteils von Frauen in Entrepreneur- und Ownership
2. Erhöhung des Anteils von Frauen in Führungspositionen, wie Management und Aufsichtsgremien
3. Anteil von Frauen in der Belegschaft sowie Strategie der Förderung von Frauen im Unternehmen
4. Strategisches Kommitment zu Frauen in der Lieferkette
5. Produkte und Dienstleistungen, die das Wohlbefinden von Frauen verbessern und die Gleichstellung der Geschlechter fördern
6. Portfolio von Finanzintermediären.

Bei GLI geht es somit nicht nur um die Finanzierung von Frauen-geführten Unternehmen, sondern auch um Investitionen in Unternehmen mit divers besetzten Führungsgremien sowie Gleichstellungszielen und -maßnahmen in der Belegschaft und entlang der Wertschöpfungskette. Auch Unternehmen, die Produkte und Dienstleistungen mit positiver Wirkung für Frauen anbieten und entwickeln, stehen im Fokus – etwa in den Bereichen Gesundheit, Finanzen, Wasser- oder Energieversorgung. Der erleichterte Zugang zu Wasser oder Energie



beispielsweise spart Zeit, da Frauen häufig für das Beschaffen von Wasser oder Feuerholz verantwortlich sind. Die gewonnene Zeit kann stattdessen für Bildung oder entlohnte Arbeit genutzt werden.

Chancen fürs Rendite-Risiko-Profil

GLI erfordert auch, dass Portfolios von Finanzintermediären eine Mindestanzahl an 2X-konformen Investitionen enthalten. Hier zeigen sich zudem die finanziellen Vorteile von Genderspekten: Studien belegen, dass Frauen mit weniger Kapital höhere Wirkungen erzielen, dass diverse Teams besser performen und dass ein positiver Zusammenhang zwischen gendersensiblen Investmentstrategien und Renditen besteht. Zudem stellen diskriminierende Unternehmensstrukturen ein erhebliches Reputations- und Finanzrisiko dar.

Aus finanzieller Perspektive bedeutet GLI somit eben gerade nicht, den Investitionsfokus auf vermeintlich nur Frauen betreffende Themen zu verengen. Ganz im Gegenteil: Es bedeutet mehr zu sehen, umfassender zu analysieren und smarter zu investieren. Und was beim Rendite-Risiko-Profil gilt, erweist sich beim Wirkungspotenzial ebenfalls als richtig. Denn Gleichstellung und Nachhaltigkeit – und damit ebenso SDG 5 und die anderen 16 SDGs – sind untrennbar miteinander verbunden. Nach Angaben des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit würden von einer höheren Beteiligung von Frauen das weltweite Wirtschaftswachstum, die Erträge aus der Landwirtschaft, die Erfolge von Friedensverhandlungen wie auch der Klimaschutz und die Nachhaltigkeit in der Politik profitieren.



Gemeinsames GLI-Projekt

GLI ist hierzulande bislang weniger sichtbar und bekannt als beispielsweise in skandinavischen Ländern oder im angelsächsischen Raum. Dennoch gibt es entsprechende Investitionsmöglichkeiten, die jedoch häufig nicht explizit unter dem Begriff GLI laufen. Das Institut für Finanzdienstleistungen (iff) aus Hamburg und das Fair Finance Institute (FaFin) untersuchen dieses Feld derzeit im Rahmen eines Projekts. Die Ergebnisse werden Ende 2025 erwartet. Fest steht aber bereits heute: GLI birgt ein großes, bislang noch zu wenig genutztes Potenzial, um klug zu investieren und bereit zu wirken – und zwar sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungs- und Schwellenländern. ♦

Das Fair Finance Institute (FaFin) ist ein gemeinnütziger Think-and-Do-Tank. Es setzt wissenschaftliche Projekte und Forschungsvorhaben für die sozial-ökologische Transformation des Geld- und Finanzsystems in möglichst trans- und interdisziplinärer Arbeitsweise um. Darüber hinaus bietet es Informationen und Weiterbildungen an, erstellt Publikationen und richtet eigene Veranstaltungen aus. FaFin wirkt an der Schnittstelle von Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft und erarbeitet Lösungsansätze in Kooperation mit lokalen, nationalen und internationalen Organisationen.

www.fair-finance-institute.de/

Das Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (iff) ist ein gemeinnütziges und unabhängiges Forschungsinstitut, das im Auftrag öffentlicher Institutionen, Verbraucherverbände und privatwirtschaftlicher Unternehmen auf nationaler und internationaler Ebene forscht. Seit seiner Gründung setzt sich das iff dafür ein, allen Verbraucherinnen und Verbrauchern den Zugang zu fairen und transparenten Finanzdienstleistungen zu ermöglichen. Besonders im Mittelpunkt stehen Menschen in verletzlichen Lebenslagen – etwa Alleinselbständige ohne Rücklagen, überschuldete Haushalte, Geringverdienende, ältere Menschen mit niedrigen Renten, Personen mit unsicheren Erwerbsbiografien sowie Migrantinnen und Migranten.

<https://www.iff-hamburg.de/>



Wirtschaftswachstum – SDG 8

Ziel 8: Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern



Arbeit macht einen Großteil unseres Lebens aus. Sie bestimmt unseren Alltag und ermöglicht uns zugleich, zu wohnen, zu essen und vieles mehr. Es wurde noch nie so viel auf der Welt produziert und konsumiert wie heute.

Deutschland gehört zu den reichsten Industrieländern der Welt. Dieser Wohlstand und das Wirtschaftswachstum sind auf Kosten natürlicher Ressourcen erreicht worden. Der Umstieg auf eine nachhaltigere Wirtschaft ist daher eine Notwendigkeit und große Herausforderung, die den Arbeitsmarkt verändern wird. Nachhaltiges Wachstum ist aber nur zu erreichen, wenn die Maßnahmen der verschiedenen Politikfelder ineinandergreifen.

In diesem Kapitel beleuchten unsere Autoren, in welche Auswirkungen die Professionalisierung des Sektors Impact Reporting haben kann und welche konkreten Maßnahmen ergriffen werden können, um eine notwendige Transformation des wirtschaftlichen Denkens voranzutreiben.

Social Impact Investing – Mit Wirkung (Mehr-) Wert erzielen!

Autorin: **Susanne Eickermann-Riepe FRICS**
Vorstandsvorsitzende des ICG Instituts,
Vorsitzende European World Regional Board der RICS



Foto: Unternehmens

Nachhaltigkeit, ESG, Impact! Green oder Social? Wir sind an einem Punkt angekommen, der uns allen deutlich vor Augen führt, dass Worte und Positionen nicht mehr ausreichen. Das Bewusstsein für die Auswirkungen des Klimawandels und die sozialen und gesellschaftlichen, aber auch wirtschaftlichen Herausforderungen der Transformation steigen, je direkter sich die Folgen in unserem Umfeld auswirken.

Das Institut für Corporate Governance in der deutschen Immobilienwirtschaft (ICG) versteht sich als Vordenker für notwendige Veränderungen, um Standards, Werte und Nachhaltigkeit in der Immobilienwirtschaft weiter zu entwickeln. Mit diesem Auftrag widmen wir uns den Transformationsthemen dieser Dekade im Kontext von ESG. Mit der Social Impact Investing Initiative (SII) greifen wir insbesondere die gesellschaftliche und soziale Veränderung auf und hinterfragen, welchen messbaren Beitrag die Immobilienwirtschaft für das „S“ in ESG leisten kann und welche „G“-Themen in diesem Zusammenhang relevant sind.

Das Social Impact Investing zielt darauf ab, einen Beitrag für messbare positive soziale Wirkungen zu leisten. Es hat sich als eine bedeutende Möglichkeit herausgestellt, Kapital für Investitionen zu mobilisieren, die neben finanziellen Erträgen und ökologischen Vorteilen auch messbare positive soziale Auswirkungen haben. Eine wachsende Zahl von Anlegern nimmt Impact Investments in ihre Portfolios auf.

Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und interessierten Stakeholdern aus den verschiedensten Perspektiven der Nutzungs- und Wertschöpfungskette haben wir Best Practices entwickelt, die bei der Gestaltung der sozialen Transformation zu beachten sind und Kapitalströme in diese nachhaltige Art des Investierens lenken. Dabei haben wir nicht nur die Bedürfnisse der Branche und der Nutzer/-innen analysiert, sondern auch gesellschaftliche und soziale Entwicklungen eingebunden.

Natürlich muss sich die Immobilienwirtschaft vielen aktuellen Herausforderungen stellen und ihre Geschäftsmodelle an neue Anforderungen

anpassen. Doch auch die Gesellschaft verändert sich, die Art zu arbeiten, zu wohnen und zu leben. Dabei wird immer deutlicher, dass die aktuellen Konflikte und Krisen, die demografische Entwicklung, aber auch der kulturelle Wandel in schnelleren Zyklen eine verändernde Welt schaffen und damit die soziale Transformation forcieren.

Die Immobilienwirtschaft kann diesen Wandel positiv unterstützen, denn die gebaute Umwelt schafft den Lebens-, Arbeits- und Erlebnisraum. Es wird Zeit, die sozialen und gesellschaftlichen Komponenten in unsere Standards zu integrieren. Die Europäische Union hat mit dem Report zur Social Taxonomy begonnen, den Weg für diese Art von Investments zu bereiten. Unsere Studien zur Messbarkeit von sozialen Kriterien, zur Anwendung auf verschiedene Assetklassen und zur Definition von Renditen haben gezeigt, dass wir vielfältige Hebel bedienen können und sollten. Nicht nur das Gebäude selbst kann anhand sozialer Kriterien je nach Nutzungsklasse gemessen werden, auch die Einbindung der Bedarfe des Umfelds bis hin zur Integration in ein Quartier finden Berücksichtigung. Von besonderer Bedeutung war die Einbindung der gesellschaftlichen Herausforderungen. Der menschliche und gesellschaftliche Faktor, die Bedürfnisse der Mitarbeitenden oder Nutzenden sind in besonderer Weise eingeflossen und haben neue Perspektiven eröffnet.

Mit der Studie zu den sozialen Kriterien verschiedener Assetklassen und der Mitwirkung der Professionals der Branche in einer Vielzahl von Taskforces ist es gelungen, Indikatoren und Bewertungsraster zu entwickeln, die den Leitgedanken der Transformation vermitteln. Ein Scoring Modell steht zur Verfügung um die Einordnung und Bewertung der Projekte zu unterstützen.

schon heute bei der Genehmigung von Projekten und der Bewertung der Immobilien. Diese Effekte sind auch dann zu spüren, wenn es um das Interesse der Investierenden und die Bereitschaft der Finanzierenden geht. Mit besonderem Interesse waren auch Städte und Gemeinden eingebunden, deren gesellschaftliche und soziale Herausforderungen wachsen. Die Wirkung in und auf ein Quartier stand dabei im Mittelpunkt, auch unter der Prämisse, dass die Transformation unserer Innenstädte gerade erst am Anfang steht.

Neue Herausforderungen, veränderte Bedürfnisse, gesellschaftlicher und arbeitstechnischer Wandel bei gleichzeitig knappen Kassen sind nur einige der Stichworte, die dabei eine Rolle spielen. Ein guter Grund, soziale und gesellschaftliche Komponenten bei der Weiterentwicklung des Umfelds und bei Konzeptvergaben zu priorisieren. Themenspezifische Leitlinien stehen dazu zur Verfügung und auch der Real Estate Impact Award zeichnet gelungene Projekte in diesem Kontext aus.

Auch wenn viele Punkte adressiert wurden, stehen wir noch vor weiteren Anpassungen. Neben „Climate positive“ wird auch „Social positive“ und „Nature positive“ mehr Raum einnehmen und zu Verbesserungen im Umfeld führen.



Mit den Studien zur Rendite- und Wertentwicklung unter professioneller Mitwirkung von Investoren und Finanzierern konnten Abhängigkeiten bei den sozialen Kriterien aufgezeigt werden, die den Mechanismen bei den ökologischen Kriterien durchaus ähnlich sind. Die gesellschaftlichen und sozialen Mechanismen sind zwar nicht regulatorisch fixiert, aber die Wirkung zeigt sich

Darüber hinaus stehen Unternehmen vor neuen „Governance“-Herausforderungen durch die europäische Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD). Die Offenlegung des Umgangs mit Nachhaltigkeitsrisiken und -chancen wird zu einer Anpassung bisheriger Leitgedanken führen. Jenseits von Absichtserklärungen wird durch die Kopplung von finanziellen und nicht-finanziellen

Daten deutlich werden, wer nachhaltig - im Sinne aller ESG Kriterien - wirtschaften kann und gleichzeitig erfolgreich ist. Dabei werden neben Shareholder-Interessen auch Stakeholder-Anforderungen einzubinden sein. Eine interessante Mischung, die es zukünftig zu beherrschen gilt.



Auch wenn die Gesetzgebung noch nicht abgeschlossen ist und die Anwendungsfälle einer abschließenden Klärung bedürfen, so ist doch relativ klar, dass die Fragen der Investoren und Nutzer bleiben werden. Mit dem richtigen

Mindset, mit dem Blick auf Wirkung und Werte stehen die Chancen gut, um mehr Kapital bei guten Konditionen in Social Impact Investments zu leiten. Nun gilt es diese Ergebnisse umzusetzen und in neue Projekte, Zertifikate, Anlagestrategien und Finanzierungskonditionen, aber auch in das Management von Unternehmen einzubringen, z.B. mit der Unterzeichnung des Kodex für Social Impact Investing.

Jenseits der Absichtserklärungen wird etwas Neues entstehen – ein neues Denken und ein neues Handeln, ein neues Wirken -, um glaub-

würdig und vertrauenswürdig zu bleiben. Es ist an der Zeit, zu dem zurückzukehren, was Unternehmen tun, wenn sie am erfolgreichsten sind - nämlich Verantwortung für messbare finanzielle und nicht-finanzielle Leistungen und Wirkungen zu übernehmen. Die gesellschaftliche und soziale Verantwortung unserer Branche ist das Gebot der Stunde. Die Erwartungshaltung der Gesellschaft ist hoch, aber auch der Wunsch der Immobilienwirtschaft sich hier stärker zu engagieren, wird zunehmend sichtbar. ♦



Das Institut für Corporate Governance in der deutschen Immobilienwirtschaft e.V. (ICG)

arbeitet seit seiner Gründung im Herbst 2002 daran, die Immobilienbranche in ihren Professionalisierungsanstrengungen zu unterstützen.

www.icg-institut.de



Ansetzen an wichtigen Hebeln: Die neue Rolle von Transitionsprodukten

Autor: Nils Bartsch
Senior Manager
Financial Services, KPMG

Autor: Frederik Schröder
Assistant Manager
Financial Services, KPMG



Foto: Unternehmen



Foto: Unternehmen

Seit dem Inkrafttreten der ESMA-Leitlinien zur Namensgebung von Nachhaltigkeits-Fonds entsteht derzeit eine neue Produktkategorie am europäischen Kapitalmarkt: Immer mehr Marktteilnehmer legen Angebote mit den Begriffen „Transition“ oder „Transformation“ im Namen auf.

Das liegt vor allem daran, dass die Leitlinien der Behörde das Konzept Transition erstmalig regulatorisch greifbar gemacht und in konkrete Anforderungen überführt haben. Für Kundinnen und Kunden von Asset Managern, die einen Beitrag zur Transformation hin zu einer nachhaltigeren Realwirtschaft leisten wollen, hat sich damit das Tor zu neuen Angeboten geöffnet. Für die Fondsgesellschaften ist aber gleichzeitig zu beachten, dass diese klaren regulatorischen Verpflichtungen unterliegen.

Drei zentrale Anforderungen an Transformations- und Transitionsfonds

Drei zentrale Bedingungen müssen Fonds erfüllen, die Begriffe wie „Transition“ oder „Transformation“ im Namen führen:

1. Mindestquote: Mindestens 80 Prozent der Anlagen im Fonds müssen mit den im Produktnamen beworbenen Nachhaltigkeitsmerkmalen übereinstimmen.
2. CTB-Ausschlüsse: Einzuhalten sind außerdem

die Mindestanforderungen der Climate Transition Benchmarks (CTB). Sie schließen etwa Unternehmen aus, die im Zusammenhang mit kontroversen Waffen oder Tabak stehen oder gegen den UN Global Compact verstoßen und somit als nicht transformierbar gelten.

3. Klarer und messbarer Transformationspfad: Es muss sichergestellt sein, dass sich die im Portfolio enthaltenen Unternehmen auf einem nachvollziehbaren und überprüfbaren Transformationspfad befinden.

Transition statt ESG: Viele Asset Manager haben Fonds umbenannt

In der Fondsindustrie hat die neue Leitlinie einen regelrechten Schub von Umbenennungen ausgelöst: Binnen zwölf Monaten haben laut dem Analysehaus Morningstar Sustainalytics 880 Fonds (das entspricht den Angaben zufolge etwa 19 Prozent der mehr als 4200 analysierten Fonds) ihren Namen angepasst. Im Zuge dieser Veränderung gehört „Transition“ zu den am häufigsten neu aufgenommenen Begriffen, während „ESG“ und „Sustainable“ tendenziell eher gestrichen wurden.

Was unter „Transition“ zu verstehen ist

Wann aber ist eine Nennung des Begriffs „Transition“ im Sinne der Leitlinie zulässig? Wichtig ist, dass

das Wort nicht auf das Reduzieren von Treibhausgasemissionen verengt werden darf. Der Begriff umfasst vielmehr die gesamtheitliche Transformation in Richtung ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit. Dazu zählen zum Beispiel:

- Dekarbonisierung emissionsintensiver Branchen wie Industrie, Energie oder Transport
- Technologische Transformation, etwa durch Investitionen in neue Produktionsmethoden oder Ressourceneffizienz
- das Ermöglichen von Transformation, etwa durch Zulieferer, Technologieanbieter oder Dienstleister, die andere Sektoren bei ihrem Wandel unterstützen

Portfoliomanagement: Auswahl, Steuerung und Überwachung

Die Auswahl geeigneter Unternehmen erfolgt auf Basis klarer und belastbarer Kriterien. Häufig werden dazu spezifische Leistungskennziffern (KPIs) herangezogen, etwa:

- validierte Emissionsreduktionsziele (zum Beispiel Science Based Targets)
- Investitionen in nachhaltige Technologien
- zeitgebundene Transformationspfade mit Zwischenzielen

Diese KPIs dienen nicht nur der Investitionsentscheidung, sondern sind ein integraler Bestandteil des fortlaufenden Monitorings. Asset Manager müssen regelmäßig überprüfen, ob Unternehmen ihre Transformationsziele einhalten. Kommt es zu erheblichen Abweichungen, sind entsprechende Reaktionen – etwa aktives Engagement oder gegebenenfalls Desinvestitionen – erforderlich.

Impact-orientierte Kapitalallokation

Transitionsfonds nehmen eine wichtige Rolle im Impact Investing ein. Im Gegensatz zu Fonds, die ausschließlich in bereits grüne Unternehmen investieren, gehen Transitionsprodukte an die Hebelpunkte der realwirtschaftlichen Transformation heran. Sie zielen darauf ab, Wandel dort zu finanzieren, wo er am dringendsten benötigt wird – in emissionsintensiven oder strukturell veralteten Bereichen der Wirtschaft.

Die Kapitalallokation an diesen neuralgischen Stellen ermöglicht aus unserer Sicht Impact:

- Messbare Wirkung: Der CO₂-Abbau oder andere Fortschritte werden über KPIs quantifizierbar
- Risikoprämie: Unternehmen im Umbau werden häufig mit Bewertungsabschlägen konfrontiert; gelungene Transformationen bieten wiederum Upside Potenzial
- Diversifikation: Übergangstitel (Stahl, Zement, Versorger) korrelieren weniger mit Clean Tech Pure Plays
- Verantwortungsvolles Investieren: Fondsmanager übernehmen Verantwortung für den Wandel und begleiten ihn aktiv



Foto: KWM/Bildarchiv Thorsten Füh

Kein Marketing-Etikett: Fondsname als Verpflichtung

Mit der ESMA-Namensleitlinien erhalten Transition- und Transformationsfonds erstmals einen klaren regulatorischen Rahmen. Die Bezeichnungen sind somit nicht nur Marketing-Etiketten – Anbieter verpflichten sich auf belegbare Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung. Dabei geht es um mehr als Klimaschutz: Transition umfasst auch das Bestreben, echte Veränderungen in der Wirtschaft – technologisch, ökologisch und sozial – zu ermöglichen. Wer als Asset Manager den Begriff Transition oder Transformation im Fondsnamen führen will, muss diesen daher auch mit Substanz füllen. Die Chance, die sich damit bietet, ist die Möglichkeit, Impact Investing in der Breite umzusetzen und Kapital gezielt in jene Unternehmen zu lenken, die den Wandel der Wirtschaft aktiv gestalten. ♦

Nils Bartsch berät seit mehreren Jahren Asset Manager und andere Finanzinstitute bei der produktseitigen und unternehmensweiten ESG-Transformation. Im Fokus seiner Tätigkeit stehen dabei typischerweise die erfolgreiche Verbindung des strategischen Ambitionsniveaus mit der Wertschöpfungskette der Unternehmen.

Frederik Schröder begleitet Asset Manager in anspruchsvollen Projekten, insbesondere im Bereich Nachhaltigkeit und Kundenzentrierung. Seine Kernkompetenzen liegen in der Beratung und Unterstützung von Asset Managern bei der Integration von ESG-Elementen in ihre Unternehmensstruktur.

KPMG ist ein Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen und in Deutschland mit rund 11.700 Mitarbeitern an mehr als 20 Standorten präsent.
www.kpmg.com

„Sustainable Finance darf kein Feigenblatt sein“

Henry Alt-Haaker ist einer von zwei Managing Directors der Hamburg Sustainability Conference (HSC). Im Interview mit unserem Redakteur Achim Griesel spricht er über seine persönliche Motivation, die Arbeit der HSC und die Schlüsselrolle von Sustainable Finance für die nachhaltige Entwicklung.

Anfang Juni hat die zweite „Hamburg Sustainability Conference“ (HSC) stattgefunden. Die Konferenz brachte rund 1.600 Teilnehmende aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen, um neue Allianzen zu schmieden und die Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen zu beschleunigen. In der gleichen Woche fand zudem erstmals die „Hamburg Sustainability Week“ statt – ein umfassendes Programm mit 65 Partnern und 120 Veranstaltungen, das sich an die Hamburger Stadtgesellschaft richtete.

Herr Alt-Haaker, Sie engagieren sich mit der HSC dafür, Nachhaltigkeit aus dem Elfenbeinturm zu holen. Was hat Sie persönlich motiviert, sich für nachhaltige Entwicklung und insbesondere Sustainable Finance einzusetzen?

Wie UN-Generalsekretär Antonio Guterres eindringlich warnt, sind die SDGs in Gefahr nicht annähernd erreicht zu werden. Die Folgen sind real – für uns alle. Deswegen braucht es ein neues Momentum. Angesichts der wachsenden internationalen Spannungen ist das herausfordernd. Die HSC zeigt aber: Es gibt diesen Gemeinsinn und wir können konkrete Fortschritte erreichen, wenn wir die relevanten Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gezielt zusammenbringen. Der Multilateralismus bleibt ein wichtiger Teil der Lösung globaler Probleme und wir haben in diesem Jahr wieder gesehen, dass es eine große Basis von Staaten, Unternehmen und NGOs gibt, die sich nach wie vor den SDGs verpflichtet fühlen. Gleichzeitig hat die große Beteiligung an der Hamburg Sustainability Week unterstrichen, dass auch außerhalb der großen Politik die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, selbst aktiv zu werden und einen eigenen Beitrag für die nachhaltige Entwicklung zu leisten, groß ist. Gemeinsam können wir die Dinge bewegen – international, aber auch lokal. Wir wollen als HSC einen Beitrag dazu leisten, dass wir dieses Potenzial nutzen. Das ist unsere gemeinsame und auch meine ganz persönliche Motivation.



Foto: Unternehmen

Henry Alt-Haaker, Managing Director der Hamburg Sustainability Conference (HSC)

Sie sprechen oft von „gemeinsam gestalten“. Was heißt das für Sie konkret, wenn es um die Rolle von Finanzmärkten in der nachhaltigen Transformation geht?

Sustainable Finance ist ein wichtiger Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung. Deswegen haben sich zwei der drei übergeordneten Foren auf der HSC der Weiterentwicklung der internationalen Finanzarchitektur sowie der Freisetzung von nachhaltigen Investitionen gewidmet. Oft scheitern etwa Investitionen in nachhaltige Infrastruktur an unsicheren politischen Rahmenbedingungen, fehlender Regulierung für entsprechende Versicherungen oder fehlender Planungssicherheit durch zum Beispiel fragile Governance vor Ort. Um privates Kapital zu mobilisieren braucht es dann beispielsweise eine verlässliche Regulierung und Instrumente zur Risikoteilung. Unser Beitrag als HSC ist es, die jeweils zentralen Stakeholder intersektoral zusammenzubringen, um solche Knoten zu identifizieren und zu lösen.

Wie genau kann die HSC dazu beitragen, politische Rahmenbedingungen oder Risikoteilungsinstrumente zu verbessern, wenn diese eigentlich in der Hoheit von Regierungen liegen?

Unser Alleinstellungsmerkmal ist, dass wir Unternehmen, Zivilgesellschaft und Politik vor allem zusammenbringen, um gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Dafür benötigt es einen Kooperationsprozess auf Augenhöhe, für den wir den Raum schaffen wollen. Damit das gelingt, teilen wir viel der Kuratierungsverantwortung für das HSC-Programm mit den Beteiligten.

Am Ende sollen durch diese thematische Verantwortung auch konkrete Lösungen in den angebotenen Themen erarbeitet werden.

Sustainable Finance gilt als Schlüssel zur Erreichung der SDGs. Wo stehen wir heute – in Deutschland, in Europa, weltweit?

Die zentrale Bedeutung von Sustainable Finance ist heute auf vielen Ebenen angekommen: Deutschland und Europa haben robuste Regulierungsrahmen geschaffen – etwa durch die EU-Taxonomie oder die CSRD –, die nachhaltige Finanzströme strukturieren und Transparenz fördern. Dennoch klappt global eine massive Lücke: Jährlich fehlen weltweit rund vier Billionen US-Dollar zur Finanzierung der SDGs. Wir erleben leider auch, dass manche wichtige Akteure sich zurücknehmen, obwohl die nachhaltige Entwicklung mindestens langfristig ein Win-Win-Modell ist. Leider werden deswegen Entwicklungsakteure und private Kapitalgeber mit weniger Mitteln mehr erreichen müssen. Aber es gibt eben auch neue Bewegung, nicht zuletzt durch internationale Konferenzen vor allem natürlich der 4. UN-Konferenz für Entwicklungsfinanzierung in Sevilla, aber auch der HSC.

Wo sehen Sie die größten Lücken in Deutschland, um Kapital wirksam in nachhaltige Geschäftsmodelle zu lenken?

Wie auch eine Studie der OECD und der Bertelsmann-Stiftung aus dem vergangenen Jahr gezeigt hat, liegt die größte Lücke in Deutschland derzeit weniger im Kapital selbst – sondern in der Verbindung zwischen Kapital und Projekten. Viele nachhaltige Geschäftsmodelle scheitern an fehlender Skalierbarkeit, mangelnder Planungs- und Investitionssicherheit

oder zu komplexen Förder- und Berichtspflichten. Gerade für kleinere und mittlere Unternehmen ist es oft aufwändig und mit zusätzlichen Unsicherheiten verbunden, gezielte Finanzierungen für nachhaltige Projekte oder Geschäftsmodelle zu erhalten. Was wir brauchen, sind klare, langfristige politische Rahmenbedingungen, besser abgestimmte Förderinstrumente – und Plattformen, auf denen sich Investoren, Unternehmen und öffentliche Akteure gezielt vernetzen können.

Wenn Sustainable Finance oft noch als „Pflichtübung“ gesehen wird: Welche konkreten Schritte könnten Banken und Investoren gehen, um daraus einen Innovationsmotor zu machen?

Wir hören eher die Erkenntnis, dass Sustainable Finance notwendig und sinnvoll ist. Belastend ist für Unternehmen eher das Fehlen von echten, vereinheitlichten internationalen Standards. Eine Vereinfachung und Angleichung der Pflichten scheint notwendig, um Ressourcen – vor allem zeitliche – zu schützen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass die Politik in engem Dialog mit Banken und Investoren die Rahmenbedingungen verbessert. Hier gibt es aus meiner Sicht einige wichtige Ideen, die mehr Gehör verdienen.

Welche Rolle spielt die HSC für die Sustainable Finance-Bemühungen in Deutschland international heute – und welche Rolle soll sie künftig einnehmen?

Die HSC ist in kurzer Zeit zu einer zentralen Plattform für die nachhaltige Entwicklung geworden – gerade auch im Bereich Sustainable Finance. Die Reformierung der internationalen



Foto: Adobe Stock



Foto: Adobe Stock

Finanzarchitektur und die Notwendigkeit, mehr Investitionen in die nachhaltige Entwicklung zu organisieren gehörten auch in diesem Jahr zu unseren Hauptthemen. Zum einen bietet die HSC hier angesichts ihrer intersektoralen und hochrangigen Zusammensetzung der Teilnehmenden einen wichtigen, zusätzlichen Dialograum, um konkrete Herausforderungen mit der Politik, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft zu diskutieren und zu neuen Lösungen zu führen. Zum anderen verfolgen wir mit unserem co-kreativen Ansatz das Ziel, auch jenseits der großen Konferenzen an den vielen verschiedenen Themen dranzubleiben, Partner zu vernetzen und dadurch dabei zu unterstützen, bestehende Knoten zu lösen. Nachhaltige Entwicklung geht nur zusammen mit der Wirtschaft und Finanzwelt. Deshalb geht es uns nach unserem kraftvollen Start nun darum, dieses Momentum auch gezielt in diesem Bereich weiter zu nutzen und auszubauen.

Sie haben mit unterschiedlichsten Akteuren zusammengearbeitet. Was war der stärkste Impuls, den Sie für die Finanzwelt aus dieser Zusammenarbeit mitgenommen haben?

In der Tat ist der rote Faden in meinem beruflichen Werdegang bisher, dass ich oft versucht habe, Brücken zwischen Staaten, Sektoren und Akteuren zu bauen, die bisher nicht dieselbe Sprache sprechen oder im selben Raum sind. Was ich dabei gelernt habe ist, dass es einer Rückbesinnung auf gemeinsame Ziele bedarf, um dann die unterschiedlichen Perspektiven zur Zielerreichung – und damit verbunden die verschiedenen Beiträge zu dieser Zielerreichung – zusammenzubringen. Hier gibt es keine Hierarchie der Perspektiven (z.B. das Primat der Politik vor der Wirtschaft) oder ein „richtig und falsch“, sondern in meinen Augen nur ein „gemeinsam mit den jeweiligen

Stärken der entsprechenden Sektoren und Akteure“. Dies gilt noch einmal mehr in dem aktuellen polarisierten internationalen Kontext. Wenn wir als HSC hier einen Beitrag dazu leisten können, dass die richtigen Personen an einem Tisch sitzen, sich das erste Mal ehrlich und vielleicht auch kontrovers austauschen aber dann mit einem besseren Verständnis für den anderen den Tisch verlassen und in neuen Allianzen gemeinsam für nachhaltige Entwicklungen an einem Strang ziehen, haben wir einen wichtigen Beitrag geleistet.

Was versprechen Sie sich von „Scaled“, der „Hamburg Declaration on Responsible Artificial Intelligence for the Sustainable Development Goals“ und der Gründung der „Global Alliance against Inequality“?

„Scaled“ und die Global Alliance against Inequality“ schaffen ein neues, wichtiges Momentum. Auf der HSC 2024 als Hamburg Sustainability Platform gestartet, bringt die Initiative Scaling Capital for Sustainable Development (SCALED) öffentliche und private Akteure zusammen, um bestehende Hürden für großvolumige nachhaltige Investitionen abzubauen. Dadurch sollen Finanzierungslücken in Entwicklungsländern geschlossen werden. Dies birgt das Potenzial, in den kommenden Jahren mehrere Milliarden US-Dollar an privaten Investitionen freizusetzen. Die Global Alliance against Inequality vereint Regierungen und Partner, um die strukturellen Ursachen von Ungleichheit anzugehen, die weltweit sozialen Zusammenhalt und demokratische Regierungsführung gefährden. Ein besonderes Highlight war für mich in diesem Jahr die Unterzeichnung der „Hamburg Declaration on Responsible Artificial Intelligence for the Sustainable Development Goals“. Ziel der Erklärung ist es, die digitale Teilhabe zu erleichtern, soziale Ungleichheiten abzubauen und globale

Verantwortung zu fördern, auch für die Risiken der KI. Die grundlegenden Prinzipien hierfür wurden bereits auf der HSC 2024 formuliert. Das unterstreicht dabei auch: Die HSC ist auch ein Ort, um Prozesse anzustoßen und Initiativen weiterzuentwickeln.

Glauben Sie, dass wir es schaffen, die notwendigen Kapitalströme rechtzeitig in die nachhaltige Transformation zu lenken – oder sind wir schon zu spät dran?

Unser Credo lautet: „The time to act is now“. Und genau darum geht es. Die Bedarfe sind enorm, die Herausforderungen groß und die Zeit in vielen Bereichen knapp – insbesondere mit Blick auf den Klimawandel. Aber gerade deshalb dürfen wir jetzt nicht die Hände in den Schoß legen, sondern wir müssen die Ärmel hochkrempeln. Dafür einen geeigneten, inspirierenden und motivierenden Rahmen zu bieten – das begreifen wir als unsere Mission. Denn: Was wäre sonst die Alternative? Aufgabe und Lethargie? Das kann ja keine Lösung sein.

Was wünschen Sie sich von der deutschen Finanzbranche, um den Wandel zu beschleunigen?

Es gibt nicht diesen einen Schalter. Vielmehr geht es darum, viele kleine Rädchen teilweise bis an den Anschlag zu drehen, um Fortschritt im Sinne der nachhaltigen Entwicklung möglich zu machen. Das ist mühsame Arbeit. Aber einige Rädchen sind bereits gedreht, der Anfang ist gemacht. Ich wünsche mir, dass wir diesen eingeschlagenen Weg trotz wechselnder Signale bei manchen unserer Partner entschieden weitergehen. Und wir wünschen uns natürlich als HSC, dass unser Angebot als Plattform angenommen und aktiv genutzt wird. Es ist dabei nicht erforderlich, mit fertigen Lösungen im Gepäck nach Hamburg zu kommen. Die HSC ist auch der richtige Ort, um Probleme auf den Tisch zu legen und diese konstruktiv und partnerschaftlich anzupacken.

Gibt es ein Beispiel – ein Projekt, ein Unternehmen, ein Investment – das Sie besonders beeindruckt hat und das zeigt, wie Sustainable Finance konkret wirkt?

Neben SCALED, das ich bereits erwähnt habe, war eines meiner absoluten Highlights kein Investment oder Unternehmen war, sondern unsere Youth Ambassadors. Hier haben 15 junge Führungspersonen und charismatische Menschen unter 30 aus Ländern des sogenannten Globalen Südens nach Hamburg geholt und sie auf Augenhöhe in die HSC eingebunden. Diese jungen Menschen haben mich unglaublich beeindruckt, mit ihrem Elan, ihrer Vision, ihrer inhaltlichen Expertise und ihrem Selbstbewusstsein der großen Politik einen Spiegel vorzuhalten. Sie sind mit den schweren Folgen oftmals kolonialer Vergangenheit und fortwirkender Ungleichheiten konfrontiert.



Foto: AKW_Quelle: KIW-Bildarchiv: photobek.net

Doch anstatt frustriert oder zynisch zu sein, bringen sie Kraft und großartige Ideen mit.

Deswegen haben wir uns für die HSC das Ziel gesetzt, dass 10 Prozent der Teilnehmende unter 30 sein sollen. Das ist mir und uns ein großes und wichtiges Anliegen. Dabei geht es uns um ernsthafte Teilhabe, was bereits in diesem Jahr von den Teilnehmenden so wahrgenommen wurde.

Was müsste passieren, damit Deutschland im internationalen Sustainable-Finance-Vergleich eine Vorreiterrolle einnimmt?

Für mich hat Deutschland und Europa eine Verantwortung. Wir haben seit Jahrzehnten stark durch multilateralen Beziehungen profitiert. Die Welt erwartet von uns, dass wir Verantwortung übernehmen und voran gehen. Dabei müssen wir in Kooperationen denken, nicht in Abgrenzung. Denn Kooperationen sind grundlegend für unseren Wohlstand. Es geht für mich um eine gemeinsame Verantwortung für Werte wie Partizipation, Vertrauen und Empathie für den anderen, die eine Grundlage des weiteren Fortschritts sind. ♦

Die **Hamburg Sustainability Conference (HSC)** ist eine internationale Nachhaltigkeitsplattform, die führende Köpfe aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammenbringt, um gemeinsame Prozesse zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) zu planen. In Zeiten zunehmender geopolitischer Krisen fördert sie den multilateralen Austausch, eröffnet Räume für offenen Dialog und stärkt die Rolle sowie die Verantwortung des Privatsektors innerhalb neuer Nachhaltigkeitsallianzen. Die HSC ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP), der Michael Otto Stiftung sowie der Freien und Hansestadt Hamburg.

<https://www.sustainability-conference.org/>

Es mangelt nicht am Geld. Es mangelt an Klarheit.

Wer sein Geld sinnvoll anlegen will, hat heute mehr Möglichkeiten denn je – und versteht weniger denn je. Impact Investing verspricht doppelten Gewinn: Rendite plus gesellschaftlichen Fortschritt. Doch was in Strategiepapieren und Investorenkreisen gut klingt, kommt bei den meisten privaten Anlegern nicht an. Eine neue Studie der Universität Kassel zeigt: Impact Investments sind kaum bekannt, aber erstaunlich anschlussfähig – sobald man weiß, was sie sind.

Prof. Dr. Christian Klein von der Universität Kassel hat mit seinem Team erstmals umfassend untersucht, wie Deutschlands Kleinanleger über Impact Investing denken – und was sich ändern muss, damit aus gutem Willen tatsächliche Wirkung wird. Ein Gespräch über Hoffnung, Hindernisse und das, was jetzt kommen muss.

Herr Prof. Dr. Klein, während die Finanzbranche von grünen Produkten spricht und sich mit ESG-Labeln schmückt, wissen viele Privatanleger nicht einmal, was ein Impact Investment eigentlich ist. Dabei wäre die Bereitschaft da: Fast ein Drittel derer, die durch Ihre Studie erstmals vom Konzept erfuhren, wollen künftig investieren – selbst wenn die Rendite geringer ausfällt. Laut Ihrer Studie haben nur 14 Prozent der Befragten überhaupt schon einmal von Impact Investments gehört – gleichzeitig zeigen viele große Investitionsbereitschaft. Was sagt das über den Reifegrad des Marktes aus?

Ich glaube, dass wir uns in der Nachhaltigkeits-Community oft in einer Bubble bewegen: Wir diskutieren darüber, ob Impact oder Transition wichtiger ist, ob soziale oder ökologische Aspekte im Vordergrund stehen sollten – dabei kennt ein Großteil der Zielgruppe solche Produkte gar nicht. Das zeigt, wie wenig reif der Markt bisher ist.

Über die Hälfte derjenigen, die den Begriff bereits kannten, haben bereits investiert – wie erklären Sie sich diese hohe Konversionsrate trotz geringer Gesamtbekanntheit?

Das Wissen über nachhaltige Geldanlagen im Allgemeinen – und über Impact Investments im Besonderen – ist nach wie vor erschreckend gering. Aber: Sobald man die Idee erklärt, ist das Interesse oft sofort da. Das spricht für ein großes Potenzial, das bislang einfach brachliegt.



Foto: Unternehmens

Prof. Dr. Christian Klein, Professor für Sustainable Finance an der Universität Kassel

Was war die zentrale Motivation für Ihre Untersuchung zu Impact Investments in Deutschland?

Wir hatten mit unseren Partnern der Studie – Consileon Frankfurt, der EB – Sustainable Investment Management GmbH und der Universal Investment Gruppe einen sehr spannenden Austausch über die Frage, wo es eigentlich hakt: Viele Menschen in Deutschland bekennen sich zu Nachhaltigkeit – und würden auch gerne im Kleinen etwas beitragen. Aber im Bereich privater Geldanlagen sieht man davon erstaunlich wenig. Gemeinsam mit unseren Studienpartnern wollten wir herausfinden: Warum ist das so?

Welcher blinde Fleck bestand bislang im Verständnis des privaten Anlagemarkts für nachhaltige Investments, den Sie mit Ihrer Studie schließen wollten?

Ein blinder Fleck war aus meiner Sicht die fehlende Differenzierung: Geht es beim Produkt um die Vermeidung von Nachhaltigkeitsrisiken – oder darum, tatsächlich etwas zu bewirken? Vielen Anleger:innen ist dieser Unterschied gar nicht bewusst. Dabei ist er zentral für die Wirkung und Kommunikation des Produkts.

Ein zentrales Ergebnis ist der auffallend geringe Wissensstand über nachhaltige Geldanlagen. Wo sehen Sie den größten Hebel zur Verbesserung der nachhaltigen Finanzkompetenz in der Breite?

Wir haben in Deutschland allgemein ein Problem mit der finanziellen Bildung. Die ist viel zu niedrig. Und ohne solide finanzielle Bildung ist nachhaltige Finanzbildung kaum möglich. Es braucht einen

strukturierten Ansatz, der beide Bereiche gemeinsam adressiert – und zwar schon in der Schule, aber auch durch gezielte Weiterbildung für Erwachsene.

Welche Rolle spielen klassische Finanzinstitute in der Informationsvermittlung – und welche Defizite wurden hier am deutlichsten?

Das ist eine sehr spannende Erkenntnis unserer Studie: Hauptinformationsquelle für die Kundinnen und Kunden sind Freunde und Familie – und die klassische Bankberatung. Ich war selbst überrascht, wie groß der Einfluss der klassischen Bankberatung immer noch ist – selbst bei der jüngeren Generation. Neben Familie und Freundeskreis ist sie die wichtigste Informationsquelle, deutlich vor Social Media.

Das ist eine Erkenntnis Ihrer Studie: Auch jüngere Anleger suchen persönliche Beratung. Welche Rolle sollten Banken und unabhängige Berater künftig im Impact-Segment spielen?

Banken und Berater sollten ihre Rolle als Aufklärer viel aktiver annehmen – gerade im Impact-Bereich. Dafür braucht es aber auch gezielte Schulungen und Qualifikationen, um wirklich fundiert beraten zu können.

Vertrauen, Transparenz und glaubwürdige Wirkungsmessung sind für Anleger zentrale Kriterien. Wie können Anbieter diese Erwartung konkret erfüllen?

Wir sehen in unserer Studie, dass „Vertrauenswürdigkeit des Anbieters“ für die Kundinnen und Kunden die größte Rolle spielt. Vertrauen ist der zentrale Hebel – und Vertrauen entsteht über klare Kommunikation, Wirkungstransparenz und einen glaubwürdigen Anbieter. Einige Akteure unterschätzen, wie entscheidend dabei auch ihre Marke und Reputation sind.

Reicht die aktuelle ESG-Taxonomie dafür aus – oder braucht es neue Standards und ein eindeutiges Impact-Label?

Die Kunden wünschen sich ein klares, verlässliches Label. Ich halte es für realistisch, dass wir hier in naher Zukunft etwas auf dem Markt sehen werden.

Wenn Sie heute ein Impact-Investment-Angebot für Kleinanleger konzipieren würden – was würde Sie anders machen?

Es fehlt an Impact-Produkten „zum Anfassen“. Beteiligungen an konkreten Projekten – etwa dem Windrad vor der eigenen Haustür – könnten viel mehr Menschen ansprechen als abstrakte Fonds. Dieses Segment ist bisher stark unterentwickelt.

Ihre Ergebnisse legen nahe, dass soziale Ziele teilweise wichtiger sind als ökologische. Wird Impact Investing falsch kommuniziert – zu „grün“, zu wenig „sozial“?



Foto: AdobeStock

Vor 15 Jahren waren die meisten Impact-Anbieter im Bereich „Social“ unterwegs. Erst durch den Fokus auf das Pariser Klimaschutzabkommen ist „Ecological“ so in den Mittelpunkt gerutscht. Daran ist grundsätzlich nichts falsch – aber unsere Ergebnisse legen nahe, dass gerade soziale Themen viele Kleinanleger besonders ansprechen.

Sie sprechen in Ihrer Studie explizit von einer Handlungsaufforderung an Bildungsakteure, Anbieter, Berater und Regulierer. Welche Stakeholder müssen jetzt konkret was tun?

Die Initiative „Finanzielle Bildung“ der letzten Bundesregierung war ein guter Anfang. Die nächste Regierung sollte diesen Weg konsequent weitergehen – und dabei auch den Bereich nachhaltiger Finanzbildung systematisch integrieren.

Wird Impact Investing künftig ein „Mainstream-Produkt“ – oder bleibt es ein Nischenangebot für Überzeugungstäter?

Ob Impact Investing zum Mainstream wird, hängt stark von der Weiterentwicklung der Produklandschaft ab. Viele Angebote sind – oder werden – komplexer und zum Teil auch risikoreicher. Damit eignen sie sich weniger als alleinige Anlagestrategie, wohl aber als gezielter Baustein zur Diversifikation eines Portfolios. Weder Tante Elsa noch der Investmentbanker werden ihr gesamtes Vermögen in Impact-Produkte stecken – aber ein sinnvoller Anteil ist gut denkbar. Trotz hoher Investitionsbereitschaft besteht bei privaten Anlegern ein erhebliches Wissens- und Vertrauensdefizit in Bezug auf Impact Investments. Daraus lassen sich strategische, regulatorische und bildungspolitische Handlungsempfehlungen ableiten. ♦

Die diesem Gespräch zu Grunde liegende Studie finden Sie [hier](#).

Dr. Christian Klein ist Professor für Sustainable Finance an der Universität Kassel, Mitbegründer der Wissenschaftsplattform Sustainable Finance Deutschland und Vorsitzender des Nachhaltigkeitsbeirats der Bayer AG. Er forscht zu nachhaltigen Kapitalströmen, berät Politik und Unternehmen und vermittelt komplexe Finanzthemen praxisnah und verständlich.

Sustainable Finance 3.0 – Ein Projekt zur Bewertung von impact-generierenden Finanzprodukten

Autor: Eric Prüßner
Geschäftsführer Hamburger
Forschungsinstituts
Advanced Impact Research (AIR).



Foto: Unternehmen

Autor: Nicola Stefan Koch
Head of Retail and Impact
Investment Sustainable
Finance Observatory.



Foto: Unternehmen

Eine Studie der OECD weist auf eine Finanzierungslücke von jährlich 10–12 Billionen US-Dollar hin, um die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) noch erreichen zu können, während rund 70–90 Prozent durch privates Kapital geschlossen werden soll (OECD 2025). Um diese Lücke gezielt zu adressieren, braucht es skalierbare und belastbare Instrumente zur Bewertung des Impact Potentials von Finanzprodukten. Solche Instrumente ermöglichen die Optimierung wirkungsorientierter Portfolios und die gezielte Lenkung von Kapital in Finanzprodukte mit hohem Wirkungspotential.

Genau hier setzt das dreijährige EU-Förderprojekt „SF 3.0 – Impact investments: a proposal for (re)orientation“ an. Es vereint vier komplementäre Partner: die Universität Hamburg mit wissenschaftlicher Expertise, das Sustainable Finance Observatory (ehemals 2° Investing Initiative) als international renommierter Think Tank, die Advanced Impact Research GmbH als Research Spin-Off der Universität Hamburg sowie Generis Capital Partners als Pilotanwender mit direktem Marktzugang.

Marktentwicklung und regulatorische Dynamik
Impact Investments haben sich in den letzten Jahren zu einem dynamisch wachsenden Marktsegment entwickelt. In mehreren Ländern wurden politische Maßnahmen eingeführt, um Kapital gezielt in wirkungsorientierte Produkte zu lenken. In Großbritannien und der Schweiz wurden entsprechende regulatorische Initiativen umgesetzt, um den Zugang zu Impact-Investitionen zu verbessern und das Risiko von „Impact-Washing“ zu reduzieren. Auch auf europäischer Ebene nimmt die Regulierung zu: Die Europäische Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde (ESMA) hat erstmals Anforderungen an Fondsprodukte mit impact-bezogenen Namen formuliert. Parallel fordert die EU Platform on Sustainable Finance, Impact-Investments systematisch in eine neue SFDR-Klassifizierung zu integrieren.

Problemstellung: Man kann nur steuern, was man messen kann.

Trotz wachsender Dynamik im Markt existiert bislang kein Bewertungssystem, das Investor*innen, Produktvertrieb oder Aufsichtsbehörden hilft, das Wirkungspotenzial einzelner

	Impact intention	(Compartment's) impact potential	(Product's) impact implementation	Impact evaluation
	<i>How specific is the intention of the product to generate impact?</i>	<i>How high is the impact potential of the product compartment? From 0 to 6</i>	<i>How much does the product exploit the impact potential of its compartment through appropriate actions? From 0 to ++</i>	<i>Which effects on the real economy does the product carefully evaluate (quantitatively or qualitatively)?</i>
Product XXX	<ul style="list-style-type: none"> Articulated theory of change <input type="checkbox"/> Quantified objectives <input checked="" type="checkbox"/> Clear intention <input checked="" type="checkbox"/> 		++	<ul style="list-style-type: none"> Investor impact <input type="checkbox"/> Investees' impact <input type="checkbox"/> Investees' outcomes <input checked="" type="checkbox"/> Investees' outputs <input checked="" type="checkbox"/>
	Product's Impact Potential Rating <i>(based on compartment's impact potential and impact implementation scores)</i>			
<p>Highest impact potential Lowest impact potential</p>				

Grafik: SFO

Finanzprodukte zu unterscheiden. Die bestehende regulatorische und begriffliche Unschärfe von Impact Investments verstärkt dieses Defizit. Eurosif, der europäische Dachverband für nachhaltige Investments, hat daher folgende Definition eingeführt: „Ein impact-generierendes Finanzprodukt hat eine Zielsetzung und Strategie, durch den Investitionsprozess zu positiven Wirkungen in der realen Welt beizutragen, neben einem finanziellen Risiko- und Renditeziel“ (Eurosif 2024).

Bisherige Offenlegungsrahmen wie IRIS+, SFDR oder die EU-Taxonomie sowie ESG- und SDG-Ratings erfassen diese Dimension jedoch nicht. Stattdessen konzentrieren sie sich auf den sogenannten „Company Impact“ – also auf durch unternehmerisches Handeln erzeugte Veränderungen. Der „Investor Impact“ hingegen beschreibt Veränderungen bei Unternehmen oder investierten Assets, die durch die gezielte Handlung der Kapitalgeber mitverursacht werden (Kölbel et al. 2022). Während „impact-aligned“ Produkte in Unternehmen mit positiver Wirkung investieren ohne einen Einfluss auszuüben, zielen „impact-generating“ Produkte darauf ab, solche positiven Wirkungen auf Unternehmens-ebene selbst zu initiieren oder zu beschleunigen.

Das Fehlen eines geeigneten Bewertungsinstruments für den Investor Impact führt zu ineffizienter Kapitalallokation: Kapital mit Wirkungsabsicht fließt in Produkte mit geringem Wirkungspotential, während effektivere Wirkungsstrategien unterfinanziert bleiben. Dabei

zeigen Studien, dass 51 Prozent der europäischen Privatinvestor*innen mit ihrem Geld reale Wirkung erzielen wollen. Gleichzeitig liegt der Marktanteil impact-generierender Finanzprodukte in Ländern wie Deutschland oder Österreich bei nur 0,7 bis 1,3 Prozent – ein Hinweis auf ein erhebliches unausgeschöpftes Potenzial (SFO 2025).

Das Impact Potential Assessment Framework

Zur Schließung dieser Lücke hat das Sustainable Finance Observatory (ehemals 2DII) im Rahmen eines EU-Forschungsprojekts das Impact Potential Assessment Framework (IPAF) entwickelt (SFO 2023). Die Bewertungskriterien basieren auf fundierter wissenschaftlicher Analyse und leiten sich aus sechs zentralen Wirkmechanismen ab, durch die Investoren empirisch zur Realisierung positiver Wirkungen beitragen können. Diese umfassen unter anderem die Finanzierung unterversorgter Märkte, flexible Kapitalstrukturen, aktives Engagement, nicht-finanzielle Unterstützung sowie gezielte Markt- und Nicht-Markt-Signale.

Das Framework wurde erfolgreich an einer Stichprobe von 100 Investitionen in Privatmarktanlagen getestet. Die Ergebnisse des IPAF-Pilottests zeigen, dass das Instrument das Wirkungspotenzial qualitativ sowohl innerhalb einzelner Produktkategorien als auch zwischen verschiedenen Produkttypen differenzieren kann. Damit bietet IPAF erstmals ein strukturiertes, wissenschaftlich fundiertes System zur Bewertung des Potentials des Investor Impacts von Finanzprodukten (SFO 2024).



Zeitplan und Meilensteine

Der Projektzeitplan ist in vier aufeinanderfolgende Phasen gegliedert. In der ersten Phase, der wissenschaftlichen Fundierung (2025–2026), sollen zwei offene Fachpublikationen erstellt und der Stand der Forschung zur Wirkungsmessung systematisch aufbereitet werden. Darauf aufbauend folgt 2026 die Phase „Rahmenwerk und Validierung“: Hier werden ein Bewertungsstandard entwickelt, Whitepaper zu Wirkmechanismen erarbeitet und umfassende Stakeholder-Konsultationen durchgeführt. In der dritten Phase, der technischen Umsetzung (2026–2027), entsteht ein prototypisches, KI-gestütztes Softwaretool mit Schnittstellen für Analysten und Kunden. Ab 2027 ist die Markteinführung vorgesehen, die erste Anwendungen mit Pilotkunden, Präsentationen auf Fachkonferenzen und Roadshows sowie den Aufbau eines Lizenz- und Geschäftsmodells umfasst.

Zielgruppen und Anwendungsmöglichkeiten

Das geplante Rating richtet sich an eine breite Zielgruppe im Finanzmarkt. Privatinvestoren erhalten damit eine transparente Entscheidungsgrundlage, um gezielt in wirkungsorientierte Produkte zu investieren – ähnlich einem Nachhaltigkeitsrating, jedoch mit Fokus auf Wirkungspotential. Institutionelle Investoren wie Pensionsfonds und Versicherungen können ihre Portfolios im Einklang mit regulatorischen Anforderungen und eigenen Impact-Strategien strukturieren. Produktanbieter und Vertriebler profitieren von strukturierter Rückmeldung zur Wirkung ihrer Produkte und können sich glaubwürdig gegenüber Greenwashing abgrenzen. Darüber hinaus erhalten Regulierungsbehörden

ein praktikables Instrument zur Unterstützung künftiger Klassifizierungen und Offenlegungspflichten, etwa im Rahmen der ESMA-Richtlinie für Fondsamen oder einer zukünftigen SFDR.

Ausblick: Impact-generierende Finanzprodukte als neuer Standard

Das Impact Potential Rating versteht sich als komplementäres Instrument zu bestehenden ESG- und Nachhaltigkeitskennzahlen. Es schafft Sichtbarkeit für jene Produkte, die ein hohes Wirkungspotential entfalten – und nicht „nur“ nachhaltig investieren. So leistet SF 3.0 einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Impact Investment Marktes: wissenschaftlich fundiert, technologisch gestützt und marktnah umgesetzt. ◆

Das Sustainable Finance Observatory ist ein international anerkannter Think Tank, der sich auf die Mobilisierung privater Finanzierungen für den Übergang zu einer nachhaltigen Wirtschaft konzentriert. Seine Mission ist es, Veränderungen in den Finanzpraktiken wirtschaftlicher Akteure zu unterstützen und deren Wirkung auf ein nachhaltiges Gesellschaftsmodell auszurichten. Der Think Tank verfolgt einen pragmatischen Ansatz, der auf Studien, Instrumenten und Methoden basiert, um diesen Akteuren direkt zu nutzen und einen echten Einfluss auf die Wirtschaft zu erzielen.

<https://observatoiredefinancedurable.com/de>



Industrie, Innovation und Infrastruktur – SDG 9

Ziel 9: Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen



Funktionierende Infrastruktur ist eine Grundlage für ein gutes Leben, eine produktive Wirtschaft und Industrie. Infrastruktur bedeutet nicht nur Straßen, Brücken oder Schienennetze, sondern auch die Versorgung mit Internet, Strom, Wasser oder öffentlichen Verkehrsmitteln. In diesem Ziel sind die Bemühungen vereint, die Infrastruktur zu modernisieren und Industrien nachrüsten, um so eine hochwertige, nachhaltige und widerstandsfähige Infrastruktur aufzubauen. Für die Transformation sind erhebliche Investitionen. Nicht nur deswegen findet sich hier auch der Anspruch, den Zugang kleiner Industrie- und anderer Unternehmen zu Finanzdienstleistungen zu verbessern und ihre Einbindung in Wertschöpfungsketten und Märkte zu erhöhen.

In diesem Kapitel zeigen die Autoren die Rolle der Finanzindustrie für diesen Wandel der Infrastruktur auf. Dabei legen sie die Lupe auf Chancen und Widersprüche sowie den Zusammenhang von Impact Investing und Wirtschaftstransformation.

Wachstum trotz Bremse – Warum Deutschland eine neue Finanzlogik braucht

Autor: Sebastian Dullien

Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)



Foto: Unternehmen

Es ist selten, dass sich zwei Volkswirte aus entgegengesetzten Denkschulen die Hand reichen. Noch seltener ist es, wenn daraus eine gemeinsame Reformagenda für Deutschlands Haushaltspolitik entsteht. Die Studie „Schuldenregeln für ein nachhaltiges Deutschland“ ist genau das. Verfasst von Michael Hüther, Direktor des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), und Sebastian Dullien, Chef des gewerkschaftsnahen Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) ist sie eine Annäherung zwischen zwei ökonomischen Welten – mit klaren Lehren für ein Land im Investitionsstau. Beauftragt wurde sie vom Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE). Herausgekommen ist kein Kompromisspapier, sondern ein Appell mit intellektueller Wucht: Deutschland braucht neue Schuldenregeln – nicht irgendwann, sondern jetzt.

Seit 2009 steht sie im Grundgesetz: die Schuldenbremse. Sie sollte solide Finanzen sichern, die Politik zur Disziplin zwingen, die Generationengerechtigkeit bewahren. Vieles davon hat sie erreicht. Doch jetzt, in Zeiten des Klimawandels, der Digitalisierung und des demografischen Umbruchs, stellt sich eine neue Frage: Wie generationengerecht ist eine Schuldenregel, die Investitionen verhindert? Achim Griesel geht der Frage durch ein Gespräch mit Sebastian Dullien nach.

Die Bremse klemmt

Dullien und Hüther liefern keine rhetorischen Spielchen, sondern Daten. Im internationalen Vergleich liegt Deutschland seit Jahren zurück: 2,9 Prozent des BIP fließen in öffentliche Investitionen – der EU-Schnitt liegt bei 3,9 Prozent. Selbst 2024, im Rekordjahr, hätte es 40 Milliarden Euro mehr gebraucht, um europäisches Niveau zu erreichen. Was über Jahrzehnte „solide“ wirkte, erweist sich heute als Verzicht auf Zukunft. „Heute haben wir aus meiner Sicht die große Herausforderung, dass wir zügig in die Umsetzung neuer Fiskalregeln kommen müssen, um den Verfall des Kapitalstocks und eine Deindustrialisierung zu verhindern. Und das alles bei einer nachhaltigen Tragfähigkeit der dazu notwendigen Verschuldung“, sagt Dullien.

Zwei Schulen, ein Problem

Dass ausgerechnet Dullien und Hüther gemeinsam argumentieren, ist bemerkenswert. Der eine steht für eine keynesianisch inspirierte Ausgabenpolitik, der andere für angebotsseitige Ordnungspolitik. Doch schon seit 2019 erarbeiten sie gemeinsam Positionen für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands. In Ihrer jüngsten Studie kommen sie zu einer überraschenden gemeinsamen Diagnose: Die deutsche Schuldenbremse ist zu starr. Nicht weil sie Schulden begrenzt – sondern weil sie keine Unterscheidung trifft

zwischen Konsum und Investition, zwischen Krise und Struktur, zwischen kurzfristigem Defizit und langfristigem Vermögen.

Wer etwa eine Schule saniert oder ein Wasserstoffnetz aufbaut, schafft Werte, die über Jahrzehnte wirken. In der Unternehmenswelt nennt man das Kapitalbindung. In der Politik nennt man es: Verfassungsbruch, wenn es über 0,35 Prozent Neuverschuldung hinausgeht.

Drei Wege aus der Sackgasse

Die Autoren entwickeln nun aber keinen radikalen Gegenentwurf, sondern einen pragmatischen Reformmix:

1. Kurzfristig: Methodische Verbesserungen bei der Konjunkturberechnung, um Investitionen nicht künstlich zu deckeln.

2. Mittelfristig: Sondervermögen für Infrastruktur und Transformation – analog zum Bundeswehrfonds, aber mit Investitionsbindung und politischer Kontrolle.

3. Langfristig: Eine neue „Goldene Regel“, die Kreditaufnahme für echte Nettoinvestitionen erlaubt – kombiniert mit einem Investitionsbeirat, der Missbrauch verhindert.

Dullien: „Die im März erfolgte Anpassung der Schuldenbremse war eine „Notoperation“. Mit dem Sondervermögen von 500 Milliarden Euro wurde ein erster Schritt gemacht. Jetzt muss nachgelegt werden – mit Weitblick und Verlässlichkeit. Denn aktuell birgt die Regelung die Gefahr, dass man zu viel Schulden machen kann. Hier erwarten wir eine Nachbesserung durch die Kommission.“ Etwa durch eine „Goldene Regel“, nach der staatliche Nettoinvestitionen kreditfinanziert werden dürfen.

Auch EU-Regeln sind für die Autoren kein Showstopper. Der Stabilitäts- und Wachstumspakt erlaube Spielräume – sie müssten nur genutzt werden. Wo das nicht ausreiche, müsse der Pakt erneut reformiert werden, so Dullien, so, wie man ihn schon 2024 reformiert habe.

Warum das auch die Privatwirtschaft angeht

Für viele Unternehmerinnen und Unternehmer ist das Thema Staatshaushalt ein rotes Tuch. Bürokratisch, langsam, ideologisch aufgeladen. Doch das könnte sich bald ändern. Denn ohne staatlichen Investitionsimpuls bleibt auch der private Sektor stecken. Ladeinfrastruktur, digitalisierte Schulen, günstiger grüner Strom – all das braucht der Markt, um überhaupt investieren zu können.

Zugleich gilt: Ein investitionsfähiger Staat ist planbar. Wer heute ein Wasserstoffkraftwerk oder eine Recyclinganlage finanzieren will, braucht einen Zeithorizont jenseits der Legislaturperiode. Und stabile Rahmenbedingungen. Der Staat kann genau das bieten – wenn er es sich erlaubt.



Foto: ehuterstock

Die neue Schuldenkultur

Die Schuldenbremse, wie sie heute im Grundgesetz steht, war ein Produkt ihrer Zeit: der Schuldenkrise, der schwarzen Null, der Angst vor Griechenland. Heute aber ist das Problem nicht zu viel Verschuldung – sondern zu wenig Vermögensbildung. Die Kapitalmärkte wissen das längst: Deutschland zahlt Negativzinsen, hat aber marode Schulen, langsames Netz und steigende Standortkosten.

Die Autoren sprechen deshalb von einer neuen Schuldenkultur, die nicht auf ideologische Maximalpositionen zielt, sondern auf wirtschaftliche Wirkung. Und auf einen Staat, der Zukunft nicht verwaltet, sondern gestaltet. „Ich wünsche mir Mut zur Realität“, so Dullien, „die Zeit der Illusion, man könne Transformation aus dem laufenden Haushalt stemmen, ist vorbei. Wir brauchen fiskalische Regeln, die Zukunftsinvestitionen ermöglichen, ohne die Schulden tragfähigkeit aus dem Blick zu verlieren“.

Keine Revolution, aber ein Richtungswechsel

Was Dullien und Hüther vorlegen, ist kein Plädoyer für Schulden um jeden Preis. Es ist eine Einladung zu mehr ökonomischem Realismus. In ihren Worten: „Wohlstandssteigernde Fiskalregeln“. Trotz ihrer ideologischen Differenzen kommen Ihre beiden Institute in der Studie zu dem Schluss, dass Reformen der Schuldenregeln unumgänglich sind, Investitionen in Transformation, Klimaschutz und Resilienz kein Luxus, sondern eine ökonomische Notwendigkeit sind und neue Finanzierungswege bedarfsgerecht und fiskalisch verantwortungsvoll ausgestaltet werden können. ◆

Die diesem Text zu Grunde liegende Studie finden Sie [hier](#).

Sebastian Dullien, Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin.

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) berät die deutsche Bundesregierung in Fragen der Nachhaltigkeit und soll mit Beiträgen und Projekten die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie fortentwickeln und umsetzen helfen.

[Rat für Nachhaltige Entwicklung](#)

Impact inmitten der Instabilität

Autor: Nazareth Seferian
Knowledge Expert bei Impact Europe



Foto: Unternehmen

Wie Impact Europe in Osteuropa drei Fonds aufgebaut hat – und warum daraus ein funktionierendes Ökosystem entstehen kann. Ein Gespräch mit Nazareth Seferian, Knowledge Expert beim europäischen Netzwerk Impact Europe für Akteure des wirkungsorientierten Investierens.

Eine Bäckerei in Armenien, in der Menschen mit Down-Syndrom arbeiten. Ein Museum in der Ukraine, das blinde Besucher durch die Geschichte ihres Landes führt. Ein Recycling-Start-up in Georgien, das aus Plastikmüll USB-Kabel herstellt. Was wie einzelne Leuchtturmprojekte wirkt, ist in Wahrheit Teil einer Strategie: Impact Investing in Regionen, die von Krieg, Unsicherheit und fragiler Infrastruktur geprägt sind.

Im Rückblick auf fünf Jahre Aufbauarbeit in Armenien, Georgien und der Ukraine bilanziert Nazareth Seferian, Knowledge Expert bei Impact Europe, nüchtern: „Unsere ursprüngliche Absicht war es, durch Experimentieren Strukturen aufzubauen – doch die Realität hat uns gezwungen, immer wieder Brände zu löschen.“ Die Realität, das meint: die Pandemie, der Krieg in der Ukraine, politische Spannungen in Georgien oder der Konflikt um Bergkarabach.

Von der Vision zur Struktur

Trotz widriger Umstände gelang es, drei operative Impact-Fonds aufzubauen: den VIA Fund in Armenien, den Actio Impact Fund in Georgien und den

Ukrainian Social Venture Fund (USVF). Gemeinsam haben sie inzwischen mehr als 90 Sozialunternehmen finanziert, über 250 weitere erhielten nicht-finanzielle Unterstützung. „In allen drei Fällen war entscheidend, dass wir starke Partner vor Ort hatten, die nicht nur fachlich versiert, sondern auch bereit waren, Netzwerke aufzubauen und weiter zu lernen“, sagt Seferian.

Denn nur mit lokal verankerten Organisationen wie dem Impact Hub Yerevan oder CSR DG Tiflis konnten die Fonds die nötige Glaubwürdigkeit aufbauen – und eine Grundlage legen, die weit über Projektlaufzeiten hinaus Bestand haben soll.

Resilienz mit Wirkung

Gerade die Ukraine ist heute ein Beispiel dafür, wie wirkungsorientiertes Kapital auch in akuter Krise flexibel und relevant eingesetzt werden kann. Ursprünglich war der ukrainische Fonds vor allem auf die Skalierung bestehender sozialer Unternehmen ausgerichtet. Doch mit dem russischen Angriff veränderte sich alles. „Wir mussten umschalten – von Wachstumsfinanzierung auf akute Hilfe. Manche Unternehmen mussten erst einmal nur umziehen und neu eröffnen.“

Gleichzeitig entstand daraus ein Portfolio von Unternehmen, das nicht nur kurzfristige Lücken schließt, sondern langfristig gesellschaftliche Resilienz schafft – etwa durch Reha-Angebote für Veteranen oder digitale Erinnerungsformate für Kriegsgesopfer.



Foto: Unternehmen

Ein Bäcker als Katalysator

Doch wie lassen sich aus einzelnen Projekten funktionierende Ökosysteme entwickeln? Seferians Antwort überrascht nicht: „Wir brauchen Pioniere, die zeigen, dass es geht. Eine Bäckerei mit Down-Syndrom-Beschäftigten kann der Funke sein, der ein ganzes System entzündet.“ Denn nur so werde für Investoren, Behörden oder Konsumenten erfahrbar, was soziale Unternehmen leisten können – und warum es sich lohnt, sie zu unterstützen.

Kapital trifft Kapazität

Ein entscheidender Erfolgsfaktor war dabei die Kombination aus finanzieller und nicht-finanzieller Unterstützung. Viele Unternehmen erhielten Schulungen, Mentoring und Zugang zu Netzwerken – teilweise ohne Kapital. Andere konnten mithilfe von Zuschüssen und Darlehen wachsen. „Der größte Effekt entsteht, wenn beides zusammenkommt: Kapital und Capacity Building“, so Seferian.

Gerade in diesen Ländern sei jedoch Eigenkapital kaum eine realistische Finanzierungsform. Die Unternehmen seien noch nicht „equity-ready“, Exit-Szenarien fehlen, und regulatorische Hürden seien hoch. Deshalb dominierten Darlehen und Zuschüsse. „Aber der Wille, eines Tages auch Eigenkapitalinvestments zu ermöglichen, ist da.“

Lokale Hebel, europäischer Rahmen

Besonders bemerkenswert ist der Hebeleffekt: Laut Bericht konnten aus 1,2 Millionen Euro EU-Förderung über eine Million Euro an zusätzlichem Kapital mobilisiert werden – durch Co-Investments, Mentorenprogramme und Veranstaltungen wie die Impact Week. „Für jeden Euro, den wir in Netzwerk-Events investiert haben, wurden fünf bis acht Euro an zusätzlichem Kapital eingesammelt“, berichtet Seferian.

Auch dabei war der lokale Bezug entscheidend: In Armenien etwa mobilisiert der VIA Fund zunehmend Kapital aus der Diaspora, in Georgien bauen

Partner Netzwerke mit sozial ausgerichteten Pensionskassen und Mikrofinanzinstituten auf. Der Blick auf Moldau und Aserbaidschan zeigt jedoch auch die Grenzen des Modells – hier verlief die Entwicklung deutlich langsamer. Die Lehre: ohne engagierte lokale Partner kein nachhaltiger Erfolg. Aus der Nische zur Struktur

Was aber verhindert, dass diese Fonds Einzelinitiativen bleiben? „Man muss von Anfang an eine langfristige Vision entwickeln – und in Stakeholder-Engagement investieren“, so Seferian. Entscheidend sei die Verbindung zu bestehenden lokalen Strukturen, Institutionen und Investoren. Dafür brauche es Geduld, Vertrauen – und Kapital mit Haltung.

Denn auch wenn die EU-Förderung Ende 2025 ausläuft, planen alle drei Fonds weiterzumachen. Mit neuen Partnern, neuen Strukturen – und hoffentlich neuen Investoren. „Jetzt ist der Moment für Kapital, das mehr will als Rendite“, sagt Seferian. Und vielleicht ist es genau das, was Osteuropa in Zukunft prägen wird: ein neuer Blick auf unternehmerische Wirkung – jenseits von klassischen Märkten, mitten im Wandel. ♦

Den diesem Gespräch zu Grunde liegenden Report finden Sie [hier](#).

Impact Europe ist das zentrale europäische Netzwerk für Akteure des wirkungsorientierten Investierens. Es vereint über 350 Kapitalgeber – darunter Stiftungen, Impact-Fonds, Banken, öffentliche Geldgeber und Unternehmen – entlang des gesamten „Continuum of Capital“. Ziel ist es, Kapital, Wissen und Menschen zu mobilisieren, um gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen gezielt anzugehen. Die Organisation fördert seit der Gründung 2014 Impact-Investments durch Aufbau neuer Märkte, insbesondere in Osteuropa, Nordafrika und dem Westbalkan.

[Impact Europe](#)

Direkt zu ENI
hier klicken



EXXECNEWS
I N S T I T U T I O N A L

EXXECNEWS INSTITUTIONAL ist ein Medium zur direkten Kommunikation zwischen Anbietern und Anlegern im institutionellen Asset Management.

<https://exxecnews.org/exxecnews-institutional/>



Massnahmen zum Klimaschutz – SDG 13

Ziel 13: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Unbestreitbar ist dieses Ziel das präsenteste, wenn wir den Begriff „Nachhaltigkeit“ verwenden. Das Ziel formuliert den Anspruch, den globalen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen und globale Treibhausgas-Neutralität zur Jahrhundertmitte zu erreichen. Dazu soll der Privatsektor für den globalen Klimaschutz mobilisiert werden und die Internationale Finanzinstitutionen mit den Klimazielen von Paris kompatibel gemacht werden. Dazu soll die internationale Klimafinanzierung auch nach 2025 weiter steigen, um die Umsetzung des Pariser Abkommens in Entwicklungsländern zu unterstützen.

In diesem Kapitel formulieren unsere Autoren die Forderung, Kapital effektiv und zielgerichtet einzusetzen, um auf verschiedensten Ebenen dieses Überlebensziel der Menschheit zu erreichen. Dabei betrachten sie vielfältige Aspekte anhand verschiedenster Beispiele von Maßnahmen zum Klimaschutz.

Klimarisiken im Blick – Was der aktuelle globale Risikoindex der EIB für Investoren in Deutschland bedeutet

Autorin: **Debora Revoltella**
Chefsvolkswirtin der Europäischen Investitionsbank



Foto: Unternehmen

Die Europäische Investitionsbank (EIB) hat mit ihrer aktuellen Analyse einen neuen Standard für die Bewertung nationaler Klimarisiken gesetzt. Der Bericht differenziert erstmals konsequent zwischen physischen und transitorischen Klimarisiken und liefert eine datenbasierte Entscheidungsgrundlage für langfristig orientierte Investoren. Eine Analyse unseres Chefredakteurs Achim Griesel nach einem Gespräch mit Debora Revoltella, Chefsvolkswirtin der EIB.

Der im Juni 2025 veröffentlichte Klima-Risikoindex der EIB umfasst Bewertungen für über 170 Länder. Anders als viele bestehende Ansätze unterscheidet die EIB klar zwischen physischen Risiken (z. B. Extremwetter, Meeresspiegelanstieg, Hitze) und transitorischen Risiken (z. B. Regulierung, Dekarbonisierung, technologische Umstellungen). Entscheidendes Unterscheidungsmerkmal: Die Methodologie ist wissenschaftlich fundiert, nachvollziehbar gewichtet und vollständig auf öffentlich zugänglichen Daten aufgebaut – ein Vorteil für institutionelle Investoren und Vermögensverwalter, die Transparenz und Replizierbarkeit benötigen.

Globale Ergebnisse – und ihre Relevanz für deutsche Investoren

Die Analyse zeigt: Physische Risiken konzentrieren sich auf Entwicklungsländer, insbesondere

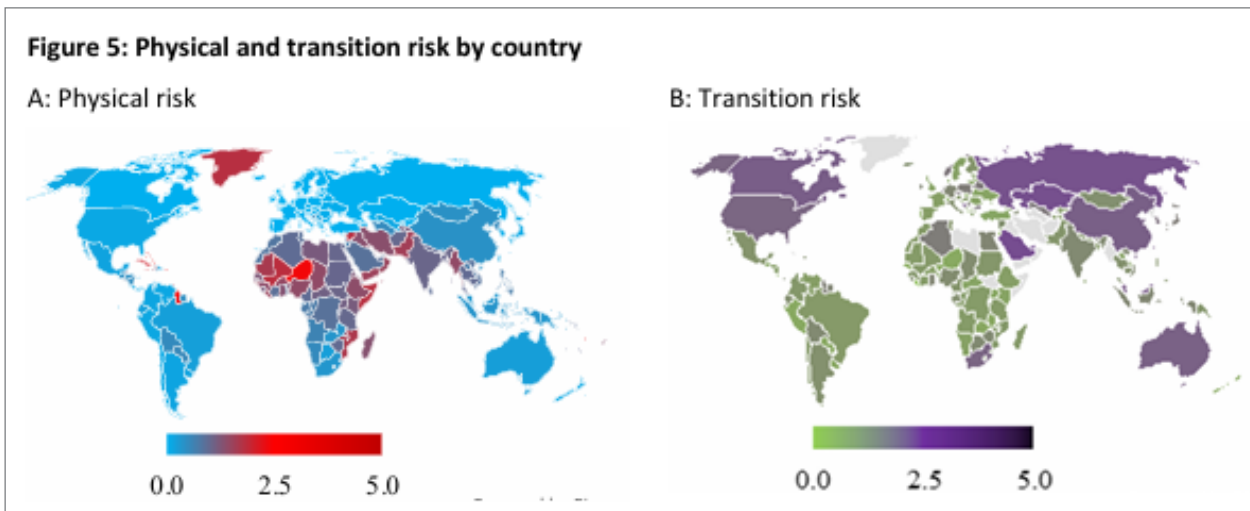
auf kleine Inselstaaten, Afrika südlich der Sahara und Teile Südasiens. Ursachen sind eine hohe Exposition gegenüber extremen Wetterereignissen, ein großer Agrarsektor und geringe Anpassungskapazitäten. Deutschland und andere reiche Länder schneiden beim physischen Risiko relativ gut ab – vor allem dank robuster Infrastruktur, guter Regierungsführung und fiskalischer Stärke.

Anders sieht es bei den transitorischen Risiken aus: Fossilabhängige Staaten wie Saudi-Arabien, Katar oder Kasachstan tragen die höchsten Risiken. Doch auch hochindustrialisierte Länder mit hohen Emissionen wie die USA oder Deutschland sind stark betroffen. Der Index macht deutlich: Die wirtschaftlichen Herausforderungen durch die Transformation zu einer klimaneutralen Gesellschaft sind in OECD-Staaten oft größer als die physischen Klimarisiken. „Der Klimawandel ist überall eine drängende Realität, auch wenn Länder sehr unterschiedliche Ausprägungen von physischen Risiken und Transitionsrisiken bewältigen müssen“, stellt Revoltella fest.

Was bedeutet das für Investoren in Deutschland?

1. Neubewertung von Länderrisiken

Der EIB-Index liefert eine evidenzbasierte Ergänzung zu ESG-Ratings und traditionellen Länderrisiken. Er kann helfen, systematische Klimaexpositionen in Portfolios zu identifizieren – sowohl auf



Heatmap der physischen Risiken

- Besonders hohe Werte: Karibik, Pazifik, SSA, Südasien
- Deutschland: niedriger Wert

Heatmap der transitorischen Risiken

- Besonders hohe Werte: GCC-Staaten, Deutschland, China, Russland
- Entwicklungsländer: oft geringere Risiken, aber wenig Resilienz

Scores normalisiert um Mittelwert 1 – je höher, desto höher das Risiko.

der Seite der Investitionsziele als auch bei der geografischen Allokation.

2. Strategische Asset-Allokation

Übergangsrisiken könnten in der EU stärker auf bestehende Geschäftsmodelle wirken als physische Risiken. Für Asset Manager, Pensionsfonds oder Stiftungen wird die frühzeitige Identifikation besonders exponierter Regionen oder Branchen (z. B. energieintensive Industrie, Verkehr) essenziell.

3. Engagement-Strategien differenzieren

Für Impact-Investoren eröffnet der Index einen klaren Blick auf mögliche Wirkungspfade: In Ländern mit hoher physischer Risikolast sind Anpassungsinvestitionen (z. B. Resilienz, Infrastruktur) besonders relevant; in transitorisch exponierten Ländern geht es um Dekarbonisierung und Innovation.

4. Regulatorische Anreize und SFDR-Reporting

Die systematische Aufteilung in physische und transitorische Risiken unterstützt Finanzmarktakteure bei der Einhaltung europäischer Offenlegungspflichten nach SFDR und bei der Planung nachhaltiger Produktstrategien.

Ein Quantensprung für klimabezogenes Risikomanagement

Der neue Index der EIB liefert eine robuste, datengetriebene und differenzierte Grundlage, um Klimarisiken im institutionellen Asset Management zu integrieren. Für deutsche Investoren bietet er klare Handlungsempfehlungen – etwa zur Risikominderung in transitorisch gefährdeten Branchen oder zur Wirkungsmessung von Impact-Investments. In einer Zeit, in der Transition Exposure zunehmend marktpreisrelevant wird, kann dieser Index als strategisches Frühwarnsystem dienen. Revoltella: „Mit unserem neuen Climate Risk Index stellen wir ein transparentes, wissenschaftlich fundiertes Instrument bereit, das Investoren und politischen Entscheidungsträgern hilft, diese Risiken besser zu verstehen. Durch klare und vergleichbare Einblicke unterstützt diese Forschung fundiertere Entscheidungen und unterstreicht die Notwendigkeit einer koordinierten globalen Zusammenarbeit.“ ♦

Die dem Gespräch zu Grunde liegende Studie finden Sie [hier](#).

Deutschland im globalen Klimarisikoindex (2024)

Risikotyp: Physisches Risiko
Score: 0,78
Einordnung: Unterdurchschnittlich (gut)

Risikotyp: Transitorisches Risiko
Score: 1,32
Einordnung: Deutlich überdurchschnittlich

Risikotyp: Emissionen pro Kopf
Score: ~9 t CO²
Einordnung: Globaler Spitzenwert

Risikotyp: Anteil Erneuerbare (2024)
Score: ca. 22 %
Einordnung: EU-Durchschnitt

Die **Europäische Investitionsbank (EIB)** ist die Einrichtung der Europäischen Union für langfristige Finanzierungen. Ihre Anteilseigner sind die Mitgliedstaaten der EU. Sie vergibt Mittel für solide Investitionen, die den Zielen der EU dienen. Ihre Schwerpunkte sind Klima und Umwelt, Entwicklung, Innovation und Wissen, kleine und mittlere Unternehmen sowie Infrastruktur und Kohäsion. Die EIB arbeitet eng mit anderen EU-Einrichtungen zusammen, um die europäische Integration voranzubringen, die Union weiterzuentwickeln und die EU-Ziele in über 140 Ländern weltweit zu fördern. www.eib.org

Status quo Nachhaltiger Geldanlagen

Autorin: **Verena Menne**
Geschäftsführerin des
Forums Nachhaltige Geldanlagen e.V.



Nachhaltige Investments hatten zuletzt einen schweren Stand in der öffentlichen Wahrnehmung. Doch wie verhält es sich in der Praxis? Die Experten vom Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V. (FNG) fassen die zentralen Erkenntnisse des im Juni erschienen Marktberichts Nachhaltige Geldanlagen 2025 zusammen.

Einmal im Jahr führt das FNG eine großangelegte Befragung von Asset Manager und Banken mit Nachhaltigkeitsfokus sowie Asset Ownern durch, um über Artikel 8 und 9 hinaus die aktuellen Trends nachhaltigkeitsbezogener Investitionen in Deutschland zu analysieren. So ergibt sich ein detailliertes Bild davon wie Nachhaltigkeit im Investmentbereich praktiziert wird.

Mehrere Standards haben sich etabliert

Die jährliche Befragung der Branche seit 2005 zeigt, dass sich gewisse Standards etabliert haben. Dazu zählt die gleichzeitige Anwendung mehrerer nachhaltiger Anlagestrategien. Mehr als drei Viertel der Befragten nutzen dabei vier solcher Anlagestrategien. 79% wenden sogar fünf nachhaltige Strategien gleichzeitig an. Zudem haben sich die Selektion nach Ausschlusskriterien und das normbasierte Screening mit dem UN Global Compact und den UN Principles

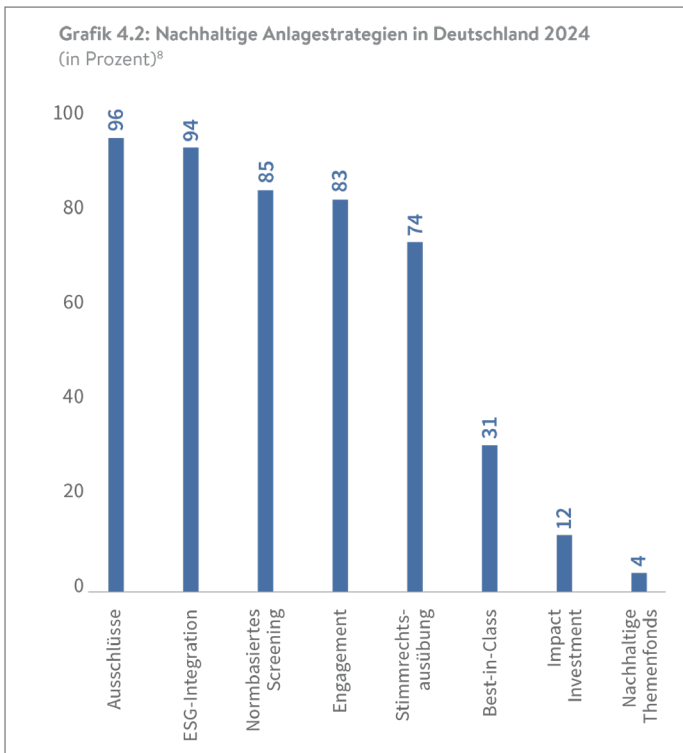
for Responsible Investment (UN PRI) als gängige Praxis erwiesen. Best-in class verliert dagegen immer mehr an Relevanz. In Deutschland wird er nur noch zu 31% genutzt.

Die Anwendung von Ausschlusskriterien ist mit 96% die häufigste Nachhaltigkeitsstrategie. Bemerkenswert ist, dass der Ausschluss von fossiler Energie stark zugenommen hat: lag er vor drei Jahren noch bei 75%, sind es nun 96%.

Fehlende Definition und Standardisierung sozialer Kriterien

Im Gegensatz zu ökologischen Zielen („E“) fehlt es an vergleichbaren Strukturen für soziale Investitionen. Diese sind jedoch für eine gerechte Transition zu einer nachhaltigen Wirtschaft notwendig. Deswegen wurden die Teilnehmenden nach ihren Herangehensweisen bei der Integration sozialer Aspekte in ihre Investitions- und Geschäftspraktiken befragt.

Fast alle Befragten gaben dabei an, soziale Kriterien im Investitionsprozess zu berücksichtigen. Da es jedoch keine feste Definition sozialer Kriterien gibt, können keine miteinander vergleichbaren Auswertungen erfolgen. Einheitliche Messstandards würden hier Abhilfe schaffen. Dementsprechend bemängelten 90% der Befragten die fehlende Definition und Standardisierung von sozialen Kriterien und Messgrößen.



Nachhaltige Kredite schaffen gesellschaftlichen Mehrwert

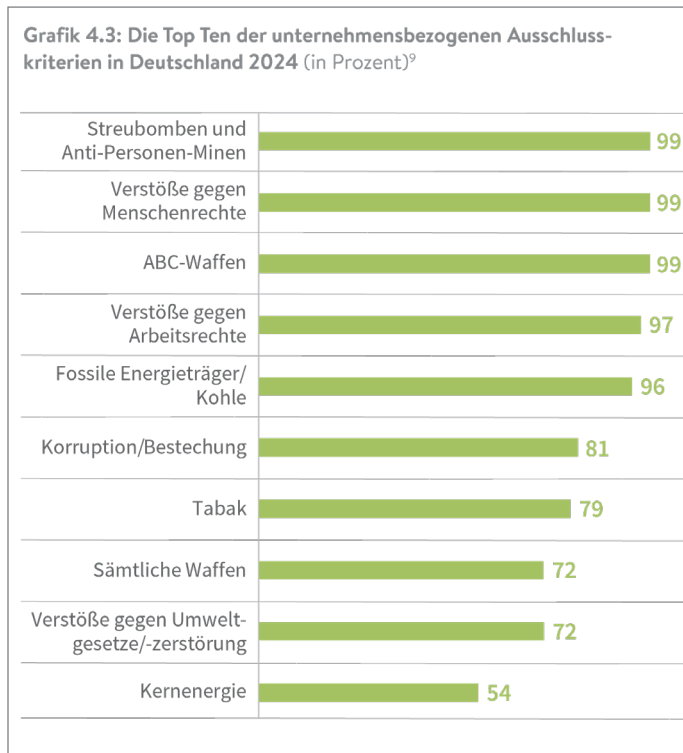
79% der Befragten stimmten außerdem der Aussage zu, dass soziale Kriterien im Vergleich zu ökologischen Kriterien aus Mangel an standardisierten Daten weniger berücksichtigt werden. Dass es möglich ist soziale Aspekte im Investitionsprozess zu integrieren, zeigen die Angaben der Banken mit Nachhaltigkeitsfokus. Kredite wurden insbesondere dann vergeben, wenn damit Projekte oder Unternehmen aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Soziales oder bezahlbaren Wohnraum gefördert wurden.

Klare Positionierung gegen Rüstungsinvestitionen

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat zuletzt eine Debatte entfacht, ob Rüstungsinvestitionen mit Nachhaltigkeit kompatibel sind. Die diesjährige Erhebung zeigt hierzu ein eindeutiges Bild aus der Branche: 72% der erfassten nachhaltigen Geldanlagen in Deutschland schlossen sämtliche Rüstungsgüter in ihren Investitionen aus. Vor drei Jahren, also noch vor Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, lag der Anteil bei lediglich 60%. Kontroverse Waffen sind zusammen mit Verstößen gegen Menschenrechte weiterhin das Top 1 Ausschlusskriterium (99%).

Politische Unsicherheiten größte Herausforderung für nachhaltige Geldanlagen

Die diesjährige Befragung zeigt auch, dass sich die Rahmenbedingung für Nachhaltigkeit am Finanzmarkt verschlechtert haben und sich negativ auf die Stimmung der Finanzmarktakteure niederschlagen. Sorgen um die Zukunft nachhaltiger Geldanlagen sind für 89% der Befragten in globalen



(geo-)politischen Unsicherheiten begründet, wie etwa dem anhaltenden Rechtsruck in westlichen Demokratien.

Für Verunsicherung sorgen jedoch nicht nur Wahlen, bei denen Klimaschutz und Sustainable Finance kaum eine Rolle spielen, sondern auch Debatten um den Abbau von Berichtspflichten, wie etwa im Rahmen der „Omnibus“-Initiative der EU-Kommission. Es wird zudem befürchtet, dass geopolitische Spannungen ESG-Kriterien zunehmend überlagern beziehungsweise verwässern, indem etwa Rüstungsunternehmen Einzug in nachhaltige Finanzprodukte halten.

Verhaltener Optimismus für 2025

Trotz der vielen Herausforderungen bleiben 47% der Befragten jedoch optimistisch und erwarten für 2025 ein moderates Wachstum nachhaltiger Geldanlagen von bis zu 10%. Der Anteil derjenigen, die hingegen von einer Stagnation ausgehen, ist deutlich auf 37% gestiegen, 2024 waren dies nur 16%. Dies ist ein klares Warnsignal und ein Appell an die Politik, verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Ziele des EU-Green-Deals nicht aus dem Blick zu verlieren. ♦

Verena Menne ist seit Februar 2024 Geschäftsführerin des Forums Nachhaltige Geldanlagen e.V. (FNG). Zusätzlich sitzt sie im Vorstand des europäischen Dachverbands Eurosif. Das FNG – Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V., der Fachverband für Nachhaltige Geldanlagen in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz, repräsentiert rund 200 Mitglieder, die sich für mehr Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft einsetzen. Dazu zählen Banken, Kapitalanlagegesellschaften, Ratingagenturen, Finanzberater:innen und wissenschaftliche Einrichtungen. www.forum-ng.org/de/fng

Foto: Unternehmens

„Bankability“ ist der Schlüssel: Wie Finanzpolitik die grüne Transformation beschleunigen kann

Autor: Simon Schairer

Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft an der
Universität Witten/Herdecke



Foto: Unternehmen

Obwohl sich die politischen und regulatorischen Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahren zunehmend an den Zielen des Pariser Klimaabkommens orientiert haben, fließt nach wie vor ein erheblicher Teil des globalen Kapitals in klimaschädliche Wirtschaftsbereiche. Forschende der Uni Witten/Herdecke und des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) zeigen, wie die Politik Kapitalströme im Finanzsektor umlenken kann, um die Pariser Klimaziele zu erreichen.

Eine aktuelle Studie der beiden Institute analysiert die Gründe für diese Fehlsteuerung und formuliert drei zentrale Handlungsempfehlungen an die Politik, die für die Finanzindustrie von hoher Relevanz sind: Erstens müssten nachhaltige Investitionen gezielt attraktiver gemacht werden, zweitens müssten Investitionen in fossile Sektoren regulatorisch entwertet und unattraktiver gestaltet werden, und drittens sollten öffentliche Gelder strategischer eingesetzt werden, um gezielt private Mittel in klimaverträgliche Wirtschaftsbereiche zu lenken.

Bankfähigkeit als Schlüssel zur Transformation

Eine der wesentlichen Herausforderungen besteht darin, dass nachhaltige Projekte aus Sicht vieler Finanzmarktakteure häufig nicht die notwendige „Bankability“ – also ein über-

zeugendes Risiko-Rendite Profil – mitbringen. Dies gilt insbesondere für Investitionen in neue Technologien, naturbasierte Lösungen oder öffentliche Infrastruktur im Umweltbereich. Im Gegensatz dazu weisen finanziellen Vermögenswerte umweltschädlicher Wirtschaftsaktivitäten wie beispielsweise im Bereich fossiler Energien trotz ihrer klimapolitischen Problematik nach wie vor ein attraktives Risiko-Rendite-Profil auf und gelten als besonders liquide und sicher. Diese strukturelle Verzerrung führt dazu, dass Kapitalströme weiterhin stark in emissionsintensive Branchen fließen – mit langfristig negativen Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und letztlich auch auf die Stabilität des Finanzsystems (Stichwort „stranded assets“).

Um diese Fehlanreize zu korrigieren, ist ein deutlich ambitionierterer Politikansatz als der auf EU-Ebene vorherrschende, auf Offenlegung und Transparenz beruhende Ansatz, notwendig. Vielmehr muss die Politik die Bankability nachhaltiger Investitionen gezielt durch staatliche Instrumente wie Bürgschaften, Kreditabsicherungen oder regulatorische Privilegien zu verbessern. Damit würden grüne Investitionen nicht nur risikoärmer erscheinen, sondern auch besser skalierbar und für private Kapitalgeber relevanter werden.

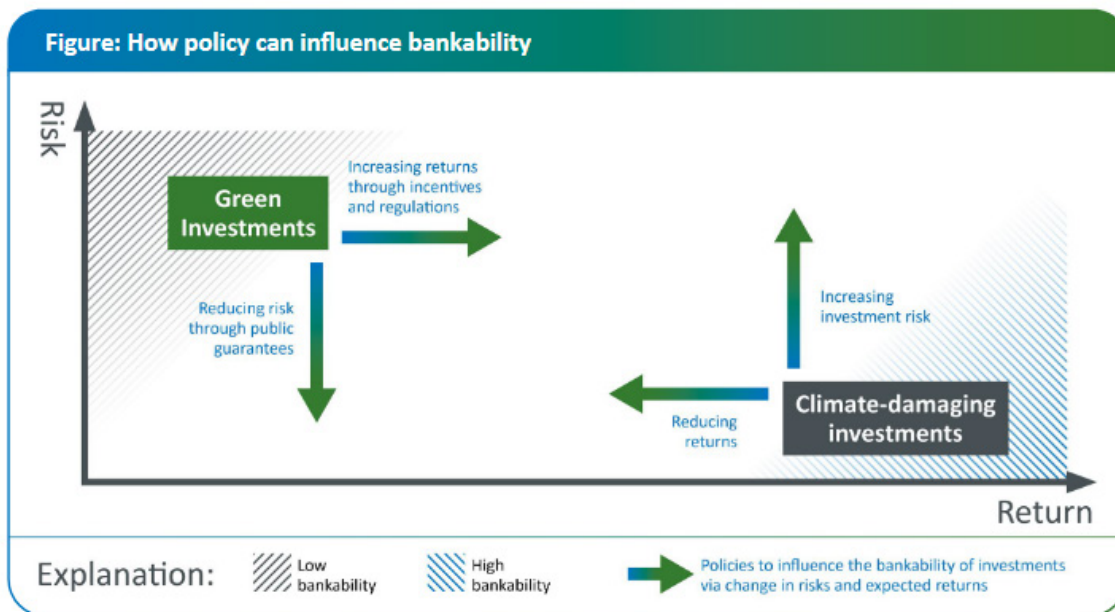


Foto: Unternehmen

Fossile Anlagen strategisch entwerten

Zugleich muss die Politik beginnen, fossile Vermögenswerte regulatorisch zu entwerten. So wäre beispielsweise denkbar, emissionsintensive Assets nicht länger als Sicherheiten bei der Europäischen Zentralbank zuzulassen. Dies würde ihre Liquidität spürbar einschränken und ihre Attraktivität als „sichere Anlage“ in Rückkafooperationen (repos) mit der EZB untergraben. Darüber hinaus ist es erforderlich, auch Schattenbanken und andere kaum regulierte Finanzakteure stärker in klimapolitische Maßnahmen einzubeziehen, da diese bislang weitgehend außerhalb politischer Steuerung agieren und dennoch signifikant zur Finanzierung klimaschädlicher Aktivitäten beitragen – ein Phänomen, das die Wissenschaftler als „Schattenkohlenstofffinanzierung“ („shadow carbon financing“) bezeichnen. Ohne eine solche Ausweitung der Regulierung besteht das Risiko, dass Kapitalströme lediglich an den regulierten Märkten und dem Bankensystem vorbei in fossile Geschäftsmodelle umgeleitet werden – mit entsprechendem Reputations- und Transformationsrisiko für das Finanzsystem.

Öffentliche Mittel gezielter einsetzen

Ein weiterer zentraler Befund der Untersuchung betrifft die Rolle öffentlicher Investitionen. Viele klimarelevante Vorhaben, insbesondere im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge – etwa der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, Maßnahmen zur Renaturierung oder zum Hochwasserschutz – lassen sich nicht über den Markt finanzieren, da sie keine ausreichende Rendite versprechen. Hier sehen die Forschenden den Staat in der Verantwortung, neue Finanzierungsmechanismen zu schaffen. Diskutiert werden unter anderem ein europäischer Klimafonds, die Einführung einer „grünen goldenen Regel“, welche nachhaltige Investitionen bei der

Schuldenberechnung ausklammert, sowie eine gezielte Steuerpolitik, um zusätzliche Mittel zu mobilisieren.

Finanzpolitik braucht politische Flankierung

Abschließend ist zu betonen, dass Finanzpolitik allein nicht ausreicht, um die grüne Transformation zu realisieren. Vielmehr muss sie in eine kohärente industrie-, innovations- und sektorpolitische Gesamtstrategie eingebettet werden. Nur wenn finanzielle Anreize mit strukturellen Maßnahmen zur Energiewende, zum Ressourcenschutz und zur Kreislaufwirtschaft kombiniert werden, lässt sich die Transformation der Wirtschaft nicht nur ökologisch wirksam, sondern auch sozial tragfähig gestalten. Für die Finanzindustrie ergibt sich daraus ein klarer Handlungsauftrag: Sie sollte ihre Strategien frühzeitig an diesen strukturellen Wandel anpassen, um Risiken zu minimieren und die sich abzeichnenden Chancen in einer klimaneutralen Wirtschaft aktiv zu nutzen. ◆

Simon Schairer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Department für Philosophie, Politik und Ökonomie der Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft an der Universität Witten/Herdecke und Teil des Autorenteam.

Das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) ist ein führendes wissenschaftliches Institut auf dem Gebiet der praxisorientierten Nachhaltigkeitsforschung. Rund 60 Mitarbeiter*innen erarbeiten Strategien und Handlungsansätze für ein zukunftsfähiges Wirtschaften – für eine Ökonomie, die ein gutes Leben ermöglicht und die natürlichen Grundlagen erhält. Das Institut arbeitet gemeinnützig und ohne öffentliche Grundförderung. Das IÖW ist Mitglied im „Ecological Research Network“ (Ecornet), dem Netzwerk der außeruniversitären, gemeinnützigen Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschungsinstitute in Deutschland. www.ioew.de

GreenTech: Wachstumsmotor und tragende Säule der deutschen Wirtschaft

Autor: Dirk Messner
Präsident des Umweltbundesamtes



Foto: Unternehmen

Trotz Konjunkturflaute entwickelt sich die GreenTech-Branche zu einer wirtschaftlichen Schlüsselressource Deutschlands. Mit 314 Milliarden Euro Bruttowertschöpfung im Jahr 2023 und über drei Millionen Beschäftigten ist sie Jobmotor, Exporttreiber und Investitionschance zugleich. Der GreenTech Atlas 2025 des Umweltbundesamtes zeigt, warum sich nachhaltige Technologien für Wirtschaft und Anleger lohnen.

Wirtschaftskrise in Deutschland, da können wir uns ambitionierten Klimaschutz und nachhaltiges Wirtschaften nicht mehr leisten. Dieses Narrativ bestimmt derzeit die deutschen und europäischen Debatten, etwa über den die Zukunft des European Green Deal (EGD). Eine aktuelle Studie des Umweltbundesamtes (UBA), der GreenTech Atlas 2025, zeigt eine andere Realität: Umweltschutz und wirtschaftliches Wachstum sind kein Widerspruch, sondern lassen sich mit den richtigen politischen Rahmenbedingungen erfolgreich miteinander verbinden.

GreenTech als tragende Säule der Transformation

GreenTech, also Technologiebereiche, die auf die Ziele des EGD – Klimaneutralität, zirkuläres Wirtschaften, Zero Pollution und Ökosys-

temschutz – einzahlen sind längst kein Randphänomen mehr. Die Querschnittsbranche, zu der etwa Anlagen zur Produktion erneuerbarer Energie, digitale Nachhaltigkeitsinnovationen oder Technologien zur Steigerung von Ressourceneffizienz zählen, ist mittlerweile eine tragende Säule der deutschen Wirtschaft und ein zentraler Motor der Transformation hin zu einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise.

Wirtschaftliche Relevanz und Arbeitsmarkimpulse

Im Jahr 2023 erzielte die GreenTech-Branche eine Bruttowertschöpfung von rund 314 Milliarden Euro – das entspricht knapp neun Prozent der deutschen Wirtschaftsleistung. GreenTech ist also nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern auch ökonomisch relevant. Die Branche wächst seit über einem Jahrzehnt um durchschnittlich fünf Prozent pro Jahr – deutlich schneller als die Gesamtwirtschaft. Besonders hohe Wachstumsraten verzeichnen die Leitmärkte erneuerbare Energiesysteme, Energieeffizienz und nachhaltige Mobilität. Zugleich ist sie Triebfeder für den Arbeitsmarkt: Rund 3,4 Millionen Menschen in Deutschland sind aktuell in einem Unternehmen der GreenTech-Branche beschäftigt – mehr als dreimal so viele wie in der Automobilindustrie.

Ökologische Innovationen als Wachstumstreiber

Die Zahlen verdeutlichen, dass ökologische Innovationen und wirtschaftlicher Erfolg Hand in Hand gehen können, wenn Politik und Wirtschaft gemeinsam die richtigen Weichen stellen. Die Erfolge der deutschen GreenTech-Branche zeigen auch, dass der Umbau der Wirtschaft nicht Verzicht bedeuten muss, sondern vielmehr neue Perspektiven, Investitionen und Märkte eröffnet. Innovationen in der nachhaltigen Mobilität etwa reduzieren nicht nur Emissionen, sondern schaffen auch zukunftsfähige Arbeitsplätze. Fortschritte in der Energieeffizienz senken zugleich Kosten für Unternehmen und Verbraucher und tragen dazu bei, klimaschädliche Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Eine funktionierende Kreislaufwirtschaft sorgt für weniger Abfall und mehr Wertschöpfung aus bereits vorhandenen Rohstoffen.

GreenTech im globalen Exportgeschäft

Die wachsende Bedeutung der deutschen GreenTech-Branche zeigt sich auch im Exportmarkt: Mit Ausfuhren von rund 132 Milliarden Euro trug die Branche 2023 über acht Prozent zu den deutschen Exporten bei. Über die Hälfte davon entfiel auf EU-Staaten, aber auch die USA und China sind wichtige Märkte. Die UBA-Prognosen zeigen, dass sich die globale Nachfrage nach GreenTech-Produkten bis 2045 vervierfachen kann – vorausgesetzt, dass die Länder konsequent ihre Klimaziele verfolgen.

Deutschland als Innovationsführer

Deutschland gehört zu den Innovationsführern im GreenTech-Bereich. Die Bundesrepublik ist eine der Top-Nationen bei GreenTech-Patentanmeldungen. Rund 40 Prozent aller weltweiten GreenTech-Patente stammen aus Europa. Gleichzeitig wächst der internationale Wett-

bewerb, etwa durch die rapide Zunahme der Patentaktivitäten in China, wo sich die Zahl der Patente aus dem Bereich seit 2010 versechsfacht hat.

Herausforderungen für die Zukunft








Trotz der starken Wachstumswahlen zeigt der GreenTech Atlas auch Herausforderungen auf, die gemeistert werden müssen, damit Umweltschutz und wirtschaftliche Entwicklung weiterhin Hand in Hand gehen. So ist der Ausbau einer Kreislaufwirtschaft essenziell, um Ressourcen effizient nutzen sowie Abfälle und Emissionen minimieren zu können. Ebenso wichtig ist die konsequente Förderung von Forschung und Entwicklung, um technologische Durchbrüche zu ermöglichen, die den CO₂-Fußabdruck weiter reduzieren und neue Geschäftsfelder erschließen.

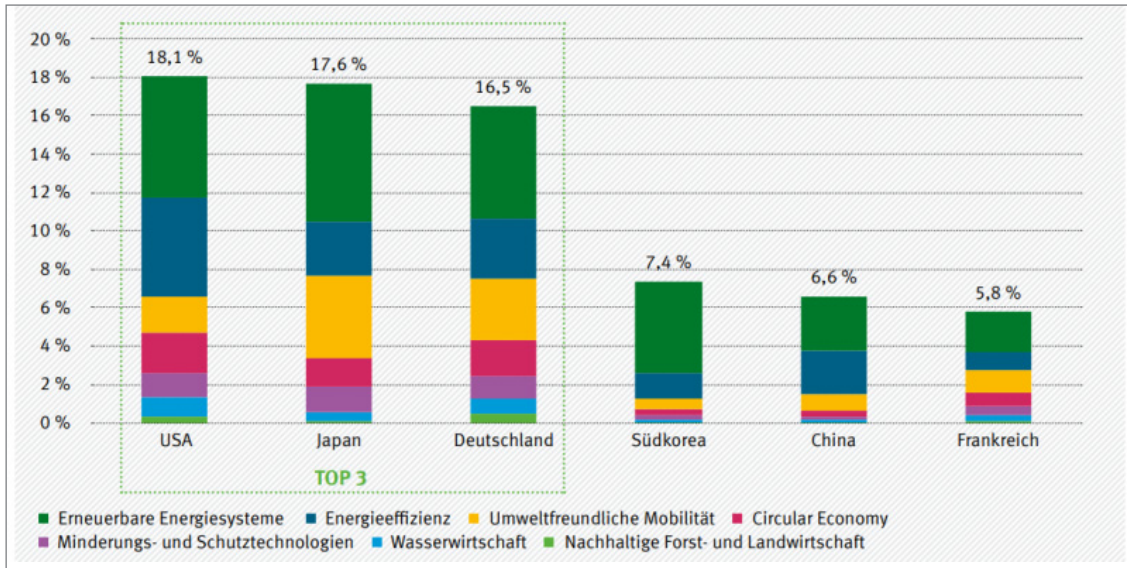
Start-ups als Motor für Innovation

Zudem brauchen Gründerinnen und Gründer sowie Start-ups wirkungsvolle und zugleich bürokratiearme Rahmenbedingungen, um ihre Ideen schneller und nachhaltiger am Markt zu etablieren. Der GreenTech Atlas 2025 zeigt, dass gezielte Investitionen und Förderprogramme den Innovationsprozess beschleunigen können – sowohl im Inland als auch durch den Zugang zu internationalen Märkten, insbesondere in Schwellenländern wie Indien, Brasilien oder Vietnam. Dort gibt es enorme Wachstumspotenziale, die für deutsche GreenTech-Unternehmen von großer Bedeutung sind.

Erfolgsmodell mit globaler Strahlkraft

In einer Zeit, in der der globale Wettbewerb um technologische Führerschaft immer intensiver wird, bietet die deutsche GreenTech-Branche ein Erfolgsmodell. Die Herausforderung für die kommenden Jahre liegt darin, diese Dynamik zweiter auszubauen, um sowohl unsere öko-

 Circular Economy	 Energieeffizienz	 Erneuerbare Energiesysteme	 Minderungs- und Schutztechnologien	 Nachhaltige Forst- und Landwirtschaft	 Umweltfreundliche Mobilität	 Wasserwirtschaft
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wachsende Rohstoffe und umweltfreundliche Materialien ▶ Abfallbehandlung und -verwertung ▶ Technik für die Abfallwirtschaft ▶ Zirkuläre Prozesse ▶ Abfallsammlung und -transport 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Energieeffiziente und resiliente Gebäude ▶ Energieeffiziente Produktionsprozesse und Technologien 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Elektrifizierung in der Industrie ▶ Erneuerbare Energien ▶ Intelligente Energiesysteme und Netze ▶ Speichertechnologie 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bodenschutztechnologien und -sanierung ▶ Lärminderungs- und Luftreinigungstechnologien ▶ Übergeordnete Klimaanpassungsleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Holzbearbeitung und Holzwerkstoffe ▶ Nachhaltige Forstwirtschaft ▶ Wachsende Holzbaustoffe ▶ Naturschutzorientierte Bewirtschaftung ▶ Nachhaltige Landwirtschaft ▶ Umweltfreundliche Technologien für die Landwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Fahrradwirtschaft ▶ Intelligente Verkehrssysteme und Infrastruktur ▶ Umweltfreundliche Logistik- und Mobilitätsdienstleistungen ▶ Umweltfreundliche Mobilitäts- und Antriebstechnologien 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Infrastrukturen für Wasser, Abwasser und Überflutungsschutz ▶ Monitoring und Analyseverfahren, Wasser- und Abwassermanagement ▶ Wassergewinnung, -aufbereitung und Abwasserbehandlung



logischen Ziele zu erreichen als auch unseren wirtschaftlichen Erfolg und unseren Wohlstand zu sichern. Der GreenTech Atlas 2025 des UBA liefert dafür die notwendige Datenbasis und zeigt Wege auf, wie Deutschland die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft erfolgreich meistern kann.

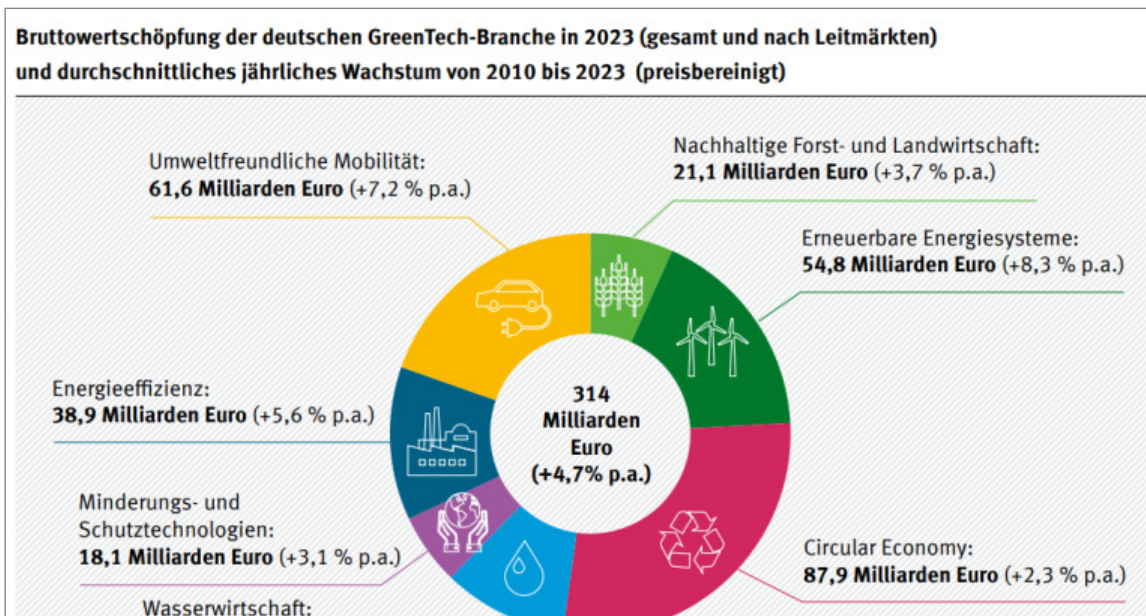
Ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Stärke

Der GreenTech Atlas 2025 verdeutlicht nicht zuletzt, dass ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Stärke zwei Seiten derselben Medaille sein können. Die politisch gesetzten Rahmenbedingungen sind der entscheidende Hebel, um diese Synergie zu entfalten. Die positive Entwicklung der GreenTech-Branche ist ein Beleg dafür, dass Klimaschutz, Ressourceneffizienz und Wirtschaftswachstum sich ergänzen können – und müssen.

Chance für Deutschlands Zukunft

Die Kombination aus global steigender Nachfrage, technologischem Fortschritt und politischem Willen bildet somit eine Chance: Deutschland kann seine Position als Innovations- und Technologiestandort ausbauen und zugleich den Wandel in eine nachhaltige Zukunft erfolgreich gestalten. Dies setzt jedoch voraus, dass Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an einem Strang ziehen und nachhaltige Investitionen stärker fördern. ♦

Das Umweltbundesamt (UBA) ist Deutschlands zentrale Umweltbehörde und setzt sich für eine gesunde, schadstoffarme Umwelt ein. Es berät die Bundesregierung wissenschaftlich, erhebt Umweltdaten, informiert die Öffentlichkeit und setzt Gesetze wie den Emissionshandel oder die Chemikalienzulassung um. Mit rund 2.050 Mitarbeitenden arbeitet das UBA interdisziplinär an Lösungen für aktuellen und zukünftigen Umweltschutz – auch im internationalen Austausch. [Umweltbundesamt.de](https://www.umweltbundesamt.de)





Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen – SDG 16

Ziel 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen



Funktionierende Institutionen sind das Fundament moderner Gesellschaften. Sie sorgen für Rechtsstaatlichkeit, schützen die Rechte der Menschen und schaffen Vertrauen in politische und wirtschaftliche Prozesse. Eine starke Verwaltung und transparente Strukturen verringern Korruption, fördern Sicherheit und ermöglichen sozialen Zusammenhalt. Angestrebt werden unter anderem gerechte Rechtsverfahren für alle, der Zugang zu öffentlichen Diensten ohne Diskriminierung sowie die Förderung von Verantwortlichkeit und Transparenz in Institutionen. Damit trägt SDG 16 dazu bei, stabile Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen Wirtschaft und Gesellschaft langfristig gedeihen können. In diesem Kapitel berichten Experten aus Politik, Justiz und NGOs über ihre Strategien zur Stärkung von Institutionen und deren Einfluss auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung.

Kapital für die Demokratie – Warum Anleger mehr Verantwortung tragen, als sie denken

Autorin: Dr. Anna Herrhausen
Mitglied des Vorstands
PHINEO gAG



Foto: Unternehmen

Demokratie ist kein Selbstläufer. Sie braucht Wähler, Institutionen – und Geld. In Zeiten wachsender Polarisierung, schwindenden Vertrauens in Politik und Medien und zunehmender systemischer Anfeindungen stellt sich die Frage: Können Märkte retten, was Politik allein nicht mehr stabilisieren kann? Dr. Anna Herrhausen, Vorständin der PHINEO gAG, hat dazu eine klare Haltung: „Impact Investing muss mehr sein als grün und sozial. Es muss politisch werden“, sagt die Politikwissenschaftlerin.

Wer heute Kapital verantwortet, verantwortet auch Gesellschaft. Dr. Anna Herrhausens Vorschlag ist unbequem, aber plausibel: Wer von offenen Märkten profitiert, muss in offene Gesellschaften investieren. Demokratie ist kein externer Effekt – sie ist das Fundament, auf dem die Wirtschaft gedeiht.

Von der Erosion zur Entkernung

In einem Vortrag beim Chapter Hamburg der Bundesinitiative Impact Investing (BIII) zeichnet Herrhausen ein erschütternd klares Bild: Demokratien zerfallen selten in einem Knall. Stattdessen beginnt der Prozess mit dem schleichenden Verlust von Vertrauen in staatliche Institutionen. Die Folge: Polarisierung, Desinformation, Delegitimierung von Mandatsträgern. Und schließlich – wie in Ungarn, Russland oder den USA beob-

achtbar – der Umbau staatlicher Strukturen von innen heraus. „Trump, Orban, Putin – sie sind nicht vom Himmel gefallen“, sagt Herrhausen. „Sie nutzen Risse im System, die schon lange vorher entstanden sind.“ Das Geschäftsmodell autoritärer Politik: einfache Antworten auf komplexe Krisen – und massive Ressourcen, um Diskurse, Medien und Institutionen gezielt zu unterwandern.

Die große Frage: Wo bleibt das Gegenkapital?

Die wenig tröstliche Erkenntnis: Auch Demokratien haben ein Finanzierungsproblem. Während antidemokratische Netzwerke gezielt Geld in Meinungsmacht, Medienmonopole und digitale Rüstung investieren, bleibt die Gegenwehr oft reaktiv und unterfinanziert. Und genau hier setzt Herrhausens Argument an: „Wenn Kapital das Problem beschleunigt – warum nicht auch Teil der Lösung sein?“, fragt sie.

Es geht nicht mehr nur um ESG oder grüne Bonds. Es geht darum, ob Kapitalströme helfen können, zentrale Voraussetzungen demokratischer Gesellschaften zu stabilisieren: freie Medien, funktionierende Institutionen, soziale Kohäsion, politische Bildung, Rechtsschutz. „Demokratie ist voraussetzungsreich“, betont Herrhausen. „Sie lebt von Dingen, die sich nicht im Bruttoinlandsprodukt abbilden – aber sehr wohl in ihrem Fehlen.“

Die neue Arena für Impact Investing

Was also tun? Für die Finanzbranche ergibt sich daraus eine neue Zielgröße: Demokratische Resilienz. Gemeint ist ein Mix aus Spenden, Philanthropie und gezielten Investments in Organisationen, die etwa...

- unabhängige Medien sichern
- Desinformation bekämpfen
- politische Bildung und Teilhabe fördern,
- rechtliche Schutzräume für NGOs schaffen.

Das klassische Wirkungsspektrum von Impact Investing – Umwelt, Soziales, Governance – bekommt damit eine dringend benötigte politische Tiefenschärfe. Nicht als Ersatz für staatliches Handeln, sondern als Verstärker zivilgesellschaftlicher Selbstwirksamkeit. „Wir müssen Demokratie als ein Investitionsfeld begreifen“, fordert Herrhausen. „Das schließt gemeinwohlorientierte Medien ebenso ein wie digitale Schutzmechanismen gegen Hass im Netz.“

Die stille Pflicht der Vermögenden

Was bedeutet das für Investorinnen, die heute über Kapital, Zugänge und Gestaltungsmacht verfügen? Für Herrhausen liegt es auf der Hand: „Wir müssen über ein reifes Demokratieverständnis hinaus zu einem aktiven Finanzierungsverständnis kommen“, erklärt sie. „Das Mittel

mag eine Spende sein. Aber das Verständnis dahinter ist das einer Investition in die gesellschaftliche Infrastruktur.“

„Keine Assetklasse performt gut in autokratischen Systemen.“

Herrhausen beschließt ihren Vortrag also mit einem Perspektivwechsel. Es ist kein Appell an den Altruismus, sondern an den Realitätssinn: „Demokratie ist nicht einfach da – sie ist gemacht. Und sie kann auch wieder verschwinden“, mahnt sie. „Anleger müssen verstehen: Keine Assetklasse performt gut in autokratischen Systemen.“ Vielleicht ist das der nüchternste Grund, um demokratische Strukturen endlich als das zu sehen, was sie längst sind: systemrelevante Infrastruktur – auch für den Finanzmarkt. ♦

Die PHINEO gAG ist ein gemeinnützige Analyse- & Beratungshaus mit Sitz in Berlin.

Das unter anderem den „Wirkungstest“ für gemeinnützige Organisationen entwickelt hat. Dr. Anna Herrhausen ist Mitglied des Vorstands und bringt so Ihre Erfahrung und ihr Netzwerk für die Zivilgesellschaft ein. Sie promovierte zu Friedensmissionen der Vereinten Nationen und setzt sich an der Schnittstelle von Philanthropie, Politik und Kapitalmarkt für resiliente Demokratien ein. phineo.org

WIE STEHT ES UM DIE DEMOKRATIE?

Dem democratic backsliding kann in allen Phasen entgegen gewirkt werden



PHASE 1

Vertrauensverlust



Vertrauen zurück gewinnen



PHASE 2

Polarisierung



Begegnung
Dialog
Toleranz
Gemeinschaft
Resilienz



PHASE 3

Delegitimierung



Aufklärung
Rechtlicher Bestand



PHASE 4

Umbau



Schutz der Institutionen



Partnerschaften zur Erreichung der Ziele – SDG 17

Ziel 17: Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen



Globale Herausforderungen lassen sich nur gemeinsam bewältigen. SDG 17 hebt die Bedeutung von Partnerschaften zwischen Staaten, Unternehmen, Organisationen und Zivilgesellschaft hervor. Durch den Austausch von Wissen, Ressourcen und Technologien können Projekte effizienter umgesetzt und Innovationen schneller verbreitet werden. Ziel ist es, Kooperationen zu fördern, die den Zugang zu Finanzmitteln, Daten und Fachwissen verbessern und die Umsetzung der globalen Ziele beschleunigen. In diesem Kapitel kommen Vertretern von internationalen Organisationen, Unternehmen und Stiftungen zu Wort, die zeigen, wie strategische Partnerschaften den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Impact steigern können.

Wie Impact Investing erwachsen wurde

Über gute Absichten mit soliden Renditen

Impact Investing ist längst mehr als ein Nischenthema für idealistische Anleger. Laut dem aktuellen Bericht des Global Impact Investing Network (GIIN) beläuft sich das weltweit investierte Kapital in diesen Bereich mittlerweile auf 1,571 Billionen US-Dollar. Und dabei geht es nicht nur um gute Absichten – sondern auch um solide Renditen.

Als die globale Finanzkrise 2009 ihren Höhepunkt erreichte, formulierte Amit Bouri, CEO und Mitgründer des Global Impact Investing Network (GIIN), eine klare Mission: Kapital so zu lenken, dass es nicht nur Renditen erwirtschaftet, sondern auch Lösungen für die dringenden sozialen und ökologischen Herausforderungen ermöglicht.

Doch wie wird aus einem wertgetriebenen Ansatz ein belastbares Investitionsmodell für Pensionskassen, Versicherungen und Stiftungen? Und welche Impulse können institutionelle Investoren vom diesjährigen GIIN Impact Forum in Berlin erwarten? Im Gespräch mit Achim Griesel gibt der GIIN-CEO Einblicke in Marktdynamiken, regulatorische Entwicklungen – und erklärt, was ihn auch nach mehr als einem Jahrzehnt im Dienst des Systemwandels antreibt.

Amit, your latest report shows steady growth to over \$1.5 trillion in impact AUM. How would you assess the current maturity of the impact investing market—and how are today's investors different from those ten years ago?

Last year's market sizing was a significant milestone indeed. \$1.571 trillion in impact AUM that's grown at a 21% CAGR over the past 5 years is certainly an indicator of a maturing market. It's important to also unpack those trillions and understand where that capital has been allocated. It's gone to building affordable housing, to expanding healthcare and education access, to developing clean energy, all while creating jobs and improving livelihoods. There's a lot of growth and progress to honor and celebrate, but we still have a long road ahead as the world's problems are persistent and the solutions to those problems need significantly more capital. But impact investors are stepping up all around the world and making deals happen that deliver market rate returns and help build a better future.



Foto: AdobeStock

Amit Bouri, CEO und Mitgründer des Global Impact Investing Network (GIIN)

Compared to ten years ago, today's impact investors are hailing from a wider range of financial institutions, geographies and backgrounds. More institutional asset owners – like pension funds and insurance companies – have gotten involved, more institutional investors and more family offices.

Impact investing aims to unite financial returns and measurable outcomes. Which success metrics are gaining traction—and how credible are they for fiduciary investors?

I encourage you to check out our platform IRIS+ and the different tools we've released through the GIIN's Impact Lab. Most recently we launched a tool called the Impact Quantifier that helps investors understand the impact of their investments through the lens of quality of life years (QALYs). Comparison across social impact themes based on quality of life has the potential to radically shift how asset allocators and managers channel capital.



The geographic imbalance is stark: 95% of impact capital is managed from developed markets. What needs to happen to channel more investment into emerging markets—while still meeting institutional risk requirements?

I've talked and written in the past about how many countries still have their growth stories ahead of them – from Indonesia to Brazil to Nigeria and beyond. It's a big opportunity for impact investors to help shape that growth in ways that promote social and environmental well-being, and our research last year indicated that a large portion (43%) of investors do in fact plan to increase their allocations to emerging markets.

What role should governments play in mobilizing private capital toward achieving the SDGs?

Governments have a foundational and leadership role to play in helping close the financing gap for the SDGs. There's a lot that governments can and should do, like engaging in blended finance and other public/private partnerships to help de-risk deals, creating an enabling policy environment, developing infrastructure and other tactics that can help crowd in private capital for sustainable development.

What is the core focus of this year's GIIN Impact Forum in Berlin—and why is Germany a strategic location for the event?

The core focus this year is all about meeting the moment. 2025 has been a monumental year in many respects, and impact investors are in a really interesting position to meet and lead this moment, which they have been. We continue to see strong momentum despite the uncertain macro-environment.

Being the largest economy in Europe and the fourth largest in the world, Germany's an obvious choice to host a financial conference. The German government has also prioritized sustainability and social impact through measures like the German Sustainable Finance Strategy

and the EU Sustainable Finance Action Plan. But a big reason for choosing Germany has to do with its burgeoning impact investing ecosystem. We hope that by convening hundreds of investors in Berlin for a few days with stellar programming on the top issues facing impact investing, we can help scale the regional market and ultimately get more capital to solutions that improve people's livelihoods and the health of the planet.

Which sessions or discussions might be especially relevant for institutional investors who are still early in their impact journey?

I think every session on the agenda is relevant for institutional investors, but a few stand out: Wednesday the 8th we have a discussion that's all about institutional asset owners making new commitments to impact, and on Thursday the 9th we have an interactive session all about the relationship between fund managers and asset owners. Both of those would be great for institutional investors who are new to this space.

Fifteen years ago, impact investing was barely on the radar. Today, it's part of the mainstream financial discourse. What continues to motivate you—and how has your personal role evolved?

What motivates me today is what motivated me a decade and a half ago: the recognition that the world needs different ways to solve problems. Impact investing is a strategic way to do just that, by tapping into investor resources and business innovation to deliver real-world solutions alongside financial returns. I'm also motivated by working with incredible people all around the world who share a commitment to investing in a better



Foto: Unternehmen



Foto: Unternehmens

world, building a better future and being part of the solution.

My role evolved significantly last year when we appointed my long-time colleague Sapna Shah as president of the GIIN. Sapna oversees all aspects of the GIIN's programmatic and operational work and is leading the implementation of our multi-year strategic plan. My role is now more focused on our external affairs like engaging industry leaders, institutional investors, foundations and leading financial institutions all over the world.

And very practically: If you could give institutional investors just one piece of advice—what would it be?

A lot of great work has already been done, so institutional investors getting into this space don't have to start from scratch. The GIIN has resources to help investors orient around a strategy and theory of change that works for their organization. The last bit of advice I would add is to remember to have a bias toward action.

Capital markets are not static—they reflect and shape societal change. What we are seeing globally is a growing realization: returns without responsibility are becoming outdated. For Amit Bouri, impact investing isn't a niche—it's the new standard. Provided that we can measure impact with rigor, align policy frameworks, and build scalable structures, the sector has the potential to redirect vast pools of institutional capital toward meaningful change.

The GIIN Impact Forum in November in Berlin could prove to be a powerful catalyst on this path.

Thank you, Amit.

Vom Ideal zur Investitionslogik

Impact Investing ist kein Idealismus mit Zinsnachlass mehr, sondern entwickelt sich zur neuen Logik langfristiger Kapitalallokation. Der Markt wächst – nicht zuletzt, weil er die großen Herausforderungen unserer Zeit adressiert: Klimawandel, soziale Ungleichheit, Bildung, Gesundheit.

Und je klarer der Nachweis gelingt, dass Wirkung und Rendite Hand in Hand gehen können, desto mehr Kapital wird diesem Weg folgen. Das Ziel: Wirkung nicht als Nebeneffekt, sondern als zentrales Anlageziel. ♦

Das Global Impact Investing Network (GIIN) ist eine internationale Organisation, die sich dafür einsetzt, Umfang und Wirksamkeit von Impact Investing weltweit zu erhöhen. Das GIIN unterstützt den Marktaufbau durch Infrastruktur, Forschung, Bildungsangebote und Aktivitäten, die zur Entwicklung einer kohärenten Impact-Investing-Branche beitragen. www.thegiin.org

Vom Dialog zur Umsetzung

Impact Investing als zentrales Element der Transformation

Autor: Susanne Bregy
Geschäftsführerin / CEO des Bundesverbands
Impact Investing e.V.



Foto: Unternehmen

Am 15. Juli 2025 haben die Mitglieder der Bundesinitiative Impact Investing e.V. (BIII) auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung die Umbenennung in Bundesverband Impact Investing e.V. (BVII) beschlossen. Der BVII wird zukünftig als strukturierte Stimme zwischen Kapitalmarkt, Politik und Realwirtschaft auftreten.

Als deutsches National Advisory Board (NAB) in 2013 entstand die gemeinnützige Bundesinitiative Impact Investing e.V. erst im Jahr 2019. So hat die BIII für die stetig wachsende Legitimation und Bedeutung von Impact Investing in Deutschland und vermehrt auch in Österreich und der Schweiz gesorgt und war somit ein Forum für Pioniere des Impact Investings. Diese „Gründungsphase“ war geprägt von Basisarbeit: Wissensvermittlung, Vernetzung, Marktanalysen, Pilotprojekte und weitere politische Kontakte.

Vom National Advisory Board zur Initiative zum Verband: Die Evolution einer Bewegung

Doch das Umfeld hat sich grundlegend gewandelt: Nachhaltige Finanzierung und auch Impact Investing sind heute nicht mehr nur Themen

von Nischenakteuren, sondern gewinnen insbesondere im Rahmen der Transformationsfinanzierung enorm an Bedeutung. So bekennt sich die Bundesregierung im Koalitionsvertrag ausdrücklich zum Einsatz kapitalmarktbasierter Finanzierungslösungen für die realwirtschaftliche Transformation. Dieses politische Momentum macht den Schritt vom Dialog zur konkreten Umsetzung nicht nur möglich, sondern auch notwendig.

Der Wandel von einer Initiative zu einem Verband spiegelt diese Entwicklung wider:

Es geht nun um eine strukturierte, professionell organisierte Stimme in Politik, Wirtschaft und Kapitalmarkt.

Politische Anschlussfähigkeit und Marktentwicklung: Chancen und Herausforderungen

Die politische Anschlussfähigkeit von Impact Investing ist dadurch in Deutschland so greifbar wie nie zuvor. Es fehlen jedoch verbindliche Rahmenbedingungen, insbesondere in der Europäischen Regulatorik.

Der BVII will diese Lücke schließen. Dabei sieht er sich nicht als klassischer Lobbyverband, sondern als Impulsgeber und strukturierter Ansprechpartner, der durch Datenkompetenz,



Praxisnähe und transparente Einbindung seiner Mitglieder fundierte politische Impulse liefert.

Regulierung gestalten statt verwalten: Der Ruf nach klaren Leitlinien

Diese fehlende regulatorische Einordnung von Impact Investing in der EU-Offenlegungsverordnung (SFDR) und der EU-Taxonomie schafft einen Graubereich, der Unsicherheit für Anbieter, Investor:innen und auch an dem Regulator schafft.

Die BIII hat deshalb gemeinsam mit dem Bundesverband Alternative Investments e.V. (BAI) ein Policy Paper verfasst, das eine „principle-based non-binding Guidance“ vorschlägt.

„Regulierung schafft Realität“, so Geschäftsführerin Susanne Bregy, „wir wollen jedoch Orientierung bieten und nicht blockieren. Deswegen fordern wir keine neue Impact Investing Kategorie, sondern schlagen die Guidance vor“.

Invest4Impact: Strategische Plattform für Wachstum und Vernetzung

Im Dezember 2024 startete die BIII mit dem Projekt Invest4Impact eine zentrale strategische Initiative. Dieses vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE) geförderte und durch die Europäische Union sowie der Bertelsmann Stiftung und der BMW Foundation kofinanzierte Vorhaben zielt darauf ab, Impact-Messung, Markttransparenz, Wissensaufbau und europäische Vernetzung gemeinsam mit relevanten Akteuren weiterzuentwickeln.

Die Initiative trägt dazu bei, dass „Impact Investing made in Germany for Europe and beyond“ sichtbar und qualitativ hochwertig wird. So wird das deutsche Ökosystem gestärkt und besser in den internationalen Kontext eingebunden.

Ein zentrales Werkzeug dafür ist die im Jahr 2025 gestartete Marktstudie, die umfassend den Impact-Investing-Markt in Deutschland beleuchtet:

Wie groß ist das Marktvolumen? Welche Investmentstrategien verfolgen Investoren? Welche Assetklassen werden genutzt für Impact Investments? Erzielen Impact Investments risikoadjustierte Markttrenditen? Die Antworten auf diese und weitere Fragen liefern eine belastbare Grundlage für politische Gespräche und strategische Positionierungen des Verbands, sollen aber auch Entscheidungsgrundlagen für Akteure des Impact Investment Marktes liefern.

Wirkung entfalten: Impact Investing als Brückenpfeiler der Transformation

Die Transformationsherausforderungen, vor denen Gesellschaft, Kapitalmarkt und Wirtschaft stehen – von Infrastruktur über Klimafinanzierung bis zur Digitalisierung –, sind enorm und können nicht ohne privates Kapital gemeistert werden. Impact Investing fungiert hier als Brückenpfeiler, der unternehmerische Finanzierung mit gesellschaftlichem Nutzen verbindet. Der Anspruch ist klar: Impact Investing soll nicht nur erklärbar, sondern auch anschlussfähig, politisch verortet und sozio-ökologisch wirksam sein.

Fazit: Impact Investing als gestaltende Kraft

Die Umbenennung zum BVII ist ein logischer und notwendiger Schritt, um dem wachsenden Anspruch gerecht zu werden, Impact Investing in Deutschland und Europa politisch und wirtschaftlich zu verankern. Es ist eine Einladung an alle, die diesen Weg mitgehen wollen – sei es als Investor:innen, Unternehmer:innen,

politische Entscheidungsträger:innen oder zivilgesellschaftliche Partner:innen.

Impact Investing ist kein Zukunftsversprechen, sondern ein Werkzeug für das Hier und Jetzt. Mit Substanz, Haltung und Offenheit für Kooperationen wird der Verband dazu beitragen, Kapital so zu lenken, um den gesellschaftlichen und ökologischen gravierenden Herausforderungen zu begegnen.◆



Der neue Name ist so frisch, dass es noch kein neues Logo gibt.

Der Bundesverband Impact Investing e.V. (BVII) ist die Kompetenzplattform für Impact Investing in Deutschland. Er verfolgt das Ziel, den Impact Investing Markt zu entwickeln und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Geschäftsstelle des BVII ist in Berlin. Mitglieder des Verbands können natürliche oder juristische Personen werden, die die Ziele des BVII unterstützen.

www.bundesinitiative-impact-investing.de

Impact Investing auf Reise Flughöhe

Was wohlhabende Anleger wirklich mit ihrem Kapital bewirken – und was nicht.

Als Toniic 2016 das T100-Projekt ins Leben rief, war Impact Investing ein zartes Pflänzchen. Eine Spielwiese für Idealisten, Nischenfonds und CSR-Abteilungen. Heute, neun Jahre später, hat sich das Bild verändert: Impact Investing ist erwachsen geworden – sagt der neue Report, der 107 Portfolios über fast ein Jahrzehnt analysiert. Klingt gut. Und doch: Vom Mainstream ist sie noch weit entfernt. Was bewirken vermögende Anleger wirklich? Und wo endet das Ideal am Rand der Excel-Tabelle? Eine Reise mit Dara Parker, seit 2024 CEO des globalen Investoren-Netzwerks Toniic, durch Klimaziele, Kapitallogik und die Kunst, Wirkung zu erzielen.

Dara, what personally drew you to the field of impact investing – and what keeps you committed today?

I've always been motivated by a deep desire to challenge inequality and build systems where people, the planet, and all life thrives. But what drew me specifically to impact investing was recognizing that capitalism is one of the most dominant forces shaping our world. So if we want transformation, we have to engage that reality head-on. What keeps me committed is witnessing what's possible when capital becomes intentional. Through Toniic's T100 research tracking over 100 portfolios across nine years, I see daily evidence that our members aren't just generating returns—they're pioneering approaches that reshape entire sectors. When you're surrounded by investors willing to accept illiquidity for more profound impact, deploy catalytic capital into overlooked SDGs, and bring what we call „polycapital“—expertise, networks, and patient capital—to the most complex problems, it's impossible not to stay inspired.

Looking back, was there a defining moment when you realized that capital can truly act as a force for transformation?

For me, it wasn't a single moment; it was a growing recognition that the most sophisticated investors I knew were moving beyond the old „doing good versus doing well“ paradigm entirely. Our T100 data now shows 55% of portfolios explicitly aim to address societal challenges, but what's remarkable is how these investors think about contribution versus just avoiding harm.



Foto: Unternehmen

Dara Parker, CEO des globalen Investoren-Netzwerks Toniic

I realized capital's transformative power when I started seeing Toniic members structure deals that wouldn't exist without their involvement, bringing not just money but the strategic patience and expertise that unlocks solutions in regenerative agriculture, climate adaptation, and social infrastructure. That's when I understood: impact investing isn't about a passing market preference. It's about reimagining how capital serves the world.

How do you explain to someone outside the field why you believe impact investing is more than just another financial trend?

Because it's not about market preference, it's about system necessity. The challenges we're facing require capital that thinks differently about time, risk, and return. Our research shows the deeper the intended impact, the more willing investors are to accept illiquidity. That's not a trend; that's evidence of capital evolving to match the complexity of real-world problems.

When 64% of the portfolios we track deploy catalytic capital, taking first-loss positions, accepting below-market returns, providing patient funding, they're doing something fundamentally different from traditional investing. They're using financial tools to build infrastructure for solutions that markets alone won't create. Trends fade; systems change is long-haul work, and impact investing is one pathway to make that change real and scalable.



The Toniic report shows that 55% of the portfolios explicitly aim to address societal challenges. What does that shift mean to you personally – and to the industry as a whole?

What excites me most about this 55% figure from our T100 data is what it reveals about investor courage. When we started tracking these portfolios nine years ago, most investors were asking „How do I avoid harm?“ Now they’re asking „How do I drive measurable change?“ This isn’t just hope, it’s evidence of a fundamental shift in how capital thinks about its role in the world.

For the industry, it signals that the expectation is shifting from responsibility to contribution. But personally, it tells me we’re witnessing the emergence of investors who see their capital as a tool for stewardship and regeneration—not endless accumulation. These are the investors leading the field’s evolution toward genuine systems change.

The term „contribution“ has become a key concept. Do you see this as a natural evolution from ESG, or is it more of a deliberate departure?

Both. It’s a natural progression for investors ready to deepen their practice, and it’s also a clear break from the idea that disclosure alone drives change. ESG asks „Are you managing risks responsibly?“ Contribution asks „What positive change are you actually creating?“

What we’re seeing in our community is investors who’ve moved beyond the ESG framework’s limitations. They’re measuring additionality—whether their capital creates outcomes that wouldn’t happen otherwise. They’re deploying what we call polycapital, bringing expertise and networks alongside funding. This is investors taking responsibility for the full impact of their capital deployment.

The data also suggests that many investors are willing to trade liquidity for impact. Do you believe this mindset is realistic for institutional investors, or is it still a privilege of wealthy individuals?

Our T100 research reveals a fascinating inverse relationship: the deeper the intended impact, the less liquid the investment tends to be. But this

isn’t about privilege, it’s about strategic thinking. The investors achieving transformational impact understand that meaningful change often requires patient capital willing to work on longer time-scales.

It’s still easier for individuals with flexibility, but institutions hold enormous power in the scale of their capital. The complexity lies in engaging the many stakeholders involved in institutional decision-making and building alignment around contribution goals. Successfully navigating that complexity—and developing structures that accommodate different liquidity needs while maintaining impact integrity—is critical for unlocking more institutional capital at the scale we need.

Despite urgent global challenges, SDGs like education, peace (SDG 16), water and biodiversity remain underfunded. What needs to happen for capital to flow more deliberately into these areas?

Our T100 research reveals a stark reality: while 64% of impact portfolios deploy catalytic capital, it flows disproportionately to climate solutions. SDGs 13 and 7 capture nearly 27% of portfolios, while water, education, and peace remain chronically underfunded despite having massive financing gaps.

The challenge isn’t just about risk perception—it’s about courage and innovation. At Toniic, we’re seeing members bridge this gap through polycapital approaches: bringing expertise, networks, and patient capital to the most complex problems. The investors willing to accept illiquidity for impact are the ones unlocking these underserved SDGs. We need more investment structures that make these „harder bets“ investable, better storytelling that makes the returns visible, and communities that support investors taking on these complex challenges.



Foto: Impact Festival



Foto: Impact Festival

Is the impact market too climate-centric? Or is this focus justified given the severity of the climate crisis?

Climate deserves urgent focus, it's a crisis multiplier affecting every other challenge we face. But our research shows the risk of climate tunnel vision. When capital concentrates too heavily in any single area, we risk creating distortions and missing interconnected opportunities.

What I'm seeing among Toniic's most sophisticated members is recognition that climate solutions must be embedded in justice frameworks. A just transition demands we address interconnected issues like education, governance, and livelihoods, or we risk solving one crisis while deepening others. The most effective climate investors in our community are deploying systemic approaches that consider equity, governance, and economic opportunity alongside emissions reduction.

Many family offices invest heavily in private equity – often directly. What role do you see for intermediaries, fund managers, and advisors in a more impact-driven financial ecosystem?

The most effective intermediaries in our ecosystem are becoming translators and bridge-builders. They bring specialized expertise in structuring deals, managing complexity, and helping investors navigate unfamiliar territories without diluting impact. But success requires fundamental alignment of incentives and values.

What we're seeing among Toniic members is increasing sophistication in direct investing alongside strategic use of intermediaries for specific expertise. The key is ensuring intermediaries understand contribution measurement, additionality, and the patience required for systems change. The best ones become true partners in field-building, not just capital allocators.

If you had one wish: What would need to change in the traditional financial industry to unlock more catalytic capital for impact?

We need to redefine risk itself. Currently, ignoring social and environmental realities is considered prudent fiduciary behavior, yet it's actually the highest risk strategy possible. Equally important is rethinking the purpose of wealth accumulation. If capital's ultimate goal is simply growing more capital, we'll never deploy it at the scale or speed needed for our most significant challenges.

The transformation requires seeing wealth as a tool for stewardship and regeneration rather than endless accumulation. Our most effective members have made this mindset shift, they're asking not „How much can I make?“ but „How much positive change can I create?“ That consciousness shift, supported by measurement systems that capture contribution, could unlock truly catalytic capital for impact.

What is your vision for Toniic over the next five years? Do you see your community becoming more political, more entrepreneurial – or more advisory in nature?

Toniic's next evolution centers on our members becoming the field's most sophisticated deployers of capital for systems change. We're not just a network, we're the laboratory where 500+ of the world's most committed impact investors test, refine, and scale approaches that others later adopt.

I see us combining entrepreneurial energy, political courage, and deep peer learning to accelerate systemic transformation. Our members don't just follow trends; they create them. Five years from now, when the field asks „Who proved catalytic capital works at scale?“ or „Who developed the most effective contribution measurement?“ the answer will be Toniic's community. We're becoming even more catalytic, where breakthrough thinking meets patient capital and collective action.

What advice do you give to young investors who want to put their capital to better use?

Start now. Learn from peers. Be willing to take risks in service of the world you want to live in. And remember: the relationships you build will be as powerful as the investments you make.

But here's what I wish someone had told me earlier: find your people. The investors moving fastest and creating the most impact aren't going it alone; they're part of communities that challenge them, share deal flow, and hold them accountable to their values. They're learning from portfolios like those in our T100 research, understanding what works and what doesn't across nearly a decade of real data.

The sophistication required for genuine impact investing, understanding additionality, deploying catalytic capital effectively, and measuring contributions develops through peer learning and shared experience. That's what we've built at Toniic, and it's why our members consistently pioneer the field's most innovative approaches.

Thank you, Dara.

Und nun?

Impact Investing bleibt herausfordernd. Es braucht Know-how, Geduld und eine klare Haltung. Doch der T100-Report zeigt auch: Wer wirklich etwas bewegen will, kann das – wenn er bereit ist, Komplexität auszuhalten. Oder wie Toniic es formuliert: „There exists a wealthy demographic that remains underserved by the traditional wealth management market.“

Wer diesen Satz ernst nimmt, findet hier nicht nur eine Marktlücke – sondern vielleicht auch einen Sinn. Was der T100-Report deutlich macht: Im-

pact Investing ist mehr als gutes Gewissen. Es ist ein strategischer Ansatz, der finanzielle, soziale und ökologische Logiken verbindet – mit allen Spannungen, Zielkonflikten und unbequemen Wahrheiten, die dazugehören.

Und doch zeigt sich: Wer bereit ist, Komplexität zu akzeptieren, findet Wege, Kapital sinnvoll einzusetzen – jenseits von Greenwashing, jenseits von Symbolpolitik. Das Flugzeug hebt ab. Die Frage ist nur: Wer will wirklich mitfliegen? ♦

Eine deutsche Zusammenfassung des Gesprächs finden Sie in der nächsten [EXXECNEWS Institutional](#).

Den diesem Gespräch zu Grunde liegenden „T100 Cruising Altitude Report 2025“ finden Sie [hier](#).

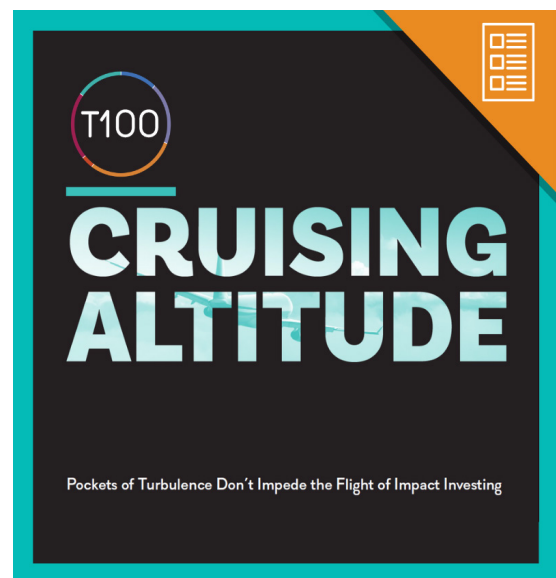


Foto: Impact Festival

Toniic ist eine globale Gemeinschaft privater Vermögensinhaber, die ihr Vermögen verantwortungsvoll verwalten und ihren Einfluss nutzen möchten, um eine gedeihende Welt zu ermöglichen.

Die Mitglieder – mehr als 500 vermögende Privatpersonen, Family Offices und Stiftungen aus über 25 Ländern – sind aktive Impact-Investoren und Philanthropen. Für sie bietet Toniic eine lebendige Community mit Bildungsangeboten, Investitionsmöglichkeiten, Unterstützung bei der Wirkungsmessung sowie Veranstaltungen. Darüber hinaus gestaltet Toniic das Feld des Impact Investing aktiv mit – durch Vorbildwirkung, die Kapital und Denkweisen in Bewegung bringt.
www.toniic.com

Frisch auf dem Tisch! Jetzt [hier](#) herunterladen!

2025 JAHRBUCH DER DEUTSCHEN ANLAGE- BERATUNG

Die Präsentation der Marktpartner: ihre Emissionen, ihre Assetklassen und ihre Berichterstattung. Sachwert-Kapitalverwaltungsgesellschaften und Vermögensanlagen-Emittenten | Offene Immobilienfonds | Crowd-Plattformen | ELTIF 2.0 | Vertriebe | Pools | Haftungsdächer | Honorarberater | Verwahrstellen Service-Unternehmen | Rechtsanwaltskanzleien

2025 BETEILIGUNGEN MILLIARDEN MARKT ELTIF 2.0



